

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Schaltungen nehmen die Anzeigen und für Anzeigen die Poststellen entgegen. — Erscheint wöchentlich. — Preis pro Anzeiger Nr. 53.

Postpreis für Anzeigen aus dem Ausland 50 Pfennige, aus dem Reich 25 Pfennige, aus dem Reich 25 Pfennige, aus dem Reich 25 Pfennige.

Telegramme: Lagerhaus Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1998

Nr. 231

Sonntag, den 2. Oktober 1927

22. Jahrgang

Erste Hilfe für Kriegsopter. — Das Geschenk der Reichsregierung. Ueberreichung der Spendenurkunde an Hindenburg.

Sonderdienst der Post. — Schmückung des Brandenburger Tores. — Geschenke der Länder. — Englische Pressestimmen.

Berlin, 1. Okt. Heute vormittag fuhr vom Kuratorium der Hindenburgspende Reichskanzler Dr. Marx, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und Ministerialdirektor Starbald vor dem Reichspräsidentenpalais vor, um dem Reichspräsidenten eine künstlerisch wertvolle Adresse zu überreichen, in der dem Reichspräsidenten das Berufungsrecht über die bisher eingegangenen und noch weiter eingehenden Beträge zur Hindenburgspende übertragen wird. Der Reichspräsident dankte den Herren und nahm die Urkunde, die auf Pergament in goldener und schwarzer Schrift geschrieben ist, entgegen. Das Dokument liegt in einer grünen Ledermappe, die am Kopfe das Reichswappen zeigt, während in der Mitte die Worte zu lesen sind: „Sam 2. Oktober 1927“.

Im linken Quergebäude sprachen seit 10 Uhr ununterbrochen Personen vor, u. a. Staatsminister a. D. Lange, Reichsminister a. D. Neuhaus, General Graf von Boshner, Gesandter von Schweden, die auf diese Weise ihre Glückwünsche zum Ausdruck bringen. Die Post hat einen Sonderdienst zum Reichspräsidentenpalais einrichten lassen, da Briefe, Telegramme und Pakete in ganzen Bergen einlaufen und in großen Körben in die Büros gebracht werden.

Bei der Ueberreichung der Urkunde über die Hindenburgspende berichtete Reichsarbeitsminister Brauns nach einer Ansprache des Reichskanzlers, daß heute 1500 in besonders dringender Notlage befindliche Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene vorkaufweise aus der Hindenburgspende mit Beihilfen von je 200 Mark bedacht worden seien.

Geburtstagsgeschenke.

Das Tafelset Friedrichs des Großen.

Reichskanzler Dr. Marx und Vizekanzler Dergt überreichten dem Reichspräsidenten das Geschenk der Reichsregierung: die Neuauflage eines historischen Tafelsets aus der staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin.

Das im Auftrage der Reichsregierung angefertigte Geburtstagsgeschenk besteht aus einer für 36 Personen bestimmten Neuherstellung des Tafelsets, das erstmals vor 180 Jahren von der Manufaktur für seinen Gründer, Friedrich den Großen, zu dessen persönlichem Gebrauch ausgeführt worden ist. Das historische Service wurde erst jetzt wieder in seinem ganzen Umfange mit zahlreichen Tafelgeschloßern, Terrinen, Schälchen, Tassen usw. angefertigt. Es zeigt eine schöne Ausgeglichenheit zwischen dem flüchtigen Schwung der Formen und der wundervollen Handmalereien, wie sie sich gerade in der Berliner Manufaktur vom 18. Jahrhundert bis heute erhalten hat. Jedes der 500 Stücke trägt in Verbindung mit dem Blauschuppenmuster ein anderes Blumenmotiv und echte Vergoldung. Die Rückseite eines jeden Stückes zeigt neben der alten Köpfermarke eine auf den 80. Geburtstag des Reichspräsidenten bezügliche Widmung.

Ferner übergeben fahrende Männer der deutschen Wirtschaft dem Reichspräsidenten, als Hindenburgdank des deutschen Volkes, die Eigentumsurkunde über das Stammgut der Familie von Hindenburg „Neubau in Ostpreußen, das aus freiwilligen Beiträgen der deutschen Wirtschaft erworben und dem Reichspräsidenten zum persönlichen Geschenk übertragen worden ist.

Berlin, 30. September. Wie wir erfahren, wird das Land Thüringen dem Reichspräsidenten zum Geburtstag ein kunstvolles Gefe zum Geschenk machen, die in der Staatlichen Porzellan-Manufaktur, dem Sitze der ältesten thüringischen Porzellanindustrie, für den Reichspräsidenten angefertigt worden ist. Das Geschenk dürfte mit einer Reihe anderer Geschenke der übrigen Länder im Palais des Reichspräsidenten zur Aufstellung kommen. Die Geschenke der Länder sollen, wie es heißt, die deutsche Volkstümlichkeit repräsentieren und auch später weiterhin im Präsidentenpalais aufgestellt bleiben.

Gabek, 30. September. Der Lübecker Senat hat beschlossen, dem Reichspräsidenten zum 80. Geburtstag als Aufmerksamkeit der Hansestadt eine Präsentorte aus Lübecker Porzellan überreichen zu lassen, die die Lübecker Stadtsilhouette zeigt.

Braunschweig, 1. Oktober. Als Geschenk des Staatsministeriums ist dem Bureau des Reichspräsidenten eine künstlerische Braunschweiger Porzellanfigur als Geschenk des Landes Braunschweig für den Reichspräsidenten zu seinem 80. Geburtstag überhandt worden. Minister Marquart wird bei dem Gratulationsempfang der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder am 2. Oktober dem Reichspräsidenten die Glückwünsche der braunschweigischen Bevölkerung ansprechen.

Die alte Armee gratuliert.

Der Reichspräsident empfing den Vorstand des deutschen Offiziersbundes unter Führung des Generals von Müller, die Bundesleitung des Stahlhelms unter Führung des Dr. Seidemann von Dr. Löwenstein geführten Vorstand des Bundes sächsischer Frontsoldaten, sowie eine von Herrn Dr. Inaer-Breslau und Prof. Dr. Schneider-Breslau geleitete Abordnung des Reichsverbandes akademischer Kriegsteilnehmer, die dem Herrn Reichspräsidenten als Ehrengabe eine Sammlung von Werken der im Kriege gefallenen deutschen Dichter überreichten. Neben einer Reihe von privater Empfänger nahm der Herr Reichspräsident auch den Besuch des Vorstandes des allgemeinen deutschen Nachschubvereins unter Führung des Prinzen Alfons von Arenburg entgegen, der dem Herrn Reichspräsidenten namens der deutschen Jägeret seine herzlichsten Glückwünsche ausdrückte und ihm das Ehrenbild des allgemeinen deutschen Nachschubvereins überbrachte.

Um die riesigen Säulen des Brandenburger Tores dekorieren zu können, hat man sich die Mitarbeit der Feuerwehr gesichert, die mit mechanischen Leitern auffahren wird, von denen die Dekorateurs die Dekorationen um die Säulen des Brandenburger Tores und seiner Nebensäulen anbringen. Das Grün der Girlanden wird unterbrochen durch die Reichsflaggen.

Amnestie.

Braunschweig, 1. Okt. Aus Anlaß der Vollendung des 80. Lebensjahres des Reichspräsidenten hat das braunschweigische Staatsministerium in etwa 60 Fällen Einzelbegnadigungen ausgesprochen.

Aus München wird gemeldet, daß die bayerische Amnestie sämtliche Käterepublikaner außer dem Regier Lindner umfaßt, der im Landtag das Votum auf den Abgeordneten Auer veräußert hat. Graf Arco, der Eisner erschossen und nur Strafaufschub erhalten hatte, wird endgültig begnadigt.

Londoner Blätter über die innerpolitischen Auseinandersetzungen anläßlich der Geburtstagsfeier Hindenburgs.

London, 1. Okt. Die Blätter veröffentlichten Berliner Berichte über die innerpolitischen Auseinandersetzungen anläßlich der Geburtstagsfeier des Reichspräsidenten. „Daily Telegraph“ läßt sich aus Berlin melden: Ein heftiger Streit sei rings um die ehrwürdige Gestalt Hindenburgs entbrannt. Feiern oder nicht feiern, flügeln oder nicht flügeln, seien die brennenden Fragen. Der Berliner Berichterstatter der „Morningpost“ schreibt: Man hätte annehmen können, daß das deutsche Volk seine kleinen Streitigkeiten vergessen würde zu Ehren des Geburtstages eines Präsidenten, dessen ganzer Charakter eine Auflehnung gegen den Fluch des Parteihaders sei, und trotzdem sei die Geburtstagsfeier ein Streit zwischen den schwarz-weiß-roten Farben des alten Regimes und den schwarz-rot-goldenen des neuen Regimes. Der Berichterstatter betont, daß Hindenburg dauernd für die Heilung der Wunden gewirkt habe, die durch den Übergang von der Monarchie zur Republik hinterlassen worden seien. „Daily Chronicle“ veröffentlichte einen Artikel über Hindenburg: „Dem großen, alten Mann Deutschlands“, in dem es heißt: Der erste im Kriege, einer der ersten im Frieden. Deutschland ehrt Hindenburg nicht dafür, was er getan hat, sondern dafür, was er ist. Seine Volkstümlichkeit ist in seinem Charakter begründet. Das deutsche Volk glaubt an ihn, es steht in ihm den Vater, dem nur das Wohl seiner Kinder am Herzen liegt. Präsident Hindenburg hat sich der Republik gegenüber ebenso loyal erwiesen, wie als Marschall gegenüber dem Kaiserreich. Daher wird er an seinem 80. Geburtstag geehrt, wie kein Deutscher seit Bismarck geehrt worden ist.

Die Kriegsschuldfrage.

Von Dr. R. A. M. d. R.

Die widerlichste und sinnloseste Ausgeburt der Verbestung der Weltatmosphäre im letzten Kriege war das im Verlaufe von Versailles von unseren Geanern erzwungene Bekenntnis Deutschlands von der Kriegsschuld am Kriege. Wenn naturgemäß auch in der Geschichte, genau so wie im persönlichen und gesellschaftlichen Leben, ein mit Gewalt erzwungenes Bekenntnis niemals von irgendwelcher tatsächlichen, rechtlichen oder moralischen Wirkung sein kann, so bleibt ein solcher Gewaltakt gleichwohl entsetzend nicht nur für den, der ihn begeht, sondern auch für den, dem gegenüber er begangen wird; eben weil er ein Knarrschiff auf seine Würde ist. Es war deswegen nur selbstverständlich, daß sich gerade gegen diese Bestimmung von Versailles das nationale Empfinden auflebte.

Die Linie von der Kriegsschuld Deutschlands am Kriege ist eine Unabwehrlichkeit in menschlichem Sinne. Ersten ist sie eine aus der Verkennung der Kriegsblutige heraus geborene Beschimpfung des deutschen Volkes, und zum andern ist sie der Versuch gewalttätiger Fälschung geschichtlicher Tatsachen. Dieser Verleumdungsart entspricht ist auch die Unwehr vertrieben zu gestalten.

Soweit die geschichtliche Seite des Problems in Betracht kommt, ist von Deutschland durch rückhaltlose Deckung seiner Archive alles getan worden, was zur Feststellung der objektiven geschichtlichen Wahrheit getan werden kann. Auch die Ergebnisse der Arbeiten der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse sind nach dieser Richtung hin zu werten. Eine moralische Schuld am Kriege hat ganz gewiß kein einzelner Deutscher und am allerwenigsten das deutsche Volk als solches. Ob ein politisches Verhalten in Gestalt einer falsch orientierten Außenpolitik vorliegt, wird niemals vor einem anderen Richterstuhl als dem der Geschichte selbst entschieden werden können. Aber auch der, dem es heute schon seitdem sollte, daß die deutsche Außenpolitik der Vorkriegszeit nicht auf richtigen Bahnen gewandelt sei, wird doch in der ganzen deutschen Politik kein anderes Leitmotiv als das der Erhaltung des Friedens erkennen. Nur die Frage bleibt offen, ob die dazu angewandten Mittel tatsächlich oder gefährlich waren. Uns will scheinen, als ob in dieser Beziehung der Kriege auf einer Gesamtschuld des Militarismus und Imperialismus aller Großmächte beruhe, die als solche auch heute noch nicht von den sogenannten Staatskatheten erkannt wird, denn ihre praktische Politik wandelt entgegen ihren Versicherungen noch die gleichen Bahnen.

Soweit die Kriegsschuldfrage eine dem deutschen Volke angetane Beschimpfung war, hatte die Entwicklung der letzten Jahre einen durch die Tat geschehenen Widerruf mit der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gebracht. Daß die Aufnahme in den Völkerbund tatsächlich eine solche Rehabilitierung war, macht man sich am besten an der Hand eines Beispiels aus dem persönlichen Leben klar. Wenn in einer bürgerlichen Gesellschaft jemand für unwürdig befunden wird, fernerhin Mitglied zu sein, so ist das eine gegen die Ehre des Betroffenen sich richtende Maßnahme. Wenn nun dieselbe Gesellschaft nach einiger Zeit merkt, daß sie sich durch Fernhalten dieses Mitgliedes selbst den schwersten Schaden zufügt, und nun zu dem Mitgliede hinget und ihm sagt: Komm wieder in meine Reihen, ich will dich mit Ehren aufnehmen, und wenn diese Aufnahme dann wirklich in ehrenvoller Weise sich vollzieht, so ist das eine viel stärkere und wirksamere Wiederherstellung der Ehre als durch davorerene Erklärung. Ganz genau so liegen die Dinge mit Deutschland und dem Völkerbund. Wenn dann freilich nach einer solchen ehrenvollen Aufnahme der Rehabilitierte, trotzdem er Mitglied der Gesellschaft ist, erneut beschimpft wird, dann wird auch die durch die Tat geschehene Rehabilitierung in ihrem Werte untergraben. Und das ist geschehen. Brian hat bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gesagt, daß Frankreich und Deutschland in so vielen ehrenvollen Schlachten miteinander gerungen hätten, daß für sie kein Unlach geübt sei, sich gegenseitig zu beschimpfen und sich anders als in Werken des Friedens gegenseitig zu messen. Man verleihe mit diesen Worten die Rehabilitierung in den letzten Wochen bei der Einweihung der Kriegendenkmäler in Frankreich und Belgien gehalten worden sind. Der französische Minister Barthou hat vor kurzem gesagt, man solle über die Dinge am besten schweigen. Ganz richtig, aber Herr Barthou richtet die Mahnung an die falsche Adresse und würde sie besser seinen Ministerkollegen ans Herz legen.

Daß die von französischer und belgischer Seite mit erneuten Knarrschiffen gegen Deutschlands Ehre gehaltenen Reden nicht unerwidert bleiben konnten, ist selbstverständlich. Hindenburg hat es bei der Tannendörferfeier in maßvoller und würdiger Norm getan. Mit dieser Feststellung soll die Frage nicht entschieden werden, ob es ein dem Reichspräsidenten richtiger und zweckmäßiger Schritt war, dies für seine Person

kauf
14 Tagen.
rate
nen
USW.
reis verkauft.
Wettiner-
straße 28
elbutter
äse
esten
asse 32.
grefie ich mein
ohne Futter
andnehmen in
- und Damen-
rmpfen, sowie
oder
str. 18 i.
Fenn. 038.
grüce au
UCTEUR
nta!
riag des
Schweiz).

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

vom 30. September 1927.

Vorsteher Frey eröffnete die Sitzung und gibt bekannt, daß zu der öffentlichen Tagesordnung noch zwei Punkte hinzukommen und zwar das Reichsschulgesetz und die Aufstellung einer Figur im Freibad betreffend. Die sozialdemokratische Fraktion hat folgenden Entschlussesentwurf eingebracht:

Der von der Reichsregierung vorgelegte Entwurf eines Reichsschulgesetzes hat in den Kreisen der Erziehungsberechtigten starke Entrüstung hervorgerufen. Es muß deshalb Aufgabe der Staats- und Gemeindeparlamente sein, gegen diesen Entwurf zu protestieren, weshalb wir dem Stadtverordnetenkollegium der Stadt Aue folgende Entschlüsse zur Annahme unterbreiten.

Sozialdem. Stadtverordneten-Fraktion.
I. A.: E. Frey.

Entschlüsse.

Die Stadtverordneten der Stadt Aue müssen den vorliegenden Entwurf eines Reichsschulgesetzes *völlig ablehnen*; denn der Entwurf

1. bricht die Gemeindefunktion, die im Artikel 146,1 der Reichsverfassung eindeutig als Regelschule gefordert wird, zur Untragschule herab und bricht dadurch die Reichsverfassung.
2. zerstückelt die deutsche Volksschule in viele kleine Schulförderer.
3. treibt Kerkelerei und Kerkelerei in weltliche Volksschule und besonders in die Jugend gerade in einer Zeit, die der Einheit des Volkes am meisten bedarf.
4. befristet in einer Zeit wirtschaftlicher Not die Bildung kleiner und kleiner Schulkörper, deren bedeutenden Mehrkosten im umgekehrten Verhältnis zu ihren Leistungen stehen.
5. verschlechtert die Einrichtungen der bisherigen Schulorganisationen, indem er aus einem großen, wohlgegliederten Organismus mehrere kleine und ungenügend arbeitende schafft.
6. beseitigt die erreichten Schulfortschritte, wie Beamtensprache, Nachhilfe und Hilfsklassen, Gruppen- und Arbeitsgemeinschaften. Er muß für diese Schulen in überwiegender Zahl die gemischten Klassen, in denen die Kinder die vom Gesetz ausstehenden Wochenstundenzahlen nicht erhalten können, einführen.
7. trägt Anfeindungen und Spaltungen in die Schulen ein, indem er sie selbst bis in die einzelne Klasse und über die durch die ruhige Arbeit des Lehrers und den Fortschritt des Schülers.
8. verewlet den Schulkampf innerhalb der Elternschaft und der Gemeinde.
9. wirkt, indem er die vorbildliche sächsische Schulorganisation vernichtet, die Entsolidung der Volksschule um eine große Spanne Zeit zurück.
10. vernichtet die Rechtssicherheit der Lehrer und beeinträchtigt ihre Gewissensfreiheit und damit ihre erfolgreiche Erzieherfähigkeit.

Stadtver. Dr. Mitschke wendet sich im Namen der bürgerlichen Fraktion gegen diesen Antrag, da er nicht Gegenstand einer Beratung innerhalb der Fraktion war. Nachdem mehrere Redner für und wider gesprochen hatten, wurde der Punkt vorläufig vertagt.

Vorsteher Frey gibt ein Dankschreiben des 2. Bürgermeisters Sieglers für eine Spendenliste zu seinem 25jährigen Jubiläum bekannt.

Als Vertrauensmänner für die Auswahl von Schiffs- und Geschworenen werden gewählt: Hiltmann, Haufe, Rang, Weidlich und Neuther.

Für die Einrichtung eines Obdachlosenraumes im städtischen Asylhaus werden nach längerer Debatte

1150 Mark bewilligt. Stadtv. Fabian hatte sich besonders gegen die Einrichtung eines solchen Obdachlosenraumes im Keller des Asylhauses gewandt und diese Einrichtung als nichtmenschenwürdig bezeichnet.

Bürgermeister Siegler erklärte, daß der Obdachlosenraum in einem besonders dazu hergerichteten Kellerraum des Hauses eingerichtet würde. Mit dem Hause ist dieser Raum durch keine Tür verbunden. Auf jeden Fall sei diese Einrichtung besser als die bisherige, wo Obdachlose in den Hastzellen der Ortspolizei untergebracht würden.

Für Bauarbeiten in der alten Gewerbeschule werden 480 Mark bewilligt. Bekanntlich stand auf der Tagesordnung der letzten Sitzung bereits der Punkt „Zuweisung der Gewerbeschule an die Oberrealschule“. Man hatte diesen Punkt seinerzeit vertagt und erst eine Konferenz der Schulleiter gewünscht, da auch die anderen Schulen über Raummangel klagten. Aber diese Sitzung berichtete Herr Bürgermeister Hofmann. Er teilt mit, daß die Oberrealschule unbedingt neue Räume benötige, um den Unterricht so durchzuführen, wie das Kultusministerium es vorschreibt. Vor allem fehlen der Oberrealschule Räume, die geeignet sind, das chemische Praktikum der Oberklassen abzuhalten. (Nebenbei eine teure Spielerei, ohne die man früher auch auskam! Anmerk. d. Red.) Zur Schaffung dieses Raumes benötige man 480 Mark. Die Mädchenschule bekomme von der Oberrealschule einen Raum zur Unterhaltung des Zeichenunterrichts und ein kleineres Klassenzimmer. Der Museumsverein, der sich ebenfalls um die Gewerbeschule verdient habe, muß vorläufig zurücktreten. Gegen die Stimmen der Kommunisten wird daraufhin der Betrag bewilligt. Die Kommunisten vertreten die Ansicht, daß die Räume der Hiltfischschule zugeteilt werden müßten, obwohl der Leiter der Hiltfischschule mit der Zuteilung an die Oberrealschule einverstanden ist. Es scheinen bei dieser Stellungnahme der SPD. auch keine sachlichen Gründe ausschlaggebend gewesen sein, sondern lediglich soziale. Nebenbei bemerkt wissen die Herren von der SPD. anscheinend noch nicht, daß auch in der Oberrealschule Schöne wirtschaftlich Schwächer erzogen werden. Das Schlagwort „Die Volksschule, die höhere Schule“ hat sich bezüglich der sozialen Struktur wesentlich geändert.

Das Mobiliar der Gewerbeschule wird der Oberrealschule mit 5000 Mark angerechnet.

Nach einem Referat des Stadtv. Benz werden für den Haushaltsplan 49 000 Mark nachbewilligt, ein Betrag, der sich aus unvorhergesehenen Posten zusammensetzt und meist das Polizeigebiet betrifft. Die Sparfassenrechnung für das Jahr 1928 wird richtig gesprochen und die Verordnung über die Gehaltsaufnahmen angenommen. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Bekanntmachung.

Das gewerbmäßige Photoataphieren sowie das Anbieten des gewerbmäßigen Photoataphierens einschließlich der sogenannten Gehaltsaufnahmen auf Straßen, Wegen und Plätzen der Stadt Aue wird zur Vermeidung von Belästigungen des Publikums und aus verkehrspolizeilichen Gründen verboten, soweit nicht im Einzelfalle besondere Genehmigung des Rates der Stadt Aue erteilt worden ist.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

Aus Stadt und Land.

Aue, 1. Oktober 1927.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für das mittlere Norddeutsche Land. Nach kühler Nacht am Tage mild und härter bewölkt. Keine erheblichen Niederschläge. Auffrischen südwestlicher Winde.

Wettervorhersage für das übrige Deutschland. Am Süden und Osten meist trocken. Am Nordwesten leichte Niederschläge.

Kreisstagung der Kirchenmusiker.

Konzert in der Mikalikirche.

Am Donnerstag, abends 8 Uhr, fand in der Mikalikirche unter Leitung Kantor Semmlers und Mitwirkung namhafter Solisten eine musikalische Abendfeier statt, die in fast überreicher Vortragfolge dem Grundgedanken folgte: Rastet uns mit Jesu liehen, und sei es durch Leiden und bitteren Tod, wir lassen ihn nicht, er segne uns denn!

Die solistischen Darbietungen (von der heimischen Konzertsängerin Frau E. Böhler, Sopran, den Herren H. Bech-Weipzig, Tenor, Hans Kunz-Bwidau, Bariton und A. Gottschalk, Aue, Oboe) fanden auf wertvolle Höhe. Frau Böhler gestiel besonders durch ihre entzückende Höhe und Herr Kunz durch den Wohlklang seiner Stimme und klare Textaussprache. Die Begleitung zu den Gesängen wurde von Herrn Gottschalk sehr sauber und sicher, von Herrn Organist Böhler mit feinem Geschmack und vornehmer Zurückhaltung durchgeführt. Besterer zeigte sich besonders im 2. und 3. Konzert von W. Fr. Bach — dessen wundervoller Mittelteil leider noch viel zu wenig bekannt ist — und in dem reichhaltigen „Jesu, meine Freude“ von Karg-Elert als glänzender Orgelspieler, der zugleich mit reich abwechselnder Registrierung plastisch gestaltete.

Der bestens geschulte Chor bot unter Kantor Semmlers sicherer Leitung trotz der umfassenden Aufgabe geradezu prächtige Leistungen. Es sei erinnert an den

und bei der Tannenbergsfeier zu tun. Hindenburg und Tannenberg verkörpern für das deutsche Volk etwas so Gewaltiges und Großes, daß man es unbedingt freihalten sollte von dem außenpolitischen Tagesgeschäft. Es wäre deswegen sicherlich besser gewesen, wenn das, was auf die französischen und belgischen Delegationen zu sagen war, vom Reichskanzler oder vom Außenminister an geeigneter Zeit gesagt worden wäre, die ja ohnehin auch für die Rede des Reichspräsidenten politisch und nach der Seite der Anekdotik die Verantwortung tragen. Frankreich und Belgien werden auf sich mit dem Gedanken an Befreunden, daß eine Volkst nicht gleichbedeutend ist mit willensloser Dinnahme neuer Anarisse auf die Ehre der deutschen Nation. Es gäbe kein einzelnes Beispiel aus der Geschichte der letzten Jahre, wo von deutscher Seite die nationale Ehre Frankreichs oder Belgiens von einem Minister oder einer offiziellen Persönlichkeit angegriffen worden wäre. Umso nachhaltiger ist auch für die andere Seite Anlaß gegeben, sich von Rückschlägen in die Kriegsverhältnisse frei zu halten. Die Frage der Kriegsschuld und der Art der Kriegführung ist kein Problem, das auf offenem Markte durch Denkmalsreden gelöst werden kann. Nur die Geschichte kann hier das endgültige Urteil fällen und diesem Urteil kann Deutschland mit Ruhe und autem Gewissen entgegensehen.

Beschlagnahme der Straßburger „Wahrheit“.

Paris, 30. Sept. Wie der Straßburger Berichterstatter des „Temps“ berichtet, hat die Polizei gestern abend in den Geschäftsräumen der „Wahrheit“, die von Klaus Horn von Vulach herausgegeben wird, die Nummer beschlagnahmt, die heute früh ausgegeben werden sollte. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß die Veröffentlichung der Zeitung verboten sei. Auch an den Zeitungskiosken wurden heute vormittag die bereits abgelesenen Nummern beschlagnahmt. Der Berichterstatter des „Temps“ fährt diese Maßnahmen auf „gefährliche Artikel“ gegen Frankreich zurück, die geeignet seien, Unruhen hervorzurufen.

Paris, 30. Sept. Havas berichtet aus Straßburg, daß gegen Klaus Horn von Vulach wegen Bedrohung, Beleidigung und Verleumdung in Telegrammen und Zeitungsartikeln und gegen den Geschäftsführer der „Wahrheit“ wegen Beamteneinleitung Strafverfolgung eingeleitet wurden. Nach einer weiteren Havasmeldung aus Straßburg erfolgte die Beschlagnahme der „Wahrheit“ wegen der Aufforderung an die Bevölkerung, gegen den Besuch amerikanischer Legionäre in Straßburg zu demonstrieren.

Die Amtsbezeichnung der Reichsbeamten.

Der „Demokratische Zeitungsdienst“ erfährt, daß der angeforderte Beschlussesentwurf über die Amtsbezeichnungen der Reichsbeamten jetzt an den Reichsrat gelangt sei. Er enthalte die Bestimmung, daß die Amtsbezeichnungen der Reichsbeamten vom Reichspräsidenten geregelt werden sollen. Die neu einzuführenden Amtsbezeichnungen würden also auf dem Verordnungsweg eingeführt werden.

Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, wird die Meldung von der Ueberweisung einer solchen Vorlage an den Reichsrat an zuständiger Stelle nicht bestätigt.

Der Selbstmord des Oberstaatsanwalts Graf Luci.

Der Selbstmord des Spandauer Oberstaatsanwalts, Graf Ernst von Luci, steht im Zusammenhang mit einem vorausgehenden Streit mit seiner Gattin. Da sich in Spandau hartnäckig das Gerücht behauptete, Graf von Luci sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen, wurde heute vormittag die Berliner Wodkommission nach Spandau entsandt. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen scheint aber bereits festzustehen, daß ein Verbrechen nicht in Frage kommt.

Ausschluß Trojks und Wujowitschs aus dem Exekutivkomitee.

Moskau, 30. Sept. Die Presse veröffentlicht eine Mitteilung des Präsidiums des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale und des Präsidiums der Internationalen Kontrollkommission über den Ausschluß Wujowitschs aus der Zahl der Mitglieder und Trojks aus der Zahl der Kandidaten des Exekutivkomitees. Dieser Beschluß wurde einstimmig angenommen.

Neue Kämpfe in Mexiko.

55 Tote.

London, 1. Okt. Reuter meldet aus Newhork die mexikanische Regierung befürchtet einen neuen Zusammenstoß zwischen Regierungstruppen und den sogenannten „katholischen Fanatikern“ im Staate Jalisco 400 Soldaten unter Führung eines Generals schlugen eine Bande von Aufständischen in die Flucht, die von einem Priester angeführt wurde. 55 Aufständische wurden getötet.

Mexiko, 1. Okt. 29 katholische Männer und Frauen, die der revolutionären Tätigkeit verdächtigt werden, sind verhaftet worden. Die Polizei durchsuchte auch die Häuser anderer Verdächtigen. Innerhalb der letzten zwei Tage sind im Staate Jalisco 89 Aufständische im Kampfe mit Regierungstruppen getötet worden. Ein katholischer Priester, der gefangen genommen wurde, ist hingerichtet worden.

Flugzeugunglück in Teheran.

Bei Akrobatielügen mit einer Sportmaschine stürzte gestern nachmittag der Zirkuspilot Wanner auf dem Flugplatz in Teheran ab und verunglückte tödlich.

Schweres Autounglück.

Letzte Radiobereicht meldete einen schweren Autounfall bei Halle. Ein Rennfahrer fuhr 1 Frau und 3 Kinder tot. Der Rennfahrer wurde der Staatsanwaltschaft zugewiesen.

Kleine Meldungen.

München, 30. Sept. Geheimrat Meißner ist hier gestorben.

London, 30. Sept. Die Protestkundgebungen im hiesigen Marinegefängnis wurden heute früh von einigen Gefangenen wieder aufgenommen. Die Kundgebung war jedoch nur von kurzer Dauer.

Berlin, 30. Sept. General von Seeft, der zur Zeit in Goslar zu Besuch weilt, hat sich auf einem Jagdausflug eine Sehnenzerrung zugezogen, die es ihm unmöglich macht, an der Geburtsfeier des Reichspräsidenten teilzunehmen.

Paris, 30. Sept. Nach einer Meldung aus Athen sind auf Grund der Aufdeckung eines Komplottes gegen die gegenwärtige Regierung sieben Offiziere, Anhänger des Generals Pangalos, verhaftet worden. Auch gegen Frau Pangalos ist ein Haftbefehl erlassen worden.

Rom, 30. Sept. In Calabrien ging ein heftiges Unwetter mit Hagelstauern nieder, das die ganze Obsternte vernichtete. Einige der Hagelkörner wogen 200 Gramm.

Moskau, 1. Okt. Die Volkswesten verhafteten in Armenien mehrere Vertreter des amerikanischen Hilfsvereins für den Osten. Das Hauptbüro des Hilfsvereins soll einen Protest nach Moskau gesandt haben.

Paris, 1. Okt. Von spielenden Kindern wurden in einem Vorort von Paris 220 Dynamitpatronen französischer Herkunft gefunden. Wer die Sprengkörper dort niedergelegt hat, ist noch unbekannt.

Tokio, 1. Okt. Tschangkai-scheik ist in Japan eingetroffen. Er wird sich voraussichtlich in Nagasaki oder Osaka niederlassen, um jeden Augenblick nach China zurückkehren zu können, sobald die politische Lage eine Gelegenheit dafür bietet.

Paris, 1. Okt. Als die Mannschaft eines französischen Kreuzers besseres Essen verlangte, ließ der Kapitän 25 Mann der Besatzung festnehmen und an Bord bringen.

Nachsch... des am... ter“, das... von Paie... che, (Sch... von J. E... Dem... im Wud... noch ein... Quartett... beschäftig... dazu sch... wodon n... „Nachtig... eines nat... (einer m... lers) gau... teten. P... Beantst... gästlichen... und die p... ren Bord... überaus... Kantor... Um... mit einer... Mit... Der S... lation und... Banbchaf... er sich fast... die botanik... einseht. S... bild Dera... Kleandem... wird. Die... unferer A... laufen um... zu sehen... Tiere tro... nicht aus... selbst einem... Wir wissen... fest vollst... fakter, die... ten? Wo... und E... Storch und... wünsch... Brestfle... die Gehalt... lta aelane... ders wenn... Vortrag be... Wir al... scheinen de... men aus de... mit unendl... waren. S... Photograh... die heimlich... kann zwei... liches leiste... Verharbt... hardt auf b... Tiere anfa... bis endlich... nommen we... haben. An... überliches... achtreiche... Lebensgef... untersuchen... schiff, von... nach Hause... Wer bi... Schmirlel... aber er wir... Natur ist... Ele liegen... dreißig... gänala... — bunte Sch... henmeifen... ein hunger... einem Busch... ber. Neben... um in der... wohnen. U... dem sonnt... aufsuchen... schaut der... Garbeleut... die Wastock... kua mit de... zu weit gem... dade. Wie... hochgebore... Welt mit b... Sperber, K... bura, dem... Gelleke, den... nicht leicht... aufhauen, k... taucht, der... dem Wald...

Klangreichen Dialog von Weder, an das sicher zur Freude des anwesenden Komponisten gefungene „Stadt Watter“, das außerordentlich fein gezeichnete Kreuzspiel von Palestrina und die, namentlich in der letzten Stroche, schillerige achtstimmige Motette „Ich lasse dich nicht“ von J. Chr. Bach.

Dem Konzert folgte ein gefälliges Vorgesammeln im „Muldental“, wobei die bereits genannten Solisten noch einmal herrliche Proben ihrer Kunst boten. Das Quartett des „Niedertranz“ unter Leitung seines vielbeschäftigten Chorleiters, Kantor Semmler, brachte dazu schöne Gaben aus dem deutschen Männerchorchor, wovon namentlich „Blodentürmers Töchterlein“ und „Nachtigall, ich hör dich singen“ mit Unterstützung eines natürlich frischen und angenehmen Sopranes (einer musikalisch begabten Schülerin Kantor Semmlers) ganz besonders gefielen und starken Beifall erzielten. Herr Meusel dankte im Namen der Gäste den Veranstalter und der Vorsitzende Kantor Maschner der gastlichen Stadt Aue für die liebenswürdige Aufnahme und die prächtigen Darbietungen zur Tagung, für deren Vorbereitung und Durchführung besonders dem überaus fleißigen und tüchtigen Kantor Loel, Herrn Kantor Semmler, der wärmste Dank gebührt.

Am Freitag beschloß der Verein seine Herbsttagung mit einer Wanderung in Aues herrliche Umgebung.

Mit Kamera und Kino durch die Vogelwelt.

Der Sächsische Delmataklub ist eine sehr rührige Organisation und arbeitet voll Eifer an der Erhaltung unseres Landschaftsbildes. Mit Befremden stellt man jedoch fest, daß er sich fast ausschließlich, was die Vögel anbelangt, für die botanischen Seitenhelfen, für den Pflanzenwuchs überhaupt einsetzt. Bekanntlich kann aber auch das schönste Landschaftsbild Dera und Aue nicht erfreuen, wenn es nicht von allerlei Kleintieren, freilebenden und lausenhem Geleier bevölkert wird. Diese Tierwelt zu schützen ist die vornehmste Aufgabe unserer Zeit, sonst müssen unsere Nachkommen in den Ruodeln um einen Ael, einen Storch oder eine Walfischstatter zu sehen. Die Landschaftsmeinung, daß heute lebende Tiere trotz aller Verfolgung durch die unvorsichtige Menschheit nicht aussterben, da sie sich in reichlich vermehren, die Natur selbst einem Aussterben vorbeugt, ist zwar nicht ganz unrichtig. Wir wissen aber auch, daß sich Aussterbungsstraßen fortsetzen lassen. Wo sind die herrlichen Kollas- und Segelfalter, die einst die deutschen Mittelgebirgsregionen umflatterten? Wo sind die Könige der deutschen Wälder, Wisent und Elch? Wo finden wir noch die Adler, den schwarzen Storch und die Wilschne? Sie alle stellen schonungslos die Gewinnlust um Opfer. Es wäre unbedingt nötig, daß die Pressestelle des Sächsischen Delmataklubs fortwährend auf die Erhaltung der Tierwelt hinwirken würde. Ganz vorzüglich geeignet sind selbstverständliche Lichtbildervorträge, besonders wenn sie so prächtiges Material bieten, wie der aestrige Vortrag des Ornithologen Paul Bernhardt, Dresden.

Wir alle erinnern uns noch des Aufstieges, das das Erscheinen der Schillingschen Bücher hervorrief. Tieraufnahmen aus dem dunklen Kiste brachten sie, — Aufnahmen, die mit unendlicher Geduld, teilweise unter Lebensgefahr gekniffen waren. Schillings Arbeit hat die Tierliebhaber unter den Fotografen auf den Plan gerufen und sie veranlaßt, auch die heimliche Tierwelt auf der Warte festzustellen. Sachsen kann zwei Männer aufzählen, die auf diesem Gebiete Vorbildliches leisteten und zwar Rudolf Zimmermann und Paul Bernhardt. Am der Einleitung seines Vortrages wies Bernhardt auf die Schwierigkeiten hin, die zu überwinden sind, um Tiere aufzunehmen. Wochen und Jahre können vergehen, bis endlich Fortuna lächelt und das gewünschte Objekt aufgenommen werden kann. Zeit muß ein Tierphotograph immer haben. An Geduld und Ausdauer darf es ihm nicht managen. Körperliches Unbehagen darf ebensowenig scheuen werden, wie auch die Fehlschläge. Da gibt es hohe Bäume unter Lebensgefahr zu bestiegen, um den Kopf eines Raubvogels zu untersuchen. Nicht angenehm sind Wasserparaden im Uferschiff, von denen man öfter einen Schnupfen als Ausbente nach Hause bringt, als eine gute Aufnahme.

Wer die aestrigen Lichtbilder gesehen, dem werden die Schwierigkeiten dieses Unternehmens deutlich geworden sein, aber er wird auch erkannt haben, wie unendlich reich die Natur ist. Doch diese Schätze sie wollen erst gehoben werden. Sie liegen nicht am Berand, jedem gleichzeitigen Blick dreizugeben, sondern sie sind nur einem geübten Auge zugänglich. — Doch was sehen wir da alles. Dort flattert die bunte Schar der Meisen, — Blaumeisen, Kohlmeisen, Hausmeisen und Schwanzmeisen — von Ast zu Ast. Hier schaut ein junger Amselkernträger trotzig in den hellen Morgen. Auf einem Busche brühen sich drei Raubvögel während aneinander. Nebenher hat Familie Raubgraswägle ihr Nest gebaut, um in der Nähe der Verwandtschaft die Wundgraswägle zu wohnen. Ueber die Dorfstraße fliegen die Schwärme, die aus dem sonnigen Marocko zurückkehren, ihr altes Nest wieder aufzusuchen. Am Uferschiff tummelt sich der Teichrohrsänger und schaut der kleinen Rothdrommel zu, die ihren Dals, wie ein Garbelkorn, redt. Wasserfischer fliegen fließschnell über die Wasseroberfläche, auf der Herr und Frau Zaucher einen Ausflug mit den Kindern machen. Dem Kleinsten ist der Weg zu weit geworden und die gute Frau Mama tadelt ihn Dackpade. Wie überall in der Welt, so kennt auch das Vogelsreich hochgeborene Herrschaften, die Meister des Fluges sind und die Welt mit den Augen des trohigen Strauchritters schauen. Sperber, Falke und Bussard bauen ihr Nest, wie eine Amsel, dem Himmel nahe. Der Meibis ist ein ganz schlaues Geleise, den zu überlisten auch einem geübten Ornithologen nicht leicht fällt. Doch wir haben keine Zeit, ihm lange anzuschauen, da am Fluße ein buntschillernder Eisvogel auftaucht, der ein geschickter Angler ist. Am Walde bewegen wir dem Waldkauz und der Waldohreule, deren Junges wie cunde

Niederblicke anschauen. Am Schluß bewundern wir noch einen schlafenden Uhu, der leider ja auch eine Natursehenswürdigkeit in Deutschland geworden ist.

Wiel gab es zu sehen und viel zu lernen. Die Vögel sind uns Menschen besonders verwandt, beagen sie doch ihre Nachkommen mit einer rührenden Sorgfalt, wie wir sie im Tierreich nur selten beobachten. Unermüßlich sind die Eltern mit der Witterung der hungrigen Mäuler beschäftigt. Um so köstlicher ist es dann, wenn wir einen faulen Geleisen kennen lernen, der die Mutterliebe der anderen Vögel ausnußt. Es ist, wie sie schon erraten haben, der Fufel, der Präklimasbois unserer Heimat. Mit Recht bezeichnet Herr Bernhardt seine Fufelaufnahmen als die besten, denn im photographischen Bild haben wir noch nicht gesehen, wie der kleine Teichrohrsänger den fremden Einbrutling füttert.

Es würde zu weit führen, nur annähernd zu beschreiben, was der aestrige Abend bot. Sicherlich wird er alle Anwesenden zu Freunden der Vogelschutzbewegung gemacht haben, denn um diese Schätze, die zudem Nutzen aenua stiften, darf unsere Heimat nicht ärmer werden.

Delmataklubvortrag.

Diesen Mittwoch, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Vögelgarten in Aue ein Vortragsabend der Kammergängerin Elise Stämer, Mitglied der Sächsischen Staatsoper, Dresden statt. Die Veranstaltung am Mikael hat Dr. Rich. Engländer, Dresden, übernommen. Dieser Abend wird ein großes Ereignis für Aue, zu dem alle recht herzlich eingeladen werden. Siehe heutiges Anzeiger!

Hindenburgfeier.

Wir wollen nochmals auf die heute Sonnabend im Hotel Pfauer Aue stattfindende Hindenburgfeier hin.

Schwane erit auf seiner Bahn . . .

Wer kennt nicht Renaus schönes Gedicht: „Neblich war die Walennacht“ und wer denkt dabei nicht an das Bild, das uns die gelbe Postkarte auf der Fahrt durch schwebendes Land zeigt. Die Postkarte ist ein Stück echt deutscher Romantik, die nun auch in Aue zu Grabe getragen wurde. Am Freitag fuhr der letzte Postwagen durch die Straßen, um ab Sonnabend von dem modernen Kraftwagen erlebt zu werden.

Publikum.

Am 1. Oktober feiert Herr Hugo Achner, Geschäftsführer der Firma E. Papp, sein 30jähriges Arbeitsjubiläum. Herr Achner, der seit dem Tode des Inhabers die Firma leitet, erweist sich in fastreifen besonderer Verlässlichkeit; ist es ihm doch gelungen, trotz der schweren Wirtschaftskrisis den Ruf der Firma E. Papp als konkurrenzlose Spezialfabrik zu wahren und zu mehren.

Ein treuer Meister.

Am 1. Oktober vollenden sich 25 Jahre, daß Herr Magistermeister Bernhard Rehm im Hause der Firma Wilhelm H. Sauer, Granitzsch, Ernst-Papp-Strasse 33, wohnt.

Dienstjubiläum.

Deute feiert Herr Hauptwachmeister Gustav Schmidt sein 25jähriges Jubiläum im Dienste des Rates der Stadt Aue.

Veronastien.

Herr Rechnungsabrektor Benzelm beim Kassee-Revisionen-Verband Aue-Löschnitz, Vorsitzender der Vereinigung Sächsischer Revisionen, kam am 1. Oktober d. J. auf eine 30-jährige Berufs- und 25-jährige Beamtenstätigkeit zurückblicken. Am 1. Oktober 1897 trat er bei der Oberdirektion der Hof-Graberwerke in Freiberg ein und wurde am 1. Oktober 1902 vom Rat der Stadt Freiberg als Beamter in Pflicht genommen. Seit 1. April 1920 bekleidet er seine letzte Stelle.

Unfallstatistik.

Im Monat September sind 16 Unfälle der Ordnungspolizei gemeldet worden. Die Unfälle sind entstanden durch Zusammenstoß eines Kraftwagens mit einem Motorrad, eines Kraftwagens mit einem Fuhrwerk, eines Motorrades mit einem Motorrad und eines Radfahrers mit einem Radfahrer. Zweimal stieß ein Radfahrer mit Passanten zusammen, dreimal ein Kraftwagen mit einem Radfahrer. Vier Unfälle sind durch eigenes Verschulden entstanden. Außerdem ist ein Eisenbahnunfall mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen.

Musikfest.

Sonntag, den 2. Oktober, 11 Uhr auf dem Markt. Musikfolge: 1. Hindenburg-Marsch von F. Wäntner; 2. Ouverture a. Ophe. „Blue Dame“ von F. v. Suppé; 3. Sestra-Intermezzo von J. P. Lieber; 4. Pastellbilder-Walzer von F. Lehár; 5. Musikalische Rundschau, Vorbericht von D. Kede.

Nahrest des Baukreuzvereins.

Der hiesige Baukreuzverein begeht morgen Sonntag sein 25. Jahresfest. Aus diesem Anlaß wird in der Nikolaiskirche vormittags 9 Uhr Festgottesdienst gehalten. Nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Gemeindefesthaus die Festversammlung statt. Eine Evangelisationswoche schließt sich an. Als Festprediger und Evangelist ist Pastor Fischer aus Eilen aemonten worden. Trotz des Alters von 75 Jahren ist Pastor Fischer noch unerträglich für die Sache des Baukreuzvereins tätig. Näheres über die Veranstaltungen in der Anzeiger dieser Nummer.)

Saup's Hippodrom, das während der Kirmesfeiertage zum ersten Male in Aue auf der Walthermiese weilt, wird mit seinen raffinen Pferden für reitlustige Damen und Herren sowohl als auch Rauchsauern größte Belustigung bieten. Siehe Anzeiger in der heutigen Nummer.

Auf die während der Kirmes auf der Walthermiese weilende Tropenschau sei hiermit besonders hingewiesen. Affen und Papageien in prachtvollem Gefieder, possierliche Affen, darunter der nur 87 Gramm wiegende kleinste Affe der Welt, Bismarck und lauchende Protobole, Schlangen, Eidechsen usw., bieten ein Bild bunter Farbenpracht. Der Besuch ist zu empfehlen, da es sich um ausgeprochen schöne Exemplare dieser Tiere handelt.

Hindenburg. Der letzte Veteran und Kämpfer aus den Kriegsjahren 1866 und 1870/71 unserer Gegend, der Wegewart i. M. Wilhelm Heß, ist dieser Tage im Alter von 88 Jahren zur großen Armes abberufen worden. Ueber 80 Jahre hat er als Wegewart und Hilfschuhmann der Gemeinde treu gedient.

Wegewart. Durchgehende Rüge. Der Herr Metzger, der mit einem Kuhgespann Futter von der Wiese holte, wurde beim Durchgehen der Rüge von der Wiese erfasst, stürzte zu Boden und wurde von seinem Gespann überfahren. Mit Unterschenkelbrüchen mußte er in das Kreiskrankenhaus nach Zwickau überführt werden.

Wegewart. Dohnender Beruf. Hier wurde ein betrunkener Landstreicher festgenommen, der schon seit Jahren seinen Unterhalt durch Betteln bestritt. Weln in den letzten Wochen hatte er sich in hiesiger Gegend gegen 400 Mark zusammengebeutelt und von dieser Summe 315 Mark bei der Sparkasse eingezahlt, obwohl er erst am 17. September 180 Mark ebendasselbst abgeliefert hatte.

Wegewart. 25 Jahre Wahnhaft. Am 1. Okt. d. J. sind 25 Jahre verflossen, seit die Eisenbahnstation Buchholz-Röhlitzstraße dem Verkehr übergeben wurde.

Wegewart. Flugtag. Der wegen der ungünstigen Witterung am 25. September abgesagt gewesene große Annaberger Flugtag ist auf den 10. Oktober verschoben worden.

Wegewart. Hindenburgkundgebung. Eine große Hindenburgkundgebung findet am Sonntag in der Miesenhalle am Pöhlberg für das ganze obere Erzgebirge statt. U. a. werden daran auch teilnehmen die Militärvereine, Vaterländischen Verbände, Annungen, Vereine usw. Als Redner ist Oberbürgermeister a. D. Eberle gewonnen worden. In Anbetracht des zu erwartenden großen Andranges zu dieser Kundgebung ist eine Parallelversammlung in einem zweiten Lokal der Pöhlbergstadt geplant.

Wegewart. Eine Wohltäterin verstorben. Frau Pfarrer Böhme wurde am Sonnabend in die Ewigkeit abberufen. Der verdienten Frau trauert die hiesige Bevölkerung nach. Sie hat sich doch jederzeit als unermüßliche Helferin der Armen und Bedrängten erwiesen.

Wegewart. Bürgermeisterwahl. Zum neuen Bürgermeister für den hiesigen Ort wurde Stadtkretär Leonhardt, Zwickau bei weit über 100 Wewerbern gewählt.

Wegewart. Eisenbahnunfall. Die Eisenbahnbetriebsdirektion Chemnitz teilt mit: Der Güterzug 5051 fuhr aus dem Bahnhof Flosa am 30. Sept. in der ersten Stunde einer Rangiergruppe in die Planke, wodurch zehn Güterwagen entgleisten. Der Lokomotivführer von dem Güterzug erlitt einen einfachen Unterschenkelbruch. Sonst wurde niemand verletzt. Der Sachschaden ist nicht erheblich.

Wegewart. Verbandstag. Der Verband Sächsischer Geschichte- und Altertumsvereine wird am 8. und 9. Oktober hier eine öffentliche Tagung abhalten.

Wegewart. Bundeskegeln. In einer Versammlung des Bundesvorstandes mit dem Vorstand des Verbandes Pirna im Sächsischen Keglerbund wurde die Abhaltung des 20. Sächsischen Bundeskegeln auf die Tage vom 30. Juni bis 8. Juli 1928 in Pirna festgesetzt.

Wegewart. Selbstmord durch Erhängen beging hier der 28 Jahre alte Anstreicher Damm aus Moholz (Kreis Rothenburg). Er hatte sich schon vor einigen Tagen von seinen Angehörigen entfernt und Nachrichten hinterlassen, denen zu entnehmen war, daß er sich ein Leid anzutun beabsichtige. Jetzt wurde er auf Kumpfschäfer Fluor erhängt aufgefunden. Finanzielle Sorgen und Zerwürfnisse mit seiner Braut sind der Grund zur Tat.

Wegewart. Eröffnung des Stadttheaters. Die Eröffnung der neuen Winterpielzeit im hiesigen Stadttheater erfolgt am 1. Oktober mit Goethes „Egmont“.

Amtliche Anzeige.

Aue. Straßenverunreinigung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß jede Verunreinigung der Straßen, Plätze und öffentlichen Anlagen durch Wegwerfen von Pabier, anderen Gegenständen und von Abfällen aller Art bei Strafe verboten ist.

Hierbei wollen wir auch darauf hin, daß die Hausbesitzer und deren Stellvertreter verpflichtet sind, Sonnabends regelmäßig, jedoch auch sonst, wenn Straßenverunreinigungen eintreten, die Straße bis zur Hälfte in der ganzen Länge des Bestandes zu kehren, ferner das vor dem Bestatung hin-führende Laocacertme fets reinlich zu halten.

Aue, 20. September 1927.

Der Rat der Stadt, Polizeiamt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl. Auer Druck- u. Verlagsgesellsch. m. b. H. Aue.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 2. Oktober 1927: Dr. Hofmann.

Diensthabender Arzt am Montag, den 3. Oktober 1927: Dr. Tuchscherer.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 2. Oktober 1927: Kunthes Apotheke.

Kirmes-Montag, nachmittags 3 Uhr, Sportpark Flosgraben:

V. f. R. Auerhammer I — V. f. B. Aue-Zelle I

Sonntag, 1. Feiertag: 1. Herrenhandball-Eis — B. f. B. Aue-Zelle I.

Apollo - Lichtspiele

Fernruf 768 Größte und modernste Lichtbild-
bühne des mittleren Erzgebirges Bahnhofstr. 17

Sonnabend und Sonntag: Nur noch 2 Tage das große Eröffnungs-Programm: Der Meister von Nürnberg

Ein Hans-Sachs-Film — 8 Akte.
Herr Konzertsänger Schubert-Meister (Tenor)
singt hierzu Lieder aus „Die Meistersinger von Nürnberg“.
Außerdem der reichhaltige bunte Teil.



Ab Montag
den zweiten Kirmesfeiertag:

Mein Heidelberg

Ich kann dich nie vergessen.
Das Lebensschicksal Clärchen
Schroder, der kleinen blonden
Studentenbraut. — 6 Akte.

II. Teil und Schluß des
Studentenfilms
Ich hab mein Herz in
Heidelberg verloren.

Auch zu diesem Film bringt,
auf vielseitigen Wunsch,
Herr Konzertsänger
Schubert-Meister (Tenor)
entsprechende Lieder zum
Vortrag.

Als Beifilm:

Der Cowboy-Kavaller

Ein Wildwest-Film in 5 Akten.
In der Hauptrolle der berühmte Cowboydarsteller Tom Tyler.

Deulg - Film Die Heilkraft des Sonnenlichtes
Aktueller Wochenbericht. Kulturfilm

An Werktagen Beginn der Vorstellungen 6 und 9,9 Uhr.

Sonntag und Montag ab 1/3 Uhr
Jugend- und Familienvorstellung.

Gastwirtschaft zum Schlachthof Aue.

Empfehle während der Kirmesfeiertage meine schönen,
geräumigen Lokalitäten,
Reichhaltige Spesenkarte.

Spezialauschank: Dettinger Kronenbräu Hof, hell und dunkel.

Weine in Schoppen und Flaschen.

Unterhaltungsmusik von meinem Weltkonzertist.

Freundlichst ladet ein Arthur Auer.

Demokratischer Verein Aue.

Alle Mitglieder werden dringend gebeten, die heute
Sonnabend Abend im Saale des Hotels „Blauer Engel“
stattfindende

Hindenburgfeier

zu besuchen.

Der Vorstand
des Demokratischen Vereins Aue.

Wir laden hierdurch die gesamte Einwohnerschaft von Aue
und Umgebung zu unserer am **Sonnabend, den 1. Oktober**
abends 8 Uhr im Saale des Hotels Blauer Engel stattfindenden

Hindenburgfeier

ergebenst ein.

Mitwirkende:

Opernsängerin Fräulein Lotte Rudloff (Lieder f. Sopran)
Frau Marianne Mitschke (Rezitationen)
Untersekundärer Frank (Prolog)
Auer Männerquartett-Vereinigung (Leitung Herr Ober-
stadtkapelle. (Lehrer Semmler)

Einmarsch der Fahnen: 8 Uhr 15 Min.

Der Ertrag des Abends fließt der Hindenburgspende zu.
Mindesteintrittspreis 1.— RM.

Der Ortsausschuß der Hindenburgspende.

Aue, 26. September 1927.

Dr. Mitschke.

Kautschukstempel für jeden Bedarf liefert Auer Tageblatt.

Wo kauft man eine gute Haushalt- Nähmaschine ?

Bei
Robert Morgner, Aue
Oststraße 35 Telefon 641
Nähmaschinen- u. Motorfahrzeug-
Ausbildung der Fahrlehrer
Klasse I.

Metallbetten

Stahlmatten, Kinderbetten,
günstig a. Private. Kat. 3051 fr.
Eisenschiffbau (Thür.)
Geschäfts- u. Hausbesitzer-
Tochter, 24 Jahre, mittlgr.,
wirtschaftlich, musikalisch,
(Klavier), von gutem Ruf
wünscht Beamten in nur
sicherer Stellung bis 28
Jahre kennen zu lernen.
Bei späterer

HEIRAT

Möbel und Wäsche-Aus-
steuer. Photographie erw.
Zuschriften erbeten unter
A. T. 4188 an d. Exp. d. Bl.

Jeder behauptet

Kräuter
Krügerol
Zubereiten
auf die vollständig
weitere Zusatz, unterricht und
in Drogenhandel der Aue, die
anhand, Verschönerung, raschen
Mahl, Adressen etc. — Ein
Vertrieb führt zu vollständigen
Genuss.
Zu haben in Apotheken
Drogerien u. wo Reklame
im Fenster.

Kaufen Sie eine Said & Hen Nähmaschine

Sie können die Zahlung bei
10% Anzahlung auf 18 Mo-
natsraten verteilen.

Vertreter:
Emil Reinhardt,
Aue, Mozartstraße 22

Annahmestelle
in verkehrter Lage gesucht.
Zabergsch. od. V.-Bühnung.
Strumpf-Reparatur-Anstalt
Chemnitz in Sachsen,
Reitbahnstraße 60.

GARDINEN

Stores, Künstlergardinen, Madras-
Garnituren, Gardinen mit und ohne
Falbel vom Stück, Vitragen, Fenster-
spitze, Scheibengardinen, Gobelne
und Dekorationsstoffe.

TEPPICHE

Wollplüsch-, Boncl-, Jute-Teppiche,
Brücken in allen Größ, Bettvorlagen
von einfachster bis bester Qualität.

LINOLEUM

Parkett-, Inlaid-, Granit-, Druck-
Linoleum (2 Meter breit).
Läufer — Teppiche — Vorlagen.

— Fabrikate aller deutschen Linoleumfabriken. —

Sie kaufen bei uns gut und billig.

Kaufhaus Otto Beistner, Aue.

Kaffeehaus E. Wiegleb

Ruf 294 Zeller — Berg AUE, Lindenstr. 21.

Empfehle während der Kirmesfeiertage meine modern eingerichteten Lokal.

Künstler-Konzert

(neue Kapelle)
Spezialauschank: TucherBräu
hell und dunkel
Zwickauer Biere, speziell Pilsner.

Eigene Konditorei div. Weine.
Kalte Spesen.
Spezialität: Schinken in Brotteig mit
Kartoffelsalat.

Es laden freundlichst ein Emil Wiegleb und Frau



Für den Vertrieb unserer
Deutschen Sparbuchhaltung
vollkommenes System der Gegenwart,
große Ersparnisse, egl. Rohstoffe, Maber
anbei. Überprüfen u. Kostenrechnung,
mäßige Anschaffungskosten, suchen wir

**Bilanzsichere
Büchhalter**
und Bücherwissenschaften mit ganz Um-
geformten und schlagwund. — Nach
erfolgreich. Probezeitigkeit erfolgt Anst.
Industrie-Treuhand-Gesell-
schaft m. b. H., Liegnitz
(M.B. Deutsche Sparbuchhaltung)

Zum sofortigen Eintritt wird ein
tüchtiger jüngerer

Graveur

gesucht.
Bernhard Hiltmann, Aue.
Spezialfabrik für Schnitt- und Stanz-Werkzeuge.

Geübte
Stemplerinnen und
Knopflochstepperinnen
suchen

Ebert & Ropp, Löbnitz i. Erzg.
unterer Bahnhof.

Handschuh-
näherinnen
gesucht.
Angebote mit Wochenquantum
unter A. T. 4260 an das
Auer Tageblatt erbeten.

Nebenverdienst
für laub. ehrl. Frau oder
Brl. als Privatrezitatorin
sein Raum nötig. Saison-
gehälter kein Risiko.
Com.-Baren 20% Droo.
Reinelt & Co., Algensteil, Sa.
Schotelablenfigurenfabrik.

Sie kaufen Möbel

in allen Ausführungen
jetzt noch sehr günstig bei uns.

Riesen-Auswahl
in
Küchen-, Schlaf-, Speise-
und Herren-Zimmern sowie

alle Einzel-Möbel
neueste aparte Modelle
stets fertig am Lager.

Konkurrenzlos in Preis und Leistungsfähigkeit. Günstige Zahlungsbedingungen.

Bei Barzahlung
10% Extra-Rabatt!

Eisel & Sohn Aue

Schneeberger Str. 3, am Markt.
Größtes Möbelhaus am Platze.

Bremen — Südamerika Ostküste, Westküste

Geruchlos, rasche Reisezeit
mit den beliebten Dampfern der
NORDEUTSCHEN LLOYD BREMEN

in Aue: Johann Ed. Dietel, Bahnhofstr. 41
in Schneeberg: L. Colditz, Zwickauer Str. 108

Patentbüro Herm. Möller

Fernruf 242 Oera-R. Zabelstr. 11

84 Tote, 500 Verletzte.

Neue Unwetterverheerungen in Amerika.

Saint Louis, 30. Sept. Bis jetzt sind 84 Tote geborgen worden; über 500 Verletzte werden in Hospitälern und anderswo behandelt, jedoch wird angenommen, daß noch mehrere hundert leicht verletzt sind, die sich jedoch nicht in Hospitälern oder bei der Polizei meldeten. Unter den etwa 5000 zerstörten oder beschädigten Gebäuden sind zahlreiche öffentliche, darunter sieben Schulen. Von dem Tornado wurde eine Fläche von sechs Quadratmeilen betroffen. Man schätzt den Sachschaden auf über zehn Millionen Dollar. Der Straßenbahnverkehr ruht noch teilweise.

Montevideo, 30. Sept. Ein Orkan, der eine Ueberschwemmung zur Folge hatte, richtete großen Sachschaden in vielen Landesteilen an, jedoch sind keine Menschenleben zu beklagen.

Unter Glasplittern begraben.

Karlsbad, 30. Sept. Auf dem oberen Bahnhof fuhr heute mittag eine Rangierlokomotive infolge falscher Weichenstellung auf einen auf einem Nebengleis stehenden Güterwagen, der mit etwa 10 000 leeren Glasflaschen beladen war. Acht Personen wurden unter den Trümmern von mehreren tausend Flaschen begraben und erlitten erhebliche Schnittwunden. Die Verletzungen von fünf Personen sind schwerer Natur.

Drei Mörder entflohen.

Berlin, 30. Sept. Aus dem Juchthaus in Straubing sind gestern der Monteur Hammerschmidt aus Ingolstadt, der wegen Raubmordes zu lebenslänglichem Juchthaus verurteilt wurde, der Kutsher Maler aus der Tschschoslowakel, der wegen Beihilfe zum Raubmord 15 Jahre Juchthaus erhielt, und der Tagelöhner Politika, der wegen eines im Pörlacher Forst begangenen Mordes im Juchthaus saß, entflohen.

Ein Todesurteil.

Nordhausen, 1. Okt. Der Schlosser Friedrich aus Neustadt (Südharz) wurde gestern vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt.

Das Schicksal der kleinen Grojavecu.

Ueber die bereits erwähnte Verhaftung des früheren Majors Demeter Galtun, des ersten Gatten der Frau Nelly Grojavecu, bei der Einreise in Rumänien, erzählt das Neue Wiener Taubblatt: Die Verhaftung erfolgte auf die Anzeige der Mutter dem ermordeten Trajan Grojavecu, die in Luaoa wohnt, und bei der sich das Kind des Leibes, die zweijährige Mia Pia, befindet. Major Galtun bewog sich nach Rumänien, um im Auftrag seiner ersten Gattin das Kind zu einführen. Die kleine Mia Pia wurde von der Königin von Rumänien unter ihren Schutz genommen, die auf ihre Kosten das Kind nach seinem zehnten Lebensjahre erziehen lassen will.

Ein hundertjähriger Parlamentarier.

Der kanadische Senator Desaulles, der wahrscheinlich das älteste Mitglied einer arbeitenden Versammlung der Welt ist, feiert seinen 100. Geburtstag. Ihm wird die seltene Ehre zuteil werden, der Enthüllung eines ihm geweihten Denkmals beizuwohnen.

Siebentägiger Brand auf einem Ozeandampfer.

Sieben furchtbare Tage durchlebte kürzlich die Mannschaft eines norwegischen Frachtdampfers „Stadt Christiania“, als auf diesem während der Fahrt durch den Indischen Ozean ein großes Feuer im Ölkürraum ausbrach. Das Schiff war mit einer großen Ladung, die hauptsächlich aus Zuckern bestand, von Kalkutta abgefahren. Sieben Tage führte die Mannschaft einen verzweifelten Kampf gegen das immer mehr um sich greifende Feuer, bis ihnen gelang, ständig den Untergang vor Augen, die Insel Mauritius zu erreichen. Dort brauchten sie sechs Wochen, um die Klammern völlig zu löschen und die noch atmenden Leuchtböden aus dem Schiff zu bringen.

Das tobdringende Amt.

Bei der Eröffnung des australischen Parlaments brach der neu gewählte Schriftführer tot zusammen, als der Vorsitzende seinem kürzlich verstorbenen Amtsvorgänger einen Nachruf widmete.

Großstadt und Graiehung.

Am Sonnabend beginnt in Berlin der Konvok „Großstadt und Graiehung“, zu dem zahlreiche Teilnehmer aus ganz Deutschland erschienen sind. Die Tagung wird am Freitag abends 10.30 Uhr mit einer Kundgebung in der Aula des Werner-Siemens-Realschuliums, Dohrenstrasse 47, eröffnet. Am Sonnabend folgt eine zweite Kundgebung „Die Großstadtbedingung der Zukunft“, am Dienstag werden gruppenweise Vorträgen von Sieblung, Graiehungskritiken und industriellen Werken vorgetragen. Redner u. a. die Mitglieder des Reichstages Ernst Lemmer, Dr. Marie Elisabeth Ueber, Professor Dr. L. Quibbe, Pastor Hans Krante, der Dichter Bruno Schönlank, Stadtbaurat Dr. Ing. Martin Wagner, Professor Dr. Paul Hombach, Dr. Strecker, Schulrat Erich Viehman, Dr. W. v. Grumbkow, Oberstudienrat Dr. Wilhelm Ganzenmiller, Dr. L. E. Tejar (Wien), Professor Dr. Liebe, Paul Destrlich.

Deutsche Kunst im Pariser Herbstsalon.

An der großen Herbstkunstausstellung im Pariser Salon nehmen zum ersten Male deutsche Künstler teil. Wie die Comedia mitzuteilen weiß, ist die Berliner Sezession eingeladen worden und wird mit etwa 40 Gemälden vertreten sein. Das Blatt gibt der Dichtung Ausdruck, daß die Auswahl frag und achtet gelte, um einen Ueberblick über den Stand der deutschen Malerei zu geben.

Amerikanische Hochschüler gegen ihre schwarzen Komilitonen.

Paris, 1. Oktober. Die „New York Herald“ aus Chicago berichtet, haben die weißen Studenten der Emory-Hochschule durchgesetzt, daß für die 24 Negerkollegen, wegen deren Aufnahme sie protestieren, ein besonderes Gebäude errichtet wird.

Eine Guillotine wird veräußert.

In der Pariser Auktionshalle des Palais Drouot wird in diesen Tagen neben anderen historischen Versteigerungsgegenständen auch eine Guillotine ausbezogen werden, die während der französischen Revolution auf dem Marktplatz in Dijon in Tätigkeit war. Der Wert dieses Gegenstandes wird auf 10 000 Franken geschätzt.

Eine deutsche Zeitschrift in China bestochen.

„Die Brücke“, die deutsche Wochenchrift von Schanghai, ist durch einen Einbruch in der Nacht auf den 22. Juli schwer geschädigt worden: Das gesamte druckfertige Material für eine vorbereitete Doppelnummer wurde gestohlen. Die Neuanschaffung des erforderlichen Typenmaterials macht Schwierigkeiten. In der Zwischenzeit läßt die Zeitschrift in einer anderen Druckerei das Blatt in vermindertem Umfang herausgeben.

Wieviel Kunde hat England?

Die Bundesbesonderung Englands beträgt jetzt über drei Millionen. Es finden jährlich über 1500 Kurdeausstellungen statt und es werden täglich annähernd 200 Kassebünde abgegeben und in den Stammbüchern der Bundesausstellungen eingetragen.

Tanz Kintalon.

Die Tanzmeister in New York lancieren einen neuen Tanz, den sie Kintalon nennen. Er wird wie der Charleston und der Black Bottom nach den Tönen der Jazz getanzt werden. Der Kintalon ähnelt in den Bewegungen den modernen Tänzen, nähert sich aber den alten Tänzen dadurch, daß er langsamer getanzt wird. Er hat eine große Neuerung aufzuweisen, ein Hüden mit der Schulter, das in einem gewissen Rhythmus immer wiederkehrt. Die Professoren der Tanzkunst befürworten den neuen Tanz, weil er leichter zu erlernen ist als der Charleston.

Stuglands 14 amtliche Feiertage.

Die Sowjetregierung hat kürzlich die Liste der offiziellen Feiern durch ein Dekret veröffentlicht. Es werden darin zwei Arten von Feiern unterschieden: staatliche und regionale. Zu den staatlichen Feiertagen gehören: der 1. Januar, der 2. Januar (der Todestag Lenins), der 18. März (Sturz der Monarchie), der 18. März (der Tag der Pariser Kommunerrevolution). Zur zweiten Gattung gehören folgende Kirchenfeste: Der 5. März (Mariä Verkündigung), Ostermontag, Himmelfahrt, Pfingstmontag, der 6. August (Verkürzung Christi), der 15. August (Mariä Himmelfahrt), der 25. und 26. Dezember.

Geräuschlose Woche.

Dr. Meiser, ein Amerikaner, hat der ärmlichen Straße den Krieg erklärt. Augenblicklich weilt er in Paris, sobald man meinen sollte, daß er, um Geräusche zu bekämpfen, aus New York nicht wegzugehen brauchte. Aber es ist denkbar, daß Dr. Meiser erst alle Tonarten prüfen will, ehe er zum Schlagen ausholt. Seine nächste Station ist London, und dort wird er dem Feind schon näher an den Leib rücken, durch Veranstaltung einer geräuschlosen Woche. Das Rästzeug gegenüber allem Lauten findet sich in folgenden eindringlichen ausgearbeiteten Geboten: 1. Sprich leise. 2. Unterhalte dich nicht überflüssig. 3. Höre eher zu. 4. Geh langsam. 5. Denke nicht laut. 6. Hande überlegt. 7. Arbeite ruhig. 8. Soame oft aus. 9. Verteil die Stille. 10. Unterdrücke Geräusche.



Und aufs Brot die frische Resi. Denn diese banerische Kernmargarine aus den WW Mühlfabriken vereinigt zum ersten Mal höchste Nährkraft und höchsten Wohlgeschmack: Vitamine und Alpenmilch.

Auf Irwegen.

Roman von M. Schall.

„Liebes Väterchen, wie fühlst du dich heute? Darf ich das Fenster öffnen, könnte dir die Abendluft schädlich sein?“

Mit dem Ausdruck rührender Sorge in dem lebendigen Antlitz beugt sich die fast blumenhaft zarte Mädchengestalt zu dem kranken Greise nieder, der, müde in sich zusammen gesunken, in einem großen lebergelbten Lehnstuhl ruht und träumenden Auges in die Ferne schaut. Ein trauriges Lächeln gleitet für einen Moment über das wachsbliche Gesicht des alten Mannes.

„Tue es nur, mein Kind, mir schadet die Abendluft nichts mehr.“

„Stehst du, lieber Papa!“ frohlockte das Mädchen mit glückseligem Lächeln, „ich wußte es doch besser als der alte griesgrämige Doktor, nun wirst du bald wieder gesund sein!“

Des Kranken Blick hängt mit wahrhaft Herzerreißendem Ausdruck an der schlanken Gestalt seines Kindes, wie es nun mit emsiger Geschäftigkeit weit die Fensterlädel zurückschlägt und den Sessel sorgsam näher heranrollt.

„Das tut gut,“ sagt das Mädchen leuchtenden Auges und neigt sich hinaus, in vollen, durstigen Zügen die köstlich laue Luft einatmend. Die Spheurenfenster, die nicht das kleine Fenster umspinnen, bewegen sich leise im Abendwinde, der auf seinen Schwingen eine ganze Wolke heraufschweben stundenlanges in das enge Gemach trägt und ein Strahl der schiedenden Sonne küßt den lockigen Scheitel des lieblichen Mädchenskopfes.

„Arme, kleine Rita,“ flüstert der Greis leise, und eine funkelnde Träne steigt sich die weiße Wange hinunter in den silberweißen Bart.

Das Mädchen wendet sich rasch um, und wie es jetzt in dem Bogenfenster lehnt, umflutet von den flimmernden Abendsonnenstrahlen, die um ihr blondes Haupt einen leuchtenden Glorienschein weben, da erscheint ihre zarte Schönheit fast überirdisch.

„Warum nennst du mich arm, liebes Väterchen?“ schmeichelte ihre weiche Stimme, „ich bin ja reich, so unaussprechlich reich: denn ich habe dich, du Teurer!“

Es hebt über die gesuchten Züge des Mannes wie ein Krampf; er atmet mit stichtlicher Anstrengung. Er zuckt plötzlich sein Kind mit ungestümmter Härte auf seine schwachen Knie nieder und streckelt wortlos das blondschimmernde Köpfchen und die rosigen Wangen. Rita aber nestelt sich wie ein scheues Vögchen auf des Vaters Schoß und bittet ihr Haupt an seine treue Brust.

Tiefe Stille herrschte eine Weile in dem kleinen Zimmer, nur das einschrägige Ticksack der großen, altertümlichen Standuhr tönt traulich in dieselbe Hinein.

„Wie lange ist es schon her, daß ich an Ulrich schrieb?“

Des alten Mannes Stimme zitterte leise. Rita hebt das Köpfchen, heißes Erörten taucht plötzlich ihr holdes Antlitz wie in Rosenglut.

„Acht Tage sind seitdem verfloßen.“

Wieder ist es eine Weile ganz still. Ritass Auge schweift verstocken zu der großen Photographie des stattlichen Mannes hinüber, die an der Wand neben dem Delbilde einer engelshönen Frau hängt. Wie magnetisch angezogen kehrt ihr Blick immer wieder dahin zurück.

„Wenn er nun garnicht kommt?“

Fast unbewußt ist diese Frage ihren Lippen entschlüpft. Sie erschrickt über ihre eigene Stimme, die so eigenartig fremd, so durchdringt von heimlicher Angst geklungen.

Die müden Augen des kranken Mannes öffnen sich

einen Augenblick weit, wie in stummem Entsetzen; jedoch bald glätten sich wieder seine Züge und seine Stimme klingt beschwichtigend und voll Zuversicht.

„Er kommt, mein Kind, gewiß, er kommt.“

„Du hast Ulrich wohl sehr lieb, Papa?“

Erwartungsvoll sieht Rita in des Vaters Antlitz.

„Ja, mein Herz, sehr lieb! So lieb, als wäre er mein eigener teurer Sohn.“

„Kannst du auch seine schöne Mutter?“

Des Greises Augen irrten wie gräßlich zu dem kleinen Delbilde hin.

„Reich mir das Bild her, Kind,“ sagte er statt aller Antwort.

Gehorsam gleitet Rita von seinem Knie und löst es von der Wand.

Lange ruht des alten Mannes tränenschoerer Blick auf den wunderschönen Zügen des edlen Frauenkopfes.

„Ja, mein Kind, ich kannte sie, die holde Ulrike von Loringstein; sie war engelsgut und edelherzig wie keine zweite in der Welt.“

Rita steht mit gefalteten Händen neben dem Vater und vertieft sich in die Betrachtung des kleinen, meisterhaft gemalten Bildes. Diese wunderbaren, aureildunklen Augen scheinen eine ganze Welt voll träumerisch süßen Glückes zu bergen; der kleine Mund ist halbgeöffnet, feucht schimmern die Wurzelpfippen, als trügen sie noch die Spuren eines heißen, lebendigen schafflichen Kusses.

Rita wird es so eigen ums Herz. Ein plötzliches Wehgefühl, von dem sie sich doch keine Rechenschaft zu geben weiß, treibt ihr die Tränen in die Augen. Sie möchte so vieles fragen, und doch, als sie in des Vaters bewegtes Antlitz blickt, das mit einem Ausdruck von Verklärung an dem Bilde hängt, — da verstummt ihr Mund.

„Ulrich hat ganz die schönen dunklen Augen seiner Mutter,“ sagt das Mädchen andächtig.

„Er gleicht ihr auch sonst Zug für Zug,“ flüstert

Der Caterpillar-Klub.

Am Neuhort wurde ein seltsamer Klub gegründet. Seine Mitglieder dürfen nur Krieger sein, und zwar nur solche, die während ihrer beruflichen Tätigkeit in Lebensgefahr schwebten und sich nur durch einen Fallschirm retten konnten. Darum auch der Name des Klubs "Caterpillar", Seidenwurm. Bisher wurden die Photographien dieser vom Tode Zurückgekehrten in der Armee Air Corps aufbewahrt. Nun werden sie in den neuen Klub überführt werden.

Der Klub zählt heute fünfzig Mitglieder, und die Leitung hofft, daß die Mitgliederzahl in absehbarer Zeit nicht wachsen werde. Das Ehrenpräsidium führt Lindbergh, der viermal den Todesprung wagen mußte.

Angenehme Art der Narkotisierung.

Am Deutschen medizinischen Wochenblatt spricht sich Gohrbandt für die Einleitung der Narkose mit Röntgenwasser aus. Man gibt dabei zuerst mit einer Tropfflasche nur Röntgenwasser auf die Narkosemaske und trocknet dann aus einer zweiten Flasche Äther oder Chloroform an. Hierdurch fällt der unangenehme Geruch der Narkotika fort und die Patienten schlafen fast immer ein, ohne sich zu widersetzen. Das für sehr kurze Narkosen verwendete Nethylchlorid mischt man am besten von vornherein mit Röntgenwasser und eine solche Mischung ist bereits im Handel.

Das Verbot des Golfchampions.

Ein schottischer Golfklub schickte zu den letzten Meisterschaftsspielen eines seiner besten Mitglieder, den 17jährigen Champion Ellis, nach Edinburgh. Dabei war eine Schwerekrankenliste zu überwinden: Ellis ist nicht weniger als 2,20 Meter lang, und man befürchtete, daß er in den Pötelbetten kaum liegen könne und deshalb im Spiel nicht seine volle Leistungsfähigkeit werde entfalten können. Vorgesagt, mit diesem Mann ohne einzulassen, ließ der Klub ein transportables Bett bauen, das dem Champion auf die Reise mitgegeben wurde. Der Erfolg sollte nicht die Kosten: Ellis schaltete bei den Spielen recht schlecht ab, und seine Sportkollegen streiten jetzt darüber, was daran wohl schuld gewesen sein kann.

Irren mich was!

Ein großes Geschäftshaus in Manchester, das Lehrkräfte anstellen wollte, die die dortige Oberrealschule absolvieren hatten und also nach englischen Begriffen über eine sogenannte "höhere Schulbildung" verfügten, stellte mit den Lehrkräften eine Prüfung in allgemeiner Bildung an. Die Schüler sahen folgendes zum Besten: Gladstone habe Amerika für England zurückerobert, Lenin sei der Präsident des irischen Freistaates, Neuhort sei ein Hafen, der hauptsächlich Baumwolle und Holz verschiffe, Genf sei ein Ort in Italien in der Nähe von Neapel.

Die heitere Muse.

Der amerikanische Gleitflug, der sich die Verbreitung der Fröhlichkeit zu seiner Aufgabe gemacht hat, erläßt ein Preisauschreiben im Werte von einhunderttausend Dollar für die besten Erzeugnisse fröhlicher Lyrik. Nach Ansicht des Vorsitzenden ist die Lyrik in Gefahr, immer mehr in Klage- und Sentimentalität zu verfallen, während ihre eigentliche Aufgabe doch die sei, die Herzen zu befeuchten und das Gemüt zu erheitern.

Die Schraube ohne Ende.

Die hübsche Anekdote ist bekannt, wonach ein Erfinder tragend einem Kriegsminister den Plan eines besonders wirkungsvollen Luftschiffes verkaufte und dann erklärte, ein Gegenmittel zu besitzen, so daß der General für seinen Staat auch dieses für viel Geld erwarb, um dann hören zu müssen, daß der Mann ein anderes Luftschiff habe, dem das verkaufte Mittel nichts anzureichen könne usw. usw. Wehmützig geht es jetzt den Engländern. Mit gemischten Gefühlen — als Steuerzahler — haben sie in den letzten Wochen den Wandern ihrer schönen Tankarmee zusehen und sehr müssen sie erfahren, daß ein Abwehrschiff konstruiert wird, welches mit halb-aktiven Geschossen auf 400 Meter jeden Tankpanzer glatt durchschlägt. Wo ist es wieder nichts mit der stolzen "mechanisierten" Armee! Sie kann zum alten Eisen geworfen werden, und der Steuerzahler darf sich auf neue Freuden abgeben, wenn die Militärs eine neue Waffe ausbauen. — Mit der Marine ist es nicht anders. Die neuerdings erfundenen "unfaßbaren" Torpedos bedingen eine Umgestaltung der Seekriegskräfte, und wenn diese durchgeführt ist, so wird sie durchtragend ein Gegenmittel überholt. Die Technik macht rapide Fortschritte, und so wird sich immer häufiger der Fall wiederholen, daß was heute als unüberwindliche Waffe gilt, morgen schon veraltet ist. — Die Aussichten für den Geldbeutel der "Besitztümer" werden immer betrüblicher.

Ein aufklärendes Wort zu der gegenwärtigen Epidemie der spinalen Lähmungen.

Keine Angst vor einer ansteckenden Krankheit zu haben, bedeutet an sich schon ein gutes Stück Therapie und Immunisierung. Bei der epidemischen Kinderlähmung mit der medikamentösen Bekämpfung Polioomyelitis, handelt es sich um solch ein Gebot, dem man am wirksamsten damit gegenübertritt, daß man nicht daran glaubt. Selbstverständlich kann ein solches Verhalten die Ausbreitung und die hin und wieder übliche Wirkung der Epidemie nicht verhindern, es vermindert aber die Disposition für die Ansteckung bei Erwachsenen sowohl wie bei Kindern erheblich.

Es handelt sich bei der epidemischen Kinderlähmung um eine typische ansteckende Krankheit, die zwar in erster Linie Kinder, gelegentlich aber auch Erwachsene befallt. Die Erkrankung beginnt nicht, wie ihre vollständige Bekämpfung glauben machen könnte, mit einer plötzlichen allgemeinen Lähmung des Körpers, sie hat vielmehr wie alle ätiologischen Infektionskrankheiten auch eine sogenannte Inkubationsperiode: d. h. es dauert ungefähr eine Woche vom Eindringen des Krankheitserregers in den Körper bis zum Ausbrechen der ersten Krankheitserscheinungen. Diese Erscheinungen bestehen in mäßigem Fieber, allgemeiner Mattigkeit, Müdigkeit des Nachens mit katarrhalischen Symptomen, schließlich Durchfall und Erbrechen. Erst dann treten Lähmungen gewisser Muskellkomplexe, etwa der Beine, der Arme, des Rumpfes oder des Gesichtes auf. Bis dahin ist eine sichere Diagnose kaum zu stellen. Das einzige Symptom, das auf Kinderlähmung hinweist, ist eine hochgradige Empfindlichkeit der Haut, die bei keiner anderen Krankheit in derart ausgeprägter Weise auftritt.

Sehr wesentlich und — wie eingangs bereits gesagt wurde — ein rationelles Stück Therapie bedeutet es, sich nicht hemmungslos der Furcht vor der Epidemie zu überlassen. Es ist durchaus falsch, zu glauben, daß die Kinderlähmung eine besonders häufige zum Tode führende Krankheit sei, ähnlichfalls mindestens mit schweren und unheilbaren Lähmungen endet. Die bei früheren Epidemien festgestellte durchschnittliche Sterblichkeit beträgt ungefähr 13 Prozent; nahezu 80 Prozent der Erkrankten gehen in mehr oder minder schwere Lähmungen aus; bei den übrigen Fällen ist Heilung mit einiger Sicherheit zu erwarten. Am gefährlichsten sind offenbar die Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren.

Eine besondere Bedeutung hinsichtlich der Weiterverbreitung der Krankheit ist unzweifelhaft allen an katarrhalischen Erkrankungen neigenden Personen zuzuschreiben. Das gilt besonders für Erwachsene, die einerseits widerstandsfähiger gegen die Einwirkungen der Krankheitskeime sind, andererseits auch bei bereits auftretenden Symptomen durchweg als nicht gefährlich erkrankt angesehen werden und fortfahren, sich frei zu bewegen. Daher die gezielte Vorsicht, daß in Fällen von Kinderlähmung der Arzt oder Medizinalbeamte, der die Behandlung leitet, verpflichtet sein soll, sein Augenmerk auch auf solche Personen in der Umgebung des Kranken zu richten, die an leichten katarrhalischen Krankheitserscheinungen leiden. Da diese Personen nicht immer mit Sicherheit zu erkennen sein werden, muß als die unzweifelhaft angemessenste Form der Bekämpfung der Kinderlähmung die Überführung der Erkrankten in ein Krankenhaus gelten, wo alle notwendigen Vorsichts- und Desinfektionsmaßnahmen weitens besser durchgeführt werden können, als innerhalb der Familie.

Noch bis vor kurzem war die Therapie der Kinderlähmung gegenüber ziemlich machtlos, wenn auch durch frühzeitige einwirkende Behandlung die Folgen der Erkrankung sehr häufig erheblich gemildert werden können. Erst die Zusammenarbeit zwischen der inneren Medizin, der Orthopädie und der Chirurgie hat zur Auffindung von Mitteln geführt, die den Kampf gegen die Krankheit ausdehnter erscheinen lassen. Man fand, daß das Mütterchen von Kindern, die die Krankheit überstanden haben, immunisierend wirkt, und der dirigierende Arzt am Berliner Krankenhaus Friedrichshagen, Prof. Dr. Rabenhain, gab anlässlich einer vor einem Jahre in Berlin aufgetretener Welle von Kinderlähmung der Heberaeuana Ausdruck, daß man wohl dahin gelangen könnte, ähnlich wie bei anderen Infektionskrankheiten, bei etwa auftretenden Kinderlähmungsepidemien, gesunde Kinder mit

jenem Mütterchen zu impfen. Die Behandlung einmal erkrankter Kinder ist durch die Einführung der Diathermie durch Ricard wesentlich gefördert worden. Aufgabe der Orthopäden bleibt es schließlich, den Ausfall einzelner gelähmter Muskeln durch ausgiebige und systematische Übungen anderer, gesund gebliebener Muskelgruppen auszugleichen. In den äußersten Fällen muß der Chirurg auf den Plan treten, der allerdings erst einreisen kann, wenn ein bis anderthalbjährige Behandlung durch Diathermie keine Besserung erzielt hat. Seit den Arbeiten des genialen Chirurgen Neelobant ist man in ständiger, Abhaltungen aus der Sehne eines gesunden Muskels auf die Sehne eines gelähmten Muskels zu übertragen, wodurch die Aktionsfähigkeit weitestens solcher gelähmter Muskeln bis zu einem gewissen Grade wiederhergestellt werden kann, in deren Umgebung gesunde Muskeln erhalten geblieben sind. So können gelähmte Muskeln des Unterarms durch neugebildete Sehnen mit dem gesunden Muskel des Oberarms in Verbindung gebracht und auf solche Weise die Kraft des gesunden Muskels auf den gelähmten übertragen werden. Für die Muskulatur des Oberarms kann die Bauchmuskulatur als neue Kraftquelle dienen, für die des Unterarms die des Oberarms, für gelähmte Oberarmmuskeln wiederum die Kraft gesunder Muskeln des Halses, des Rumpfes und der Brust.

Über die Geschichte der Krankheit ist man verhältnismäßig wenig orientiert. Es scheint, daß sie vom Osten im Vorderindien nach Westen ist. Allerdings treten fast alljährlich einzelne Fälle sporadisch auf, ohne eine rechtliche Epidemie, wie in den letzten Tagen in Leipzig, entstehen zu lassen. Die verhältnismäßig erste Bedeutung der Leipziger Erkrankung läßt sich an einem Vergleich mit der Epidemie in Boston-Massachusetts im Jahre 1909 erkennen, wo unter 10000 Kindern nur 7 starben. Die größte bisher bekannt gewordene Kinderlähmungsepidemie betraf im Jahre 1916 einen großen Teil von Nordamerika, wo mehr als 80000 Fälle von Erkrankungen registriert wurden. Die Epidemie des Jahres 1909 in Deutschland führte zu etwa 1000 Erkrankungen, und schließlich ist noch aus den Jahren 1905 und 1911 aus Schweden von einem epidemischen Auftreten der Kinderlähmung zu berichten. Es scheint, daß die Leipziger Erkrankung durch rechtzeitige Schließung der Schulen verringert werden können, doch ist, nachdem nun die notwendigen Maßnahmen mit der entsprechenden Sorgfalt durchgeführt worden sind, ein weiteres Umsichgreifen der unheimlichen Krankheit wohl kaum mehr zu befürchten.

Seuchennot und Seuchenbekämpfung einst und jetzt.

Große völkerverheerende Seuchen kann man historisch bis ins alte Altertum verfolgen. In neuerer Zeit sind noch in Erinnerung die furchtbaren Pestepidemien in Florenz und später in München. Seitdem scheint die Pest in Europa unbekannt zu sein. Gefährlich ist dagegen immer noch die Einschleppung der Cholera. Amorgelien ist noch die Choleraepidemie in Hamburg 1895. Aber diese massenmörderischen Seuchen können heute doch meist infolge des Fortschrittes der Hygiene im Keime erstickt werden, während Epidemien ganz anderer Art, die man früher gar nicht kannte, an ihre Stelle traten.

Inerklart bleibt bis zur Stunde, woher die früher nicht bekannten Seuchen, Anfluenza, Grippe und neuerdings die spinale Kinderlähmung kommen und worauf es zurückzuführen ist, daß diese tödlichen Krankheiten, die früher nur vereinzelt auftraten, sich heute epidemisch zeigen, wie in diesen Wochen die Kinderlähmung in Leipzig, Bayreuth und anderen sächsischen Städten. In Dresden ist diese Seuche glücklicherweise noch nicht so aufgetreten, daß sie zu außerordentlichen Verlusten Anlaß gäbe. Immerhin ist auch hier die größte Vorsicht geboten. Denn die letzten Maßnahmen aus Leipzig lauten recht ernst. Es ist vorläufig noch nicht abzuwarten, wenn es dort erlincnen wird, der Epidemie Herr zu werden. Man weiß heute, daß man es bei der spinalen Kinderlähmung mit einer reinen Infektionskrankheit des Rückenmarkes zu tun hat, die eine essentielle Veränderung der grauen Rinde des Rückenmarkes hervorruft und zu oft irrepa-

der Greis leise in unsagbar weichem, zärtlichem Tone: „Er hat auch ihr goldtreues, warmes Herz, das sich freudig selbst zum Opfer bringt, wenn es das Wohl seiner Lieben gilt.“

Und nach einer Pause fügt er hinzu: „Bergiß doch nicht, mein Liebling, daß dort in dem Kästchen ein Brief für Ulrich liegt.“

Mita blinnte den Vater befremdet an, keine Ahnung des Kommenden suchte in den großen, tiefblauen Kinderaugen auf, als sie leise ruhig erwiderte:

„Ich werde daran denken, Väterchen — doch wirst du ihm ja selbst den Brief einhändigen.“

Der Greis hält mit fast übermenschlicher Anstrengung einen Ausbruch verzweifelter Schmerzen zurück, als er in das unschuldige Antlitz seines Kindes blickt, in dem kein Ähnen steht von dem namenlosen Leid, welches nun bald mit seinem düsteren Schleiher all das sonnige Jugendglück verhallen wird, das bisher Mitas Leben erfüllt.

Und unfähig, die hervorbrechenden Tränen länger zu verbergen, bittet der Greis mit fast erstickter Stimme:

„Geh, mein Liebling, sing mir ein Lied, ich bin aufgeregt heute abend durch alte Erinnerungen; bei den sanften Tönen deines Gesanges wird sich meine Seele beschwichtigen, und ich werde ruhig werden.“

Noch einen innigen Kuß drückte Mita auf des Vaters bebende Lippen, dann geht sie zum alten Klavier, das steif und hochbeinig in der einen Ecke des kleinen Zimmers steht. Präkudierend gleiten die schlanken Hände über die Tasten. Schon die ersten Töne zeigen, daß das Mädchen sich zu den Künstlerinnen rechnen darf.

Alles, was ihr Herz heute so seltsam bewegt, läßt sie in Tönen ausströmen. Beizeiten sind die Triller

und Läufe, daß es bald wie ein seltsames Aufstöhnen des Glases klingt, bald wieder wie ein leise erstrebendes Schluchzen. Und ganz allmählich löste sich aus diesem Auf- und Niederwogen der Töne eine rührend einfache Melodie:

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar;
O, wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein, was mein einst war.“

Das Mädchen hat eine köstliche weiche Altstimme. Wie Glockenklang, so voll und rein, schweben die Töne über das stille Gemach, schwermütig und süß zugleich, leise hoch anschwellend, dann nur leise verhallend wie Geisterhauch. Eine unendliche Zartheit und Innigkeit weilt Mita dem kleinen Biede einzuhauchen, als wenn es eine Seele hätte, Schmerzhaft es unwiderstehlich in das Herz hinein.

Die Augen unterwandert auf das kleine Bild in seiner Hand gerichtet, lauscht der Greis.

Die Jahre versinken vor seinem inneren Bild. Die Wände des engen Zimmerrums dehnen und weiten sich, — er ist wieder in dem prächtigen Schlosse seiner Pflegeeltern, die ihn, den verwaiseten Knaben, liebevoll an ihr Herz nahmen und ihn erzogen. Leidenschaftlich steht er sie vor sich, die stille, blasse Frau von Ostau, seine angebetete Pflegemutter, und auch ihn, den stattlich schönen Vater, zu dem er dennoch niemals, trotz aller Güte, so ein recht warmes Vertrauen fassen konnte. Er steht sich als schlanken, lebensfrohen Jüngling, Arm in Arm mit seiner glückseligen Braut, seiner lieb-reizenden Pflegegängerin Ulrike. Hatte es ihn nicht wie ein wunderherrlicher Traum gebüht, daß er, der arme Robert Hellmut, die Einwilligung der Eltern erhalten, Ulrike sein nennen zu dürfen? O über das

namenlose Glück der Jugendzeit; es war zu groß, zu unerreichlich gewesen, als daß es hätte Bestand haben können.

„Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann; —
Daß' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!“

Schwermütig klingt die alte Volkswaise, und der Greis schönt laut auf, sein Atem geht schwer, so durchwählt ihn die Erinnerung an längst vergangene Tage. Auch er mußte sie lassen, seine Ulrike, und hatte sie doch so lieb, so lieb —

Wie stand er seinem Gedächtnis unauswähllich eingedrängt, jener Schreckenstag, als der Pflegevater achselbleichen Angesichts in die Mitte der Seinigen trat, um ihnen ein Geständnis zu machen, das für immer das Glück und den Frieden seiner Lieben vernichtete.

Fluch über die unselige Leidenschaft des Spieles, die schon so oft die Existenz glücklicher Familien untergraben.

Auch Ostau war dem Dämon verfallen, hatte ihm Unsummen geopfert, bis er zum Bettler geworden war. Dann hatte ihn eine wahnstinnige Angst gepackt, er mußte wiedergewinnen, was er verloren; aber er hatte kein Geld! — Da verblödete die unsinnige Leidenschaft ihn, den stolzen, ehrenhaften Mann soweit, daß er Wechsel fälschte auf den Namen Peter von Loringstein, des Mannes, der wie ein böser Engel ihm zur Seite gestanden, seine tolle Spielwut immer wieder angefaßt. — Auch der letzte Versuch mißlang und Loringstein — entdeckte die Fälschung. Nun forderte er als Preis seines Schweißens die Hand der schönen Ulrike.

(Fortsetzung folgt.)

Schützenhaus Aue

Empfehlen während der Kirmesfeiertage unsere schönen **Lokalitäten**

Angenehmer Familienaufenthalt
ff Weine in Schoppen und Flaschen,
gutgepflegte Biere, für reichhaltige Speisekarte
ist bestens gesorgt.

Am Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an
feine Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bitten
Ernst Schmidt u. Frau.

„ZUR LINDE“
AUE
Fernstr. 926 Lindenstr.

Heute
Schlachtfest

Spezialität:
Schweinsknochen m. Kraut u. Klöße
Riesen-Bratwurst u. s. w.

Ergebengst laden ein **Reinhard Roth u. Frau.**



**Doris Baumann
Willy Richter**
Verlobte.

Aue 1. Erzb. 2. Oktober 1927
Pfarrstraße 3 Umlandstraße 2

Sonntag und Montag
zum Kirchweihfest

Feine Ballmusik

Bürgergarten
Stadtparf
Schützenhaus

Conditorei und Café
Carola

Heute Sonnabend, den 1. Oktober
Antritts-Konzert
des „fidelon Sächsischen Kleeblatts“.

Zum Kirchweihfest
von 11-1 Uhr mittag
Frühschoppen-Konzert

**Trude Förster
Willy Steg**

geben, zugleich im Namen ihrer Eltern,
ihre **Verlobung** bekannt.

Aue, Goethestr. 8 2. Oktober 1927 Chemnitz

Schützenhaus böhmig.

Sonntag, den 2. Oktober
ab nachmittag 5 Uhr:
Extrafeine Ballmusik
im Gesampal von Salencia.

Höchstelebenswerte Dekoration! Einzig dastehend!
Neueste Tänze. Stimmungsmusik. Jazzband.
Hierzu ladet freundlichst ein, ergebenst
Johannes Schubert.

Erfindungen

und neue zur Verwertung geeignete Ideen
sucht S 373 an Annocen-Expedition
Hans Kegeler, Berlin SW. 68.

**Gertrud Sachsenweger
Paul Renatus**
Verlobte

Auerhammer 2. Oktober 1927 Aue

Welche Firma

kann größeren Posten in Maschinen-
Lacknacht noch übernehmen.
Angebote mit Angabe des Preises und der
Lieferzeit unter A. T. 4257 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, ge-
schlossene Bettfedern 80 Pfg.,
bessere Qualität 1 M, Halb-
weiße, flaumige 1 M 20 u.
1 M 40; weiße, flaumige, ge-
schl. 1 M 70, 2 M, 2 M 50,
3 M; feinste geschlossene Halb-
flaum-Herrschaftsfedern
4 M, 5 M, 6 M. Halbweiße
Dannen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M. Versand jeder
beliebigen Menge **postfrei** gegen Nachnahme von 10 Pfg.
an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster
und Preisliste kostenlos.

G. Benisch, Bettfedernexport in Prag XII. Böhmen.



**Johanne Emmrich
Fritz Weidlich**

beehren sich zugleich im Namen der
Eltern ihre **Verlobung** anzuzeigen.

Aue, Ernst-Popsstr. 2. Oktober 1927 Vielau b. Zwickau

Achtung!!! Achtung!!!

Gasthof Auerhammer

Fernsprecher 1087 Amt Aue

Zum Wiederbeginn der Wintersaison am 1. und 2. Kirmesfeiertag
Großer Eröffnungsbalk.

Beginn 4 Uhr. Tanz freil!

Neue erstklassige Jazzkapelle! Modernste Stimmungsmusik!
Für gute Küche und Keller ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bitten **Guido Hecker und Frau.**

**Johs. Borkert
Friseur**

Wehners Nachf.
Reichstr. 9
Kochschulplatz

bittet um gütige
Unterstützung
Erstkl. Bedienung
wird zugesichert.



Ihre am heutigen Tage vollzogene
Vermählung
gaben nur hierdurch bekannt

Landwirtschaftsrat
Dr. phil. Ebersbach
und Frau
Iles geb. Krause.

Aue, den 1. Oktober 1927.

Dalichow

reinigt chemisch
färbt

**Anzüge
Kleider
Mäntel**

und alle andere Garderobe
Schnell - Gut - Preiswert

Beste Bearbeitung durch erfahrene Fachleute.

Eigene Annahmestellen:
Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 567. Eibenstock, Hauptstr. 1. Löbnitz, Markt 3.
Schwarzenberg, Markt 11. Schneeberg, Zwickauer Str. 2.

Bequeme Hausschuhe

für Damen, Herren u. Kinder,
in Filz u. Leder, bunt und
schwarz, mit warmem und
kaltem Futter, von elegan-
tester, leichter bis schwerster
Ausführung kaufen Sie stets
preiswert in

Schädlichs Schuhwarenhaus
Teleph. 319 Aue Markt 14



Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin, unserer un-
vergeßlichen, treusorgenden Mutter

Elise Minna Baumann geb. Wözel

sprechen wir nur hierdurch für die vielen Beweise innigster Teil-
nahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen herzlichsten
Dank aus.

Ganz besonderer Dank allen lieben Verwandten und Bekannten,
die sie während ihrem schweren langen Krankenlager reichlich
durch Geschenke und Besuche geehrt haben. Ferner herzlichsten
Dank Herr n Pfarrer Meusel für die trostreichen Worte am Grabe.

In tiefer Trauer
**Ernst Baumann
und Kinder.**

Aue, den 30. Sept. 1927.

Wohnungstausch!

Geboten: 3 Zimmer
Gezucht: 3-4 Zimmer mit
persönl. Korridor.
Geht. Off. u. N. T. 4259 a. d.
Auer Tageblatt erbeten.

Freundlich
möbl. Zimmer
an anst. Herrn zu vermieten
zu erst. im Auer Tageblatt.

Schön
möbl. Zimmer
sogleich zu vermieten.
zu erst. im Auer Tageblatt.

Möbl. Zimmer
sogleich gesucht.
Off. u. N. T. 4261 a. d.
Auer Tageblatt erbeten.

Pianos

herrl. Ton, solid, langjährige
Garantie,
ohne Anzahlung,
monatliche Raten v. 30 Mk.
Zuschr. u. S. 6 a. d. Auer
Tageblatt erbeten.

4. Zwinger-Geld-Lotterie.

Gesamtgeldgewinne 160 000 RM.
Höchstgewinn evtl. 50 000 RM.
Auf 10 hintereinanderfolg. Lose Gewinn garantiert.
Lose zu 1.- RM bei allen Kollektoren.
Ziehung bestimmt am 8. u. 10. Oktober 1927.

Nr.
Man f...
Selbstlosig...
Anficht, das...
dem größte...
nie weigern...
den Schweig...
Es m...
Ich glaube...
Menschen u...
Zu wenig...
meinem Sch...
als der, für...
nicht verhel...
zu verloben...
es nicht tat...
Man f...
folgende:
Als j...
eine Anstie...
meiner Stu...
laub zu ein...
Gebirgsdor...
schlossen sch...
Hochtouren...
näher, und...
sal für ein...
ein ausgeze...
Verhältnisse...
oft ergaben...
auch nicht...
Sie stand a...
meine Verh...
konnte. So...
nächsten W...
droben im...
romantisch...
bis zu eine...
dem Gletfch...
dann am a...
gen uns ba...
und als mi...
in die witz...
Ella erwart...
brachen auf...
stand hoch...
gelbe Schell...
ich es noch...
Berggipfel...
gend bergan...
Rechten gäh...
Wir sprache...
mit verbun...
mir her; es...
rührte, son...
den Blick zu...
Arme zu fo...
Wir schien...
daß es helle...
noch immer...
durch eine...
düstere Sch...
nicht erjahan...
uns auf...
Der Weg w...
von früher...
aber und u...

5
10
15
20
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100

Ein Traum.

Skizze von W. Ludwig.

Man sprach in einer Gesellschaft von Liebe und Selbstlosigkeit, und besonders die Damen waren der Ansicht, daß der wahrhaft Liebende zu jedem, auch zu dem größten Opfer bereit sein müsse und sich wohl nie weigern werde, es zu bringen.

Es mag sein, daß es eine solche Liebe gibt. Aber ich glaube, sie ist sehr selten. Vielleicht täuschen wir Menschen uns nur zu oft über unser eigenes Wesen.

Man hat ihn, zu erzählen, und er berichtete das Folgende:

Als junger Mann — ich hatte erst vor kurzem eine Anstellung gefunden — benutzte ich, wie ich das seit meiner Studentenzelt gewohnt war, einen längeren Urlaub zu einer Wanderung im Hochgebirge.

jährlich. Aber Ella schritt, ohne zu zögern, weiter. Jetzt schien es, als ob ihr Fuß ins Meer trete. Dann sah ich sie nicht mehr.

Erinnerung.

Welch du die schönen Sommernächte noch! Viel Lächeln waren in das Schloß gekommen und sahen lachend hoch auf den Terrassen.

Elisabeth Stoba.

aller Kraft gegen die Felswand stemmen mußte, um nicht in die Tiefe gerissen zu werden. Aber meine Kraft erlahmte schnell. Das Seil presste mir die Brust so stark zusammen, daß ich kaum mehr zu atmen vermochte.

hauses, draußen dämmerte fast der Morgen. Sie kamen alle das Gefühl jüher Freude, das sich einstellte, wenn wir aus einem schlimmen Traum erwachen.

Der Erzähler schloß einen Augenblick, dann sagte er:

„Und darüber kam ich nicht hinweg. Am liebsten wäre ich vor Ella gestorben. Aber das ging nicht mehr. So wanderte ich mit ihr denselben Weg, den ich im Traum gegangen war.“

Paris spricht...

Von Wolfganga Bezet.

Diese anschauliche Schilderung aus dem Rettungsbetrieb entnehmen wir einer Artikelserie in der Frankfurter Zeitung.

Nr. 38 Unsere Rätsellecke.

Kreuzworträtsel grid with numbers 1-40 and some filled letters.

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1. afrikanisches Königreich, 8. Raucher, 9. Schiffsführung, 8. Schiff, 10. Stadt an der Donau, 12. Haus, 14. Ort, 16. Gartenerde, 18. Sportname für den Nordamerikaner, 20. musikalisches Bühnenwerk, 22. Stadt und Provinz in Spanien, 26. bekannte Zeitbezeichnung, 27. Scherbe, 29. Schlafwort, 31. weiblicher Vorname, 33. Stachelstier, 35. Bodenerhebung, 37. nordische Göttin, 38. Teil des Weinstocks, 39. bekannter früherer Reichsminister, 40. Nahrungsmittel.

Entfernung. Aus dieser Frucht nimm den Kern heraus, Was übrig bleibt ist ein Gotteshaus.

Müllersprung grid with letters and numbers.

Die Schauspielerin. Als sie die Worte einer hohen Frau in einem Schilbrennen aus gesprochen, ist umgekehrt es aus dem Ei zu ihrem Lohne ausgesprochen. Sie freute sich so sehr, als ein Pfau; Doch hat Kollagen ihr bald den Stolz gebrochen; Man fand, es sei nicht warm gewesen, sondern lau Und darum dürfte sie darauf nicht pochen.

Worträtsel grid with letters and numbers.

Wannertreue. Als reicher Mann hat er sich hingestellt, Ein großes Einhorn wollte er erlangen, Das Jodeln war gemacht mit einem Geld, Und spielend leicht hat Dumme er gefunden, Die ihm die Waren geben auf Kredit. Mit dem Erlös war er dann schnell verschwunden Und was nicht fest durch Regel oder Siet.

Auflösungen aus voriger Nummer. Silbenrätsel: Labella ist leichter als besser machen, 1. Tristan, 2. Anarchie, 3. Derwisch, 4. Emin Pascha, 5. Eustron, 6. Nestor, 7. Ironie, 8. Solent, 9. Alceus, 10. Löwe, 11. Eigenlob, 12. Harun, 13. Choral, 14. Komboia, 15. Edomiter. Am Familientisch: Sie locht vor Mut — sie locht vor Mut. Wie Mittelalter auf einem modernen Ball: On(ste)p. Kreuzworträtsel: a) 1. Aurland, 2. Toni, 7. Jod, 10. Geist, 12. Elia, 14. Nabel, 16. Laura, 17. Elise, 18. Raabe, 20. Donat, 25. Aken, 26. Jere, 27. Elia, 28. Chre, 29. Reich, 30. Holland; — b) 1. Ungar, 2. Riesa, 3. Wina, 4. Katal, 5. Lina, 6. Lisa, 7. Belgard, 11. Kleina, 13. Judna, 15. Elina, 16. Lira, 20. Bore, 21. Enel, 22. Diana, 23. Oten, 24. Urad. Unterwegs: Hochtrapp — Hoch, (Trapp). Zeitgeist: Rohr — roh. Rätsellösung: Wehleid Begehren. Heute nicht ich Gedanken Schöpfer ins Leben dringen, Morgen, erfindend, in der Wähe. Des Erkenntniswesens Hängen — Das mit nimmerfatten Füssen Von Stern zu Stern lentau sich geht: Bis es nach hunderttausend Stufen Des Gottes Hohen Tor erreicht. Oh, Morgenstern. Reiner Eingriff: Kopf — Kopf.

lesten Reife rih er das Blatt aus der Schreibmaschine, überfla es noch einmal; ein Boie lief, die sechs Durchschläge zu verteilen. Bis die zweite Kopie eingespannt war, wachte der Stenograph nicht recht, was er denken sollte, und las zum Voraus das Aufgenommene durch, daß keine Pause im Diktieren entstände. Wäblich stand der Leiter der Abteilung vor ihm: „Der Handelsvertrag von Portugal nicht angenommen?“ — Der Stenograph stotterte, sich befinnend. Der Vorredner war wea, rief etwas in einen Apparat; die zehn Maschinen klappten zu lehr, als daß man es hätte verstehen können. Das Fräulein mit dem Antlitz eines wurmtischen Käses rih die Kabinetttür auf: „Paris ist abgebrochen.“ Ueber die Schreibmaschine weg schrie der Vorkleider: „Zimmer 50 hat die Verbindung selbst verlanat.“

Gemeinschaftskleidung für Mann und Frau.

Wir entnehmen diese interessante Klauerei der „Berliner Illustrierten Zeitung“ vom 2. Oktober. Nur Reit, als die primitive Kleidung der Menschen noch aus Fellen erlerter Tiere bestand, wird sich die Kleidung der beiden Geschlechter kaum voneinander unterscheiden haben. Die Felle wurden um den Körper herum meistens sackartig befestigt. Eine Tracht also, die sich durch die Jahrtausende hindurch bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und zwar in der Frauenkleidung. Selbst die moderne Frauenkleidung ist ja im Grunde genommen nur ein sackartiges Überziehen von Stoffen (also weiterverarbeiteten Naturprodukten) um den Körper. So paradox es also erscheint: die Frauenkleidung ist trotz aller Moden die konservativere, die primitivere. Warum hat sich nun diese ursprüngliche Gemeinschaftskleidung der beiden Geschlechter nicht auch beim Manne in dieser leicht erkennbaren Form erhalten?

Einer der Hauptgründe wird wohl darin liegen, daß die körperliche Tätigkeit der beiden Geschlechter, die wiederum von ihrer Stellung innerhalb der Familie abhina, sich immer mehr differenzierte. Der Mann, der zu kämpfen und zu jagen hatte, konnte nicht die Behinderung durch einen „Sack“, um seinen Körper zu dulden. Es mußte also vor allem zur Befreiung der Beine kommen, die Beine mußten befreit sein und doch die Bewegunagsfreiheit haben, als ob sie nackt wären. Dies bedeutete die Geburt des Beinkleides. Andererseits aber mußte sich der Mann auch mehr gegen äußere und feindliche Einwirkungen schützen, und dadurch entstand das, was wir die „Schwere“ der männlichen Kleidung nennen, das Verhüllen des ganzen Oberkörpers bis zum Halse. Die Frau hingegen konnte die schneller herstellbare und die schneller anlegbare ursprüngliche Sackkleidung bei ihren häuslichen Arbeiten als die bequemste beibehalten, um so mehr, als der Sack ja genügend Raum bot für körperliche Veränderungen vor und nach den Geburten.

Sibt man also zu, daß der Unterschied in der Befreiung der beiden Geschlechter hauptsächlich auf die vorwiegende Art der körperlichen Tätigkeit zurückzuführen ist, dann wird man es verstehen, daß wir heute uns geradezu mitten in einer Krise der Befreiungsfrage befinden. Die Emanzipation der Frau, ihr Eindringen in die meisten männlichen Berufe, nicht bloß oektioer, sondern auch körperlicher Art, ihre wirtschaftliche Berechtigung auf fast allen Gebieten muß sich mit Notwendig-

keit auch in ihrer Kleidung widerspiegeln. Sie muß ganz unabhängig davon, ob man annimmt, daß die Frau von heute sich auch aestisch und sogar körperlich in ihrem Typus vermannlicht, schon durch die Eroberung neuer Berufs- und Sportarbeit die Tendenz zur Vermännlichung aufweisen. Daher erscheint die weibliche Kleidung immer sackartiger, von allem Ueberflüssigen genau so wie unsere Häuser und Wohnungen befreit. Die Befreiung der Beine setzt sich in einem stetigen Körperwerden der Röcke.

Andererseits beginnt aber auch die Männerkleidung sich in der Richtung nach der weiblichen hin zu bewegen. Es hat dies wohl weniger mit einer „Verweiblichung“ des Mannes zu tun, obwohl man auch keine Anzeichen dieser Tendenz bei gründlicherer Untersuchung aufweisen könnte, sondern ist wiederum nur ein Symptom der konsequenten Zweckankassung, die immer mehr für Form und Art unserer Kleidung maßgebend wird. Denn diese uralte primitive sackartige Frauenkleidung ist nach unseren heutigen Ansichten die hygienischere. Sie läßt besonders bei freiem Hals und teilweise freier Brust bei freier Armbewegung und nur leicht bekleideten Beinen Licht und Luft bedeutend besser an den Körper heran, als die engan-schließende und meistens alles abschließende männliche Kleidung. Es ist unverkennbar, daß sich die Männerkleidung diesem hygienischen Ideal wieder nähert. Der Sack wird von den hohen Kragen befreit, die Weste und oft der Rock im Sommer abgelegt, so daß das Hemd vollkommen die weibliche „Bluse“ vertritt. Wenn auch nicht von der Oberkleidung, so wird doch bei der Unterkleidung von der Dose ein Stück abgeschnitten, beim Sport und beim Marschieren auch von der Oberhose. So tritt der weibliche Strumpf langsam die Oberherrschaft auch bei den Männern an.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese beiden Richtungen sich irgendwo in einem gemeinsamen Punkte, der zwischen der heutigen weiblichen und männlichen Bekleidung liegt, treffen werden. Vielleicht wird die Kniehohe mit dem dünnen Strumpfbund die von beiden Geschlechtern erwünschte Bekleidung werden. Auch über eine gemeinsame Bekleidung des Oberkörpers braucht man sich bei dem Schlankeitsbestreben der modernen Frau nicht viel Sorgen zu machen. Denn die Zeit ist wohl nicht zu ferne, in der das Arbeits- und Strafenkleid aller Menschen nach Form und Art gleich sein wird und die beiden Geschlechter nur bei besonders festlichen Anlässen ihre alten Paradenuniformen anlegen werden.

Photographische Apparate

sowie sämtliche

Bedarfsartikel

von nur ersten Firmen empfiehlt

Erlar & Co. Nachf.

Inh.: Karl Sommer

Tel. 14 AUE Markt 5.

Kostenlose Anleitung, fachmännische Bedienung.



Die Ursache der langen Schlafdauer des Neugeborenen.

Von Professor Dr. W. D. Baeyer, Oberarzt.

Schon manche junge Mutter hat wohl darüber nachgedacht, wie es kommt, daß ihr Neugeborenes in den ersten Monaten seines Daseins fast den ganzen Tag schlafend verbringt. Diese Tatsache hat, wie wir heute wissen, ihre Ursache in der völligen Unentwickeltheit des kindlichen Großhirns, besonders der Hirnrinde.

Die moderne Schlaforschung hat gezeigt, daß der Schlaf des Menschen aufs engste mit bestimmten Veränderungen in den Reizen der grauen Hirnrinde zusammenhängt. Nur diese und die von ihr in der Betätigung abhängenden Organe schlafen, alle anderen Organe und Hirnteile arbeiten, wenn auch in einer mehr oder weniger herabgesetzten Weise, ruhig weiter. Bei der Geburt ist aber das menschliche Gehirn noch völlig unentwickelt, besonders in den Teilen, welche die Aufrechterhaltung des Wachzustandes bedingen, und das ist eben die Großhirnrinde. Diese entsteht erst allmählich als Gegenwirkung von Reizen der Außenwelt oder des eigenen Körpers, die — meist auf Umwegen — zur Hirnrinde gelangen. Noch sind aber die wichtigsten Reizaufnahmeargane, besonders die höheren Sinnesorgane, in ihren Endstationen im Gehirn nicht voll arbeitsfähig, weil sie noch keine Markschleiden entwickelt haben. Diese bedeuten für die Nervenerregungsleitung etwa das, was für den elektrischen Strom die Isolatoren sind. Wie wir die elektrischen Leitungen, die Metalldrähte, mit bestimmten Stoffen, sogenannten schlechten Leitern umwickeln, um dadurch zu verhindern, daß der Strom sich unterwegs verliert, so muß auch jede Nervenzellenbahn im Gehirn isoliert werden, und das geschieht durch die Markschleidenbildung. Es dauert Wochen, ja Monate ehe die für die richtige Anleitung von Sinnesindrücken gebrauchten Nervenzellen im Gehirn ihre Markschleiden bekommen haben. Das Neugeborene kann in dieser Zeit noch nicht auf Sinnesreize reagieren, weil diese sich erst langsam den Weg zur Zentralkstelle im Gehirn bahnen müssen. Nun ist es aber eine bekannte Tatsache, daß wir zum großen Teil nur durch die Wirkung dieser Reize wach erhalten werden. Auch der Erwachsene schläft schnell ein, wenn die Erregung des Gehirns durch solche Reize aufhört. Da es wirklich die Sinnesreize sind, die uns wach erhalten, das konnte der vertorbene Mediziner Strümpfel an einem jungen Patienten sehen, bei dem mit Ausnahme des rechten Auges und des linken Ohres alle Sinnesorgane erkrankt, also nicht arbeitsfähig waren. Wurde diesem Kranken nun das gesunde Auge verbunden und das gesunde Ohr verstopft, so verfiel er nach wenigen Minuten in tiefen Schlaf.

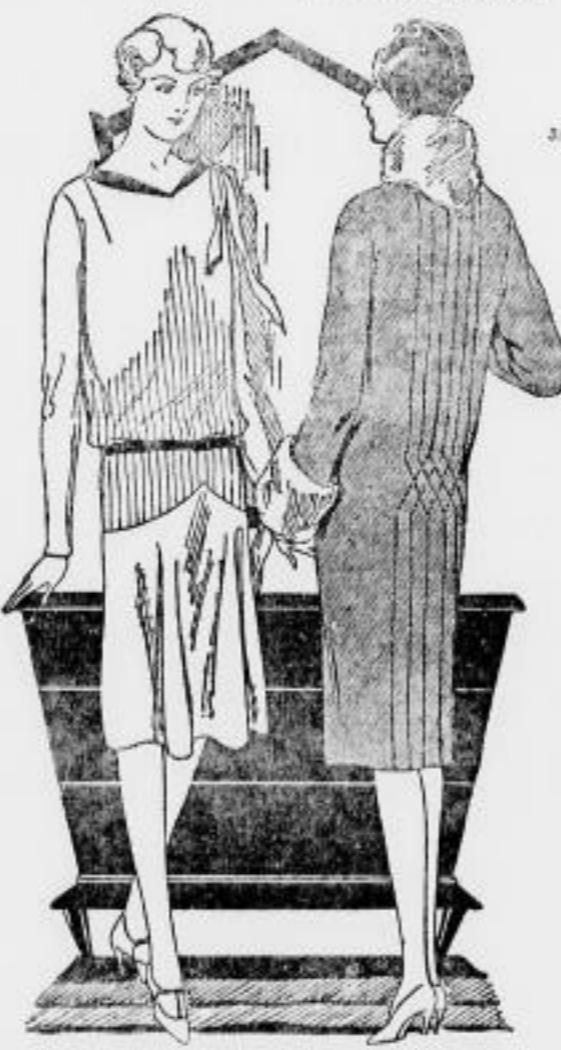
Das Neugeborene schläft also zunächst deshalb so viel, weil die vom eigenen Körper und vor allem von der Außenwelt ausgehenden Reize erst allmählich sich den Weg zur Hirnrinde bahnen und dort jene Veränderungen hervorrufen müssen, die notwendig sind, um die betreffenden Gebiete arbeitsfähig zu machen. Diese immer wiederholte, von den verschiedenen Sinnesorganen ausgehende Reizung muß die verschiedenen Gebiete des Gehirns erst in den nötigen Erregungszustand versetzen. Zunächst wirken diese Einflüsse nur lokal, d. h. sie veranlassen nur die Erregung einzelner ganz eng beengter Hirngebiete. Die andern schlafen weiter. Selbst der in-

Linearer Kleideraufputz



K 2071. Oberes Chintapop-Teil, an dem die Kleiderführung der Hals- und Brustteile ist. Die Rücken- und die vordere Arbeit.

Mehr denn je macht sich in der Mode für den kommenden Winter das Bestreben bemerkbar, die Kleider „in sich“ zu garnieren. Man will nicht mehr durch abstechende Farben, Spitzenfragen und anderen „fremden“ Anspuh wirken, sondern durch die Linie, durch eine phantasievolle Verarbeitung des Kleidstoffes. Die Kunst der Schneiderei kommt dabei wieder zu ihrer vollen Geltung, denn das moderne Kleid ist in so viele kleine Schnittteile aufgeteilt, daß es einer geschickten Hand oder einer guten Anleitung bedarf, um den richtigen Sitz herauszubekommen. Während an den eleganten Kleidern für den Abend und für den Nachmittag die Linienführung gewollt unregelmäßig ist, macht sich an den einfacheren Kleidern und Vormittagsmänteln eine fast lineare Aufteilung des Stoffes bemerkbar, meist in symmetrischer Anordnung. An dem Hals oben abgebildeten



K 2091. Oberes Teilkleid, Zeile und Rücken mit kleinem, schmalen, abgerundeten, breiten Streifen und Gürtel.

K 1204. Oberes Teilkleid mit kleinem, schmalen, abgerundeten, breiten Streifen und Gürtel.

durch ein kleines spitzes Häkchen. Oben betont unterhalb der Hüfte angelegten Rock zeigen viele Gürtelkleider in dieser Saison. An dem abgebildeten sandfarbenen Frottekleid ist die voru hochsteigende Anschlaglinie charakteristisch. Durch die verschiedenen lang abgezogenen V-förmigen wird diese Linie oben am Vordere parliert.

Am sportlichen Mantel geht die Blend-, V-förmig- oder Raftverzierung von den Taschen aus. Schnittlinien von Tasche und Gürtel oder zwischengelegte Verbindungsstücke setzen sich nach den Schultern oder nach dem Saum zu fort und bilden einen diskreten Aufputz. Bei karierten Stoffen sind Schrägblenden beliebt, bei einfarbigem Tuch nimmt man den Stoff im Querschnitt oder beschränkt sich auf V-förmige und einfache Röhre. An den Nachmittagsmänteln zeigt der Rücken die lineare Verarbeitung. Eine verhältnismäßig einfach auszuführende V-förmige garnitur hat der hier abgebildete grüne Tuchmantel.



K 1202. Oberes Teilkleid, charakteristisch sind die in geometrischen Linien angeordneten Streifen.

K 2068. Oberes Teilkleid mit geradem, durchgehenden Saum und breitem, dunklen Rocksaum.

ULLSTEIN-SCHNITTE und alle Zutaten für die Schneiderei im KAUFHAUS SCHOCKEN

Heddy Hadank

solche seltenere eintretende Wachstumszustand betrifft also nur einzelne Gebiete seiner Hirnrinde. Vorerst äußert sich das Wachstum des Neugeborenen gewöhnlich erst nur als allgemeine von Verdauungsstörungen, Diarrhöen, Blässe usw. Gefährlich verursachte Unruhe, weil diese Reize zuerst zum Hirn vordringen. Allmählich aber werden die verschiedenen Gebiete der Hirnrinde durch die fortwährende Wirkung der Nervenreize (als Sinnesindrücke) in ausgedehnterem Maße in Erregung und so zum normalen Funktionieren gebracht. In den Nervenzellen der verschiedenen Hirnrindengebiete bilden sich Fortsätze, wodurch sich enge funktionale Beziehungen zwischen dem verschiedenen Hirnrindengebieten erst ermbildigen. Von nun an nimmt der Zustand des Wachstums, d. h. einer Anteilnahme an der Außenwelt, zu und zeigt sich in Betätigungen wie Hinsehen, Hinwenden, Aufheben, Aufpassen usw. Der Schlafzustand nimmt nun an Ausdehnung allmählich aber immer deutlicher ab.

Das Wachen ist, wie wir sehen, ein Zustand, bei dem ausgedehnte Teile des Gehirns funktionieren, weil sie von Nervenreizen erregt werden und diese Reize weiterleiten und mit-

einander verknüpfen können. Weil sich das alles im Gehirn des Neugeborenen erst im Laufe von Monaten allmählich entwickeln muß, deshalb kann es nicht sofort an der Welt teilhaben. Es befindet sich infolge der Unreife seines Gehirns gewissermaßen in einem ständigen schlafähnlichen Dämmerzustand.

Beim älteren Skua — und auch noch beim Kleinkinde — ist das große Schlafbedürfnis vielleicht auch dadurch bedingt, daß die Abnutzung des kindlichen Hirns wesentlich größer als beim Erwachsenen ist, weil ja alles infolge mangelnder Übung und Erfahrung sich noch mit einem unangeheneren Kraftaufwand vollziehen muß, d. h. die Entwicklungsprozesse im Gehirn und die allmähliche Fortbildung von Beziehungen mit der Außenwelt und von entsprechenden Reizumständen im Gehirn verbrauchen so unangehener viel Reizkraft, daß sehr schnell Ermüdungs- und Erschöpfungszustände eintreten. Der dadurch ganz automatisch eintretende Schlaf ist das beste Mittel, um neue Kräfte in den Hirnzellen, gewissermaßen neues Betriebsmaterial entstehen zu lassen; während im Wachzustand die Reizungsprozesse vorbereiten, vollzieht sich im Schlaf vor allem der Wiederaufbau.

Sport und Spiel.

Fußball.

Spiele am 2. Oktober 1927.

Gau Graubünden.

Sündenburgspiele.

Anlässlich des 80. Geburtstages unseres Reichspräsidenten werden alle Spiele als Sündenburgspiele bezeichnet. Den Siegern aus diesen Spielen wird eine Urkunde mit dem Bild des Reichspräsidenten ausgeschrieben, ebenso erhalten alle beteiligten Vereine vom Deutschen Reichsverband für Leibesübungen das Bild des Reichspräsidenten.

Fortsetzung der Verbandsspiele der ersten und zweiten Klasse.

1. Klasse.

Ebenstock: Ballspielklub 1 — Viktoria 1 Lauter.

Der Tabellenführer empfängt auf der prächtigen Kampfbahn in Ebenstock den vorjährigen Gaumeister Viktoria Lauter. Unter Leitung eines Neutralen beginnt der mit großer Spannung erwartete Punktspiel nach 3 Uhr. Obwohl man nach dem letzten Spiele der Ebenstocker in Auerhammer zu urteilen, annehmen möchte, daß die Elf auf Kampfkraft etwas eingebüßt hat, wird sie sich, noch dazu auf eigenem Platz, auch von der Meisterschaft nicht so leicht geschlagen lassen, zumal die Lauterer bei den bisher ausgetragenen Verbandsspielen eine recht schwanke Form an den Tag setzten. Da beide Mannschaften mit den ihnen zur Verfügung stehenden besten Kräften auf dem Platze erscheinen, wird es einen interessanten, an spannenden Momenten reichen Kampf geben, dessen Ausgang völlig offen erscheint.

Thalheim: Tanne 1 — Sturm 1 Weierfeld.

Die erste Elf von Tanne, welche vergangenen Sonntag nach sehr guten Leistungen dem Gaumeister Viktoria Lauter eine 4:2-Niederlage beibrachte, hat auf einem Platze an der Tabakstange unter Leitung von Thoh-Aue die Sinne, an weite Stelle in der Tabelle stehende Mannschaft von Sturm Weierfeld zum Gegner. Die Thalheimer werden bei diesem Kampfe die technisch Besseren sein und mühten als knapper Sieger die Punkte für sich huchen können.

Rwdnik: VfB 1 — Olympia 1 Grünhain.

Das dritte Punktspiel steht auf der Plananlage in Rwdnik den dortigen VfB und Olympia Grünhain im Kampfe. Beide Mannschaften kann man als gleich spielstark bezeichnen und ist auch hier unter Leitung von Hempel-Weierfeld ein abwechslungsreicher offener Kampf zu erwarten.

1b-Klasse.

Böhmisch: AC. 10 1 — Memannia 1 Aue.

Auf dem Schützenhausplatz ist Memannia Aue Gast der ersten Elf von AC. 10 Böhmisch. Dieser Punktspiel, welcher nach 14 Uhr seinen Anfang nimmt, dürfte einen recht spannenden Verlauf zeigen und werden die Auer alle Hebel in Verwendung setzen müssen, um die wertvollen Punkte zu erringen, denn die Böhmischer sind auf einem Platze ein nicht so leicht zu schlagender Gegner und haben gerade die Memannien schon des öfteren dort das Nachsehen gehabt.

Schwarzemberg: Wader 1 — VfB 1 Aue-Relle.

Unter Leitung von Weidauer-Auerhammer steht die Wadermannschaft der VfB-Elf gegenüber. Trotzdem die Schwarzemberger ein nicht zu verachtender Gegner sind, werden sie den Wadern, die bekanntlich die größere Routine haben, den Sieg nicht streitig machen können.

Bernsbach: Saxonia 1 — Ballspielklub 1 Niederschlema.

Der Sieger aus diesem Treffen dürfte bestimmt Bernsbach heißen. Die Elf der Saxonen wird sich nicht so schnell von der Spitze verdrängen lassen.

Aischorlau: Eintracht 1 — Teutonia 1 Bodau.

Ein hartes und erbittertes Ringen wird der Kampf oberer Mannschaften werden.

Die Aischorlauer werden diesmal alles daran setzen, um die in Bodau erlittene Niederlage wieder wettzumachen. Schönbauer-Aue ist der Leiter und wird dieses Spiel lebhaft mit den Händen haben.

Gesellschaftsspiele.

Auerhammer: VfB 1 — VfB 1 Aue-Relle am 2. Oktober, 8 Uhr.

Als einen sogenannten Ortsdivalentkampf kann man das Zusammentreffen des VfB mit dem VfB bezeichnen. Beim ersten Spiel holte die VfB-Mannschaft ein beachtenswertes 3:3 heraus. Der überaus große Eifer der Spieler ist seinerzeit die größte Spielerfahrung und Technik der Auerer Spieler aus. Mit besten Kräften werden beide Mannschaften diesen Kampf bestreiten, die Auerer werden voraussichtlich wieder mit ihrem bewährten Mittelstürmer, Lange. Nach den geteilten Leistungen beim Spiel gegen Ebenstock, besonders in der ersten Halbzeit, möchte Auerhammer bei diesem Spiele als Sieger zu erwarten sein. Ein abwechslungsreicher, spannender Kampf steht dem dortigen Publikum wieder einmal bevor und wird sich ein Besuch bestimmt lohnen. Vor diesem Haupttreffen VfB 2 — VfB 2.

Deutschland gegen Dänemark.

Aum Fußball-Wendertspiel am Sonntag in Kopenhagen.

Nach einer Unterbrechung von 16 Jahren werden sich die repräsentativen Fußballmannschaften von Dänemark und Deutschland am Sonntag in der dänischen Hauptstadt den dritten Länderkampf liefern. Die erste Begegnung am 6. Oktober 1912 in Kopenhagen vor sich. Deutschland verlor 3:1. Das Rückspiel in Hamburg am 20. Oktober 1913 wurde ebenfalls von den Dänen und zwar mit 4:1 gewonnen. Nach dem Krönung waren die Dänen nicht mehr ganz auf hoher seefahrerischer Stufe, stießen aber heute wieder zu den stärksten kontinentalen Amateurmansschaften.

Der Deutsche Fußballbund hat nach den Erfahrungen der Olympialehrmannschaft eine völlig neue Ländermannschaft aufgestellt und dabei den Grundriss der Jugend in den Vordergrund gerückt. Ueber Erich Bestmann als Torhüter erörtern sich alle Worte. Der Münchener hat in manchem großen Treffen sein Können unter Beweis gestellt, und wenn ihm nicht, wie beim Kampfe gegen die Schweden im vorigen Jahre, ein laes schwache Augenblicke unterlaufen, braucht man am ihn nicht in Sorge zu sein. Von dem Verteidigerbauer ist Klinka, der bei München 1880 in den Verbandsspielen mit aller Auszeichnung tätig war, ein erfahrener Spieler, dem das feinsinnige Dänenspielen auf liegen sollte. Brunko, von den Berliner Tennisborussen herin für den aus Gesundheitsgründen verdrängten Klinka ein. Er ist noch aus dem Spiel in guter Erinnerung, als Tennis-Vorwärts seinerzeit; den 1. FC Nürnberg befehlen konnte. Unter den Läufern ist der Mittelfeldler Köhler der bekannteste. Der Dresdner hat keine beste Leistung im Länderspiel gegen Holland in Düsseldorf: eine Verletzung brachte ihn dann für einige Zeit aus der Form, jedoch ist er wieder voll und ganz der alte und damit wertvoll, den so überaus wichtigen Posten des Mittelfelders auszufüllen. Zur rechten Seite steht ihm sein Vereinsteamat Mantel, der in guter Form ist und für Köhler einen gewissen Rückhalt bedeutet. Auch Blum wird als einer der besten süddeutschen Läufer nicht aus dem Rahmen fallen. Verdrängter für seinen Posten verdrängt sich bei ihm mit brachvoller Ballbehandlung, starker Ausdauer und nie versagendem Eifer. Für das Gesamtergebn der Mannschaft ist es von Nutzen, daß auch im Sturm zwei Spieler des in großer Form befindlichen Dresdner SC zu finden sind, und zwar der Sturmführer Gedlich, der bereits für Deutschlands Farben repräsentativ tätig war, und der Rechtsaußen Hoffmann, der zum ersten Male diese Ehre genießt. Klinka und Gedlich sind das große mitteldeutsche Talent Hoffmann (Meerane 07), der sich den Dresdnern zu anpassen wird. Der andere Klinka ist der Spielereignung für sich entnommen. Klinka wird von diesen Seiten her als der beste süddeutsche Spieler bezeichnet, und Frank, ein erstklassiger Techniker, ist als Durchdringer und Torchütze gefürchtet. Diese fünf werden bestimmt keine Gelegenheiten, Tore zu erzielen, versäumen, und den Dänen schwer zu schaffen machen. — Unter Leitung des nordwestlichen Schiedsrichters Ragnar Smørbild werden sich die Mannschaften in folgender Aufstellung gegenüber treten:

Dänemark: Svend Jensen (Voldklubben af 93); Krich Larp (Voldklubben af 93), Palle Christensen (Madsenif Voldklub); Harry Bendixen (Madsenif Voldklub), Poul Jensen (Voldklubben af 93), Valdemar Lauritsen (Voldklub Kopenhagen); Denny Hansen (Voldklub, 03), Mich. Kobbe (Voldklubben af 93), Paul Adraensen (Voldkl. Frem), Ant. Olsen (Voldklubben af 93, E. Nilsson (Voldkl. 03).

Deutschland: Klinka, Frank (beide Spielbau, Nürnberg), Gedlich (DSC), Hoffmann (Meerane 07), Hoffmann (DSC); Blum (VfB, Stuttgart), Köhler (DSC), Mantel (DSC); Klinka (1880 München), Brunko (Tennis-Vorwärts); Eril (Wader München).

Die Zusammenarbeit der Deutschen Turnerschaft mit der D.S.B.f.A.

Wir lesen in der Korrespondenz der D. Z.: Am Besole verabschiedet durch die Tagespresse laufender Reklamemotive sei nachfolgendes ausdrücklich festzustellen: Die Deutsche Turnerschaft beteiligt sich nicht an den Olympia-Verhandlungen der Deutschen Sportschleife für Leichtathletik im Herbst:

1. weil sie ihre Wettkämpfer erst im August zusammenzurufen hatte und sie deshalb nicht schon wieder aus ihrem Berufe herausreißen wollte;
2. eine einmal angefangene Ausbildung muß sorgfältig durchgeführt werden. Die Lehrgänge von Fuß- und Ballspiel, den Leitern der Ausbildung der Wettkämpfer der D. Z. und D.S.B., geben aber in manchen Punkten wesentlich auseinander. Es wäre arbeitsmäßig gewesen, die Wettkämpfer von einer Schule in die andere zu schicken. Bekanntlich verderben viele Köpfe den Brei!

Weiter sei festgesetzt: Der Wortlaut der von der D.S.B. an die Presse gegebenen amtlichen Nachricht Nr. 210 behauptet: „Welterbin hat die

D.S.B. den Volksturnwart der D. Z. Schmidt-Gruttmann, als Leiter der von der D. Z. nach Frankfurt zu entsendenden Mission, zum Kurs abgeben. Am Rahmen dieser Kurse waren bekanntlich auch Wettkämpfe zwischen den Besten vorgesehen, um einen Maßstab für die Leistungsfähigkeit der Olympia-Kandidaten selber Verbände zu gewinnen.“

Dazu ist zu bemerken: „Mit keinem Wort ist der Volksturnwart der D. Z. von der D.S.B. als Leiter zu den Frankfurter Verhandlungen eingeladen worden!“

„Mit keinem Wort ist in der Einladung erwähnt, daß Wettkämpfe zwischen den Besten selber Verbände vorgesehen waren, was jetzt als „bekanntlich“ hinzugefügt wird.“

Am Abdruck sei mitgeteilt, daß die D. Z. ihren Mitteilern Lammers und Wichmann Teilnahmeurlaub nur für die internationalen Wettkämpfe des SC Charlottenburg auf Vermittlung von Herrn R. Rau gegeben hat und ebenso Lammers und Veder für die internationalen Wettkämpfe des Krefelder Sportclubs. Das Aufammentreffen mit den Besten der D.S.B. ist lediglich deshalb nicht zustande gekommen, weil die D.S.B. Teilnahmeurlaub nicht gewährt hat.

Die D. Z. steht sich veranlagt, ausdrücklich zu erklären: „Die D. Z. verfolgt mit ihren Olympia-Verhandlungen keine anderen Absichten, als die, dazu beizutragen, daß die besten Deutschen für Amsterdam ermittelt werden. Wird dies von der D.S.B. in derselben selbstlosen Weise geschehen, so liegt kein Grund vor, den anderen Verband ins Unrecht setzen zu wollen, wie dies in der Kantsnachricht 210 des D.S.B.-Presseblattes geschehen ist.“

Der Zeitplan des 14. Deutschen Turnfestes in Köln 1928.

Für das Deutsche Turnfest in Köln, das 1928 mehrere Hunderttausend deutscher Turner und Turnerinnen zu einer gewaltigen Kundgebung für den Gedanken der Leibeserziehung und das deutsche Aufammenabdrückensgefühl vereint werden wird, ist folgende Veranlassungen vor:

Sonnabend, den 21. Juli: Beginn der Turnfestwoche: Turnerische Wettkämpfe und Massenvorfürungen der Kölner Knabenvolkschulen, der Mittel- und Vorklassiker; Start zum Rheinstrom-Straßen-Schwimmen Paal-Köln mit Anschließtappen auf den Nebenflüssen; Fest. Auffahrt der Wasserpost-Vereine Kölns; Bekehrungsabende der Gäste und heimischen Turner in den Sälen der Stadt (Rheinischer Abend.)

Sonntag, den 22. Juli: Vormittags 8 Uhr: Festgottesdienst im Stadion (Kahnvielf); 9 Uhr: Kundgebung im Stadion; 10 Uhr: Befallenenehrung mit Kranzniederlegung auf dem Friedhof Melaten; nachmittags 2 Uhr: Historischer Festzug der Kölner Vereine zum Stadion; 4 Uhr: Schauturnen, Volkstänze und Spiele, Massenschöre des Rheinischen Sängerbundes; abends: Beleuchtung, Feuerwerk.

Montag, den 23. Juli: Turnerische Wettkämpfe und Vorfürungen der höheren Knaben- und Mädchen- und der Universitäts; Festabend für die amerikanischen Gäste.

Dienstag, den 24. Juli: Besuch der Internationalen Presseausstellung „Bresla“ Köln 1928; nachmittags: Turn- und Spielfest der Mädchenvolkschulen und der höheren Mädchenschulen; Eintreffen der Rheinstrom-Schwimmer Paal-Köln.

Mittwoch, den 25. Juli: Eintreffen von über 100 Sonderzügen in Köln; vormittags: Sitzung der Kampferichte und der Obmänner; nachmittags: Anweisung der Kampfrichter; Empfang des Hauptauschusses der Deutschen Turnerschaft durch die Stadt Köln; Einholen des Banners der Deutschen Turnerschaft; Uebergabe des Banners der Deutschen Turnerschaft an die Feststadt; Uebernahme des Turnfestes durch den Vorstand der Deutschen Turnerschaft; Veräussungsfest in der großen Halle der „Bresla“; Jahn-Festvielführung; Landmannschaftliche Abende in den Sälen der Stadt.

Donnerstag, den 26. Juli: 7-11 Uhr: Wettturnen, Spiele, Probe für Kreisturnen; Festen 14-18 Uhr: Wettturnen, Spiele, Kreisturnen; 17-19 Uhr: Sonderdorfürungen, Festen, Veräussungsfest und Landmannschaftliche Abende in den Sälen der Stadt (Festvielführung); Festabend für die Auslandsdeutschen in der Wärrerelldchaft.

Freitag, den 27. Juli: 7-11 Uhr: Wettturnen, Spiele, Probe für Kreisturnen; 13-19 Uhr: Kreisturnen der Frauen; 14-19 Uhr: Schwimmen der Männer; 14-17 Uhr: Kreisturnen, Festen, Ausschussspiele der Männer; 14-19 Uhr: Volkstümliche Einzel- und Mannschaftswettkämpfe (Vorkämpfe); 17-19 Uhr: Sonderdorfürungen, Veräussungsfest und Landmannschaftliche Abende in den Sälen der Stadt (Festvielführung).

Sonnabend, den 28. Juli: 8-13 Uhr: Kreisturnen der Männer, Turnen der Gäste, Schwimmen der Frauen, Athletisches Ringen, Ausschussspiele der Frauen, Volkstümliche Einzel- und Mannschaftswettkämpfe der Frauen (Vorkämpfe); Festen; 14-17 Uhr: Entscheidungsspiele im Schwimmen und in volkstümlichen Einzel- und Mannschaftswettkämpfen für Männer und Frauen; 17 Uhr: Turnen von „Mit-Deutschland“; 18 Uhr: Stromschwimmen, Vorfürungen der Schwimmer, Festen; 18-19 Uhr: Sonderdorfürungen, abends: Großer Fackelzug über die beiden Rheinbrücken, große Beleuchtung des Rheinflusses, Fackelpyramiden.

Sonntag, den 29. Juli: 7 Uhr: Festgottesdienst; 9 Uhr: Aufführung zum Festzug; nachmittags: Großes Schauturnen der Männer, Volkstänze der Männer der Kreise Sa und 8b, Einmarsch der Turner und Turnerinnen, Allgemeine Kreisläufe der Turnerinnen, Allgemeine Kreisläufe der Turner, Siegerehrung, Schlußtreffen auf den Festwiesen.

Montag, den 30. Juli: Rheindampferfahrten und Beginn der Turnfahrten.

Der Ocean im Boot durchquert.

In Las Palmas auf den Kanarischen Inseln ist ein Deutscher namens Dugo, der von Amerika aus abgefahren ist, in einem selbstgebautes Boot von 18 Meter Länge und drei Meter Breite angekommen. Er ist ein ehemaliger Matros des deutschen Dampfers „Walhalla“, der die 4000 Seemeilen lange Strecke nur mit einer Uhr und einem Kompass zurücklegte. Begeleitet war er von einem Hund und einer Katze. Die Reise dauerte 46 Tage. Dugo ist 40 Jahre alt und beiratete während des Krieges eine Spanierin in Las Palmas. Er kam herüber, um seine Familie zu besuchen und will auf die gleiche Weise zurückfahren.

Volkshochschule Aue

17 neue Lehrgänge
für Oktober—Dezember 1927

Pläne kostenlos bei Rothe und im Konsumverein, Wettinerstraße.
Eintrittskarten ebenda und in den großen Betrieben.

Helmatschutzvorträge!!

Diesen Mittwoch, den 5. Oktober, abends 8 Uhr
Bürgergarten, Aue

Liederabend Zwingerlose

Kauf zu 1.— Mk. bei allen Kollektoren.
Kammerängerin **Ella Stönsner**, Mitglied der Sächsischen Staatsoper, Dresden.
Am Flügel: **Dr. Richard Engländer**, Dresden.
Ziehung bestimmt 8. u. 10. Okt. 1927.

Ein Ereignis für Aue!

Karten zu 90 Pfg. im Vorverkauf im Zig.-Geschäft Lorenz, Aue, am Markt, an der Abendkasse 1.10 RM. Schülerkarten zu 50 Pfg. nur an der Abendkasse.

Freundliche Einladung an jedermann

zu den Veranstaltungen des **Blauen Kreuzes** aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens vom 2. bis 9. Oktober 1927.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst in der Kirche St. Nicolai, nachm. 2 1/2 Uhr: Festversammlung, abds. 7 1/2 Uhr: Evang.-Versammlung, Thema: Unser Dankpsalm.
Evangelisationsversammlungen, abends 8 Uhr:
Montag: Im Himmel geschrieben. Mittwoch: Selige Augen.
Dienstag: Wörber Jesus sich freut. Donnerstag: Tun und leben.
Freitag: Dein Nächster.
Sonnabend: Eine Zeitungsnachricht, oder: Was man in der Welt erlebt.
Sonntag, 9. Oktober, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in der Friedenskirche.
Nachmittagsversammlung 2 1/2 Uhr, Thema: Wer geht vorüber.
Schlußversammlung 7 1/2 Uhr, Thema: Was die Liebe tut.
Die Versammlungen finden im **Gemeinschaftshaus** statt. Redner: Herr Pastor Fischer aus Essen. — Während der Evang.-Tage nachm. 5 Uhr Bibelstunden über den Philemonbrief.



Die vornehme Schnitt-Frisur
meine anerkannte
Spezialität.

Dauerwellen Wasserwellen

Flotte Bedienung! Erste Kräfte!

Salon-Müllner

Schneeberger Straße 24. Aue Schneeberger Straße 24.
Telephon 872.

5 große, öffentl. zelterneuernde Reformativvorträge in Aue „Unsere Zukunft“.

1. Vortrag Dienstag, d. 4. Okt., abends 8 Uhr im Restaurant Reichshalle über
„Das neue Welt- und Gesundheitssystem“
Was und wie? über Naturheilverfahren, Biochemie, Homöopathie, div. Kuren, Medizinbehandlung usw. Neue Wege. Wichtig für Jedermann!
Vortrag im Oktober:
„Die wirkliche und wahre Christenlehre“.
Komitee für Neues Menschentum.

Solide Möbel

Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen, sowie alle gangbaren Einzeln-, Polster- und Kleinfurnituren aller Art, Plüschgarderoben usw. in größter Auswahl — Eigene Werkstätten. — Streng reelle Bedienung. — Frankofreie Lieferung geg. bar od. Zahlung nach Vereinbarung.
Möbel-Schmidt Aue
Wettinerplatz 1, Laden Ecke Wettinerstraße.



Matthes

Zum Fischweilfest empfehle ich:
junge Safermak-Gänse,
junge Hühner und Pouletten, Nebräden,
Nebräden, Nebräden, Nebräden,
la lebende Spiegel- und Schilfenkarpfen, sowie
lebende Schlei und Kalle in jeder Größe.
Paul Matthes, Fisch- und
Bühnbl. Aue 372.

Altwäsche

wird fachmännisch gewaschen und gebleicht.
Wäschegebräut
Klobt u. Waidner
Aue i. G., Abtlg. Altwäsche

Neuwelt, Neubunt, Neuwusch, Lumpen, Anochen, Götter u. Klauen, sowie Alken u. Bäder, Eisen, Alt-Metall, Autoreifen und -Mantel u. f. w.
kauft zu höchsten Tagespreisen
Max Behner, Aue
Reichstraße 9 Telephon 840

Harmoniums

prämiiert mit der gold. Medaille zu äußerst niedrigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen liefert
Auer Musikhaus
A. Gotthardt, Aue
Poststraße 11.

Bisher wurden 80 000 dies. beliebten Fabrikats verkauft.
Besichtigungen ohne Kaufzwang erb.
Zöpfe
färbt u. repariert sichtlich in kürzester Zeit
Stern & Gauger
Höpf- u. Perlefabrik Aue
Wettinerstr. 46, Hinterhaus.

In einer Viertelstunde



ist die Wäsche rein!

Ist die Waschlauge richtig bereitet (d.h. kalt und allein mit Persil) dann lassen Sie die locker hineingelegte Wäsche langsam zum Kochen kommen und halten sie eine Viertelstunde kochend. Vergessen Sie dabei das Umrühren nicht, es ist wichtig! Nach Abkühlen auf Handwärme wird gespült: erst gut warm, dann kalt.
Das ist die ganze Arbeit!

Persil hält, was es verspricht:
Versuchen sie es so
Nehmen sie Henko zum Einweichen
Serie: „Das sparsame Waschen“ Bild 4.

Stadtbank - Stadtgirokasse - Aue

gewährt für Bareinlagen bei täglicher Verfügbarkeit 3 1/2 % auf monatliche Kündigung 5 %, auf vierteljährliche Kündigung 6 %.
Besorgung aller Bankgeschäfte.

Für Familienfestlichkeiten und zur Kirchweih
loser Verkauf in

Weiß-, Rot- u. Süß-Weinen

Weinbrand — Rum — Liköre
Röst-Kaffee

anerkannt gute Qualitäten empfiehlt

Chr. Voigt, am Markt.



Photo-Apparate
Platten — Papiere
Filme, Bedarfsartikel
Dunkelkammer
Kostenlose Anleitung
Günst. Zahlungs-Beeding.
Vers. auch nach auswärts.
Prismen- u. Ferngläser
Sonnenschutzbrillen
für Reise und Sport.
Otto Hofmeister, Diplom-Optiker Aue, Bahnhofstr. 27, Fernruf No. 471

Patentanwalt Wilko Sack

Erste Auer Dampfwascherei und Neuplättere

für Wägen, Mantelchen, Oberhemden, Senowäsche
Anschaffung von Ausfühung.
Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln ist unter Garantie in meinem Betriebe ausgeschlossen.
Ca. 20 Annahmestellen in der Umgebung.
Kleinst- und Leistungsfähigste Wäscherei des Erzgebirges
J. Paul Bretschneider, Aue :: Fernruf 381.

Die große Neuheit! Das unzerbrechliche Uhrglas

Marke „Flexo“.



Alleinverkauf:

Karl Steinwender, Aue i. E.

Bahnhofstraße.
Alle Sorten Gläser besonders für Armbanduhren stets vorrätig.



Tore, Türen

Frontglitter, moderne Markisen usw.
Georg Eilers, Kunstschlosserei, Aue, Erz.
Zeichnungen und Kostenanschläge unverbindlich.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutfüllende Sorten.
Ein Kilo: grau gefüllte Mt. 8.—, halbweiße Mt. 4.—, weiße Mt. 5.—, bessere Mt. 8.— und 7.—, baumwollene Mt. 8.—, 10.—, beste Sorte Mt. 12.—, 14.—
Versand postfrei, tollfrei gegen Nachnahme.
Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sackel, Lobes Nr. 281 bei Witten, Böhmen.

Druckladen aller Art liefert Auer Tageblatt.

Antonio acht
iön hatte sich da
San Clemens bei
Läden in der flä
daher wie ein fr
rinat von tausend
lich tähnes Haupt
Deer, das mit all
tiefen Meeresgrun
Strahlen über da
lebenden Flamm
alles Kammers a
immer blutiger u
durch die Lüfte,
wieder aus den
erfahren auf schw
sternis ein, währ
höher die Wellen
fliegen und alles
Gefieder sah man
Meere treiben. S
unfähig, dem Stu
Statt des fröhlich
man durch den S
Erstarrt schau
wie mit Ketten; er
Wauer angeteilt,
es wie ein Blühtre
machte ihn frei, er
sach läbn und m
Bucentoro. Je r
das Dälfsgeschrei
rettet den Doag! —
kleine Fischerfahne
find und besser au
es denn, daß bere
das teure Haupt d
Leben geschieht es
das tüchtige Gelin
teilt hat, jedoch a
nähren. So war e
tuna des neuerwä
lang es ihm ganz
Fischerfahne alldie
alte Marino Fraile
sich einen Augenbl
vrächtigen, aber v
kleinen Kahn des a
Wellen leicht weag
ten hinüberuberte
Mit durchnähten
hart, führte man
verbleichten Geficht

Wochenende

Gonntagsbeilage

des Auer Tageblattes und Anzeigers für das Erzgebirge

Sonntag, den 2. Oktober 1927

Doge und Dogaresse.

Von E. T. A. Hoffmann.

(1. Fortsetzung.)

Antonio achtete nicht auf der Alten Beginn, denn vor ihm hatte sich das allerherrlichste Schauspiel aufgetan. Von San Clemens her schwamm der Bucentoro, den adriatischen Löwen in der flatternden Flagge, mit tönendem Ruderschlage daher wie ein kräftig beschwingter, goldner Schwan. Umringt von tausend Barken und Gondeln, schien er, sein fürstlich Kühnes Haupt erhoben, zu gebieten über ein jubelndes Meer, das mit glänzenden Häuptern aufgetaucht war aus dem tiefen Meeresgrunde. Die Abendsonne warf ihre glühenden Strahlen über das Meer, über Venedig hin, sodaß alles in leuchtenden Klammern stand; aber wie Antonio in Vergeffenheit alles Kummers ganz entzückt hinschaute, wurde der Schein immer blutiger und blutiger. Ein dumpfes Säusen ging durch die Lüfte, und wie ein furchtbares Echo hallte es wieder aus den Tiefen des Meeres. Der Sturm kam daher gefahren auf schwarzen Wolken und hüllte alles in dicke Finsternis ein, während aus dem brausenden Meere höher und höher die Wellen wie zischende, schäumende Ungeheuer emporstiegen und alles zu verschlingen drohten. Gleich aerstäubtem Gefieder sah man Gondeln und Barken hier und dort auf dem Meere treiben. Der Bucentoro, mit seinem flachen Boden unfähig, dem Sturme zu widerstehen, schwankte hin und her. Statt des fröhlichen Jubels der Rinken und Trompeten hörte man durch den Sturm das Angstgeschrei der Bedrängten.

Erstarrt schaute Antonio hin: dicht vor ihm raselte es wie mit Ketten; er schaute hinab, ein kleiner Kahn, der an die Mauer angefettet, wurde von den Wellen geschaukelt; da fiel es wie ein Blitzstrahl in seine Seele. Er sprang in den Kahn, machte ihn frei, ergriff das Ruder, das er darinnen fand, und stach kühn und mutvoll hinaus in die See, geradezu auf den Bucentoro. Je näher er kam, desto deutlicher vernahm er das Hilfsgeschrei auf dem Bucentoro: „Hinan! — hinan! — rettet den Doge! — rettet den Doge!“ — Es ist bekannt, daß kleine Fischerkähne im Golf, wenn es stürmt, gerade sicherer sind und besser zu handhaben als größere Barken, und so kam es denn, daß deraelichen von allen Seiten herbeieilten, um das teure Haupt des Marino Falieri zu retten. Aber im Leben geschieht es ja immer, daß die ewige Nacht nur einem das tüchtige Gelingen einer kühnen Tat als sein eigen zuteilt hat, sodaß alle anderen sich ganz vergebens darum bemühen. So war es diesmal der arme Antonio, dem die Rettung des neuerwählten Doge zugebracht war, und deshalb gelang es ihm ganz allein, sich mit seinem kleinen aerinaen Fischerkahn glücklich hinanzuarbeiten an den Bucentoro. Der alte Marino Falieri, mit solcher Gefahr vertraut, stieg, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, rüstig heraus aus dem prächtigen, aber verräterischen Bucentoro und hinein in den kleinen Kahn des armen Antonio, der ihn über die brausenden Wellen leicht wegleitend wie ein Delfin in wenigen Minuten hinübruderte nach dem Plage des heiligen Markus. Mit durchnässten Kleidern, große Meerestropfen im grauen Bart, führte man den Alten in die Kirche, wo der Adel mit verblichnen Gesichtern die Zeremonie des Einzuges beendete.

Das Volk ebenso wie die Signorie, bestürzt über die Unfälle des Einzuges, zu denen es auch rechnete, daß der Doge in der Eile und Verwirrung durch die zwei Säulen geführt worden, wo gewöhnliche Missetäter hingerichtet zu werden pflegen, verstummte mitten im Jubel, und so endete der festlich bezaugene Tag traurig und düster.

An den Retter des Doge schien niemand zu denken, und Antonio selbst dachte nicht daran, sondern lag todmüde, halb ohnmächtig von Schmerz, den ihm die neuauftretende Wunde verursachte, in dem Säulengang des herzoglichen Palastes. Desto verwunderlicher war es ihm, da beinahe die Nacht eingebrochen, ein herzoglicher Trabant ihn bei den Schultern packte und mit den Worten: „Komm, guter Freund!“ in den Palast und in die Zimmer des Doge hineinstieg. Der Alte kam ihm freundlich entgegen und sprach, indem er auf ein paar Beutel wies, die auf dem Tische lagen: „Du hast dich wacker gehalten, mein guter Sohn; hier — nimm diese dreitausend Rezhinen, willst du mehr, so fordere, aber erziehe mir den Gefallen und lasse dich nie mehr vor meinem Angesichte sehen.“ Bei den letzten Worten blitzten Funken aus den Augen des Alten und die Nasenspitze rötete sich höher. Antonio wußte nicht, was der Alte wollte, ließ sich das auch gar nicht zu Herzen gehen, sondern lastete mit Mühe die Beutel auf, die er mit Ruh und Recht verdient zu haben glaubte.

Leuchtend im Glanz der neuerlangten Herrschaft, sah andern Morgens der alte Falieri aus den hohen Bogenfenstern des Palastes herab auf das Volk, das sich unter ihm in allerlei Waffenübungen lustig tummelte. Da trat Bodoeri, seit den Fünfundzwanzig Jahren in unwandelbarer Freundschaft mit dem Dogen fest verkettert, ins Gemach, und als nun dieser ganz versunken in sich und seine Würde gar nicht zu bemerken schien, schlug er die Hände zusammen und rief laut lachend aus: „Ei, Falieri, welche erhabene Gedanken mögen brüten und aedeihen in deinem Kopfe seit dem Augenblick, daß die krumme Mühe darauf sitzt?“ — Falieri, wie aus einem Traume erwachend, kam dem Alten mit erzwingener Freundlichkeit entgegen. Er fühlte, daß es doch eigentlich Bodoeri war, dem er die Mühe zu verdanken, und seine Rede schien ihn daran zu mahnen. Da nun aber jede Verpflichtung sein stolzes, herrschsüchtiges Gemüt wie eine Last drückte und er den ältesten Rat, den bewährten Freund nicht abfertigen konnte wie den armen Antonio, so zwang er sich einige Worte des Dankes ab und fing dann gleich an, von den Maßregeln zu sprechen, die jetzt den überall sich regenden Feinden entgegenzustellen müßten. „Das“, fiel ihm Bodoeri mit schlaudem Lächeln in die Rede, „das und alles übrige, was sonst noch der Staat von dir fordert, wollen wir nach ein paar Stunden im versammelten Großen Rat reiflich erwägen und überlegen. Nicht darum bin ich so früh gekommen, um mit dir die Mittel aufzufinden, wie man den letzten Doria schlägt, oder wie man den ungarischen Ludwig, dem es wieder nach unseren dalmatischen Seestädten geküsst, zur Vernunft bringt. Nein, Marino, nur an dich selbst hab ich gedacht und

war, was du vielleicht nicht raten würdest, an deine Vermählung.“ — „Wie konntest du,“ erwiderte der Doge, indem er ganz verdrieklich aufstand und, dem Bodoeri den Rücken gewendet, hinauschaute durch das Fenster, „wie konntest du nur daran denken. Nach lange ist's hin bis zum Himmelfahrtsanage. Dann, hoff ich, soll der Feind geschlagen, Sieg, Ehre, neuer Reichtum, glänzendere Macht dem meergebornen Adriatischen Löwen erworben sein. Die keusche Braut soll den Bräutigam ihrer würdig finden.“ — „Ach,“ fiel ihm Bodoeri ungeduldig in die Rede, „ach, du sprichst von der seltsamen Feierlichkeit am Himmelfahrtstage, wenn du, den goldenen Ring vom Bucentoro hinabschleudernd in die Wellen, dich zu vermählen gedenkst mit dem Adriatischen Meer. Du, Marino, du, dem Meer Verwandter, kennst du denn keine andere Braut als das feuchte, kalte, verräterische Element, dem du zu gebieten wählst, und das erst gertern gar bedrohlich sich gegen dich auflehnte? — Ei, wie magst du liegen wollen in den Armen einer solchen Braut, die ein eigensinnig tolles Ding, gleich, als du auf dem Bucentoro dahergleitend, ihr nur die bläulich gefrorenen Wangen streichelst, kauft und lobt. Reicht denn ein ganzer Vesuv voll Blut dazu hin, den eisigen Busen eines jungen Weibes zu erwärmen, die, in steter Treulosigkeit immer und immer sich neu vermählend, die Klinge nicht empfangt als teures Liebespfand, sondern hinaureißt den Triout der Sklaven? Nein, Marino, ich gedachte, daß du dich vermählen solltest mit dem schönsten Erdentinde, das nur zu finden.“ — „Du fohelst,“ murmelte Kalieri, ohne sich vom Fenster abzuwenden, „du fohelst, Alter. Ach, ein achtzigjähriger Greis, belastet mit Mühe und Arbeit, niemals verheiratet gewesen, kaum mehr fähig, zu lieben.“ — „Halt ein,“ rief Bodoeri, „lästere dich nicht selbst! — Streckt der Winter, so rauh und kalt er auch sein mag, doch nicht zuletzt voll Sehnsucht die Arme aus nach der holden Göttin, die ihm entgegenzieht, von lauen Westwinden getragen? — Und wenn er sie dann an den erstarrten Busen drückt, wo bleibt da Eis und Schneel! Du sagst, du seiest an die achtzig Jahre alt, das ist wahr, aber bereyest du das Greistum denn bloß nach den Jahren? — Traagt du dein Haupt nicht so au'recht, gehst du nicht mit solchem festen Schritt einher wie vor vierzig Sommern? — Oder sühlst du vielleicht doch, daß deine Kraft abgenommen, daß du ein geringeres Schwert tragen mußt, daß du im raschen Gange ermattest, daß du die Treppen des herzoglichen Palastes heraufsteigst?“ — „Nein, beim Himmel!“ unterbrach Kalieri den Freund, indem er mit rascher, heftiger Bewegung vom Fenster weg auf ihn trat, „nein, beim Himmel! von dem allen spüre ich nichts.“ — „Nun denn,“ fuhr Bodoeri fort, „so genieße als Greis mit allen Sinnen alles Erdengut, was dir noch zugehört. Erhebe das Weib, das ich für dich wählte, zur Dogaresse, und die Frauen von Venedig werden, was Schönheit und Tugend betrifft, so gut in ihr die Erste anerkennen müssen, als die Venetianer in dir ihr Oberhaupt an Tapferkeit, Geist und Kraft.“ Bodoeri fing nun an, das Bild eines Weibes zu entwerfen, und wußte die Farben so geschickt zu mischen und so lebendig aufzutragen, daß des alten Kalieri Augen bligten, daß er im ganzen Gesicht röter und röter wurde, daß die Lippen sich spitzten und schmakten, als gendesse er ein Gläslein feurigen Srakuser nach dem andern. „Ei,“ sprach er endlich schmunzelnd, „ei, was ist denn das für ein Ausbund von Liebreiz, von dem du sprichst?“ — „Kein anderes Weib,“ erwiderte Bodoeri, „kein anderes Weib meine ich, als mein liebes Nichts.“ — „Was,“ fiel ihm Kalieri in die Rede, „deine Nichte? Die wurde ja, als ich Podesta von Treviso war, an Bertuccio Renolo verheiratet?“ — „Ei,“ sprach Bodoeri weiter, „du denkst an meine Nichte Franzeska, und deren Tochterlein ist es, die ich dir zugehört. Du weißt, daß den wilden, harschen Renolo der Krieg ins Meer verlorde. Franzeska, voller Gram und Schmerz, begrub sich in ein römisches Kloster, so ließ ich die kleine Annunziata erziehen in

tie'er Einsamkeit auf meiner Villa in Treviso.“ — „Was,“ unterbrach Kalieri den Alten voller Ungeduld aufs neue, „was, die Tochter deiner Nichte soll ich zu meiner Gemahlin erheben? — Wie lange ist's, daß Renolo sich vermählte? — Annunziata muß ein Kind sein v. n höchstens zehn Jahren. Als ich Podesta von Treviso wurde, war an Renolos Vermählung noch nicht zu denken, und das sind —“ „Fünfundzwanzig Jahre her“, fiel Bodoeri ihm lachend in die Rede, „ei, wie magst du dich so verrechnen in der Zeit, die dir schnell veranget! Annunziata ist ein Mädchen von 19 Jahren, schön wie die Sonne, sitfam, demütig, in der Liebe unerfahren; denn sie sah kaum einen Mann. Sie wird dir anhängen mit kindlicher Liebe und anspruchloser Ergebenheit.“ — „Ach will sie sehen, ich will sie sehen,“ rief der Doge, dem das Bild, das Bodoeri von der schönen Annunziata entworfen, wieder vor Augen kam. Sein Wunsch wurde selbigen Tages erfüllt, denn kaum als er aus dem Großen Rat in seine Gemächer zurückgekehrt war, führte ihm der schlaue Bodoeri, der mancherlei Ursachen haben mochte, seine Nichte als Dogaresse an Kalieris Seite zu sehen, die holde Annunziata ganz heimlich zu. Als nun der alte Kalieri das Engelsbild erblickte, war er ganz bestürzt über das Wunder von Schönheit und vermochte kaum, unverständliche Worte stammelnd, um sie zu werben. Annunziata, wohl von Bodoeri schon unterrichtet, sank, hohe Röte auf den Wangen, nieder vor dem fürstlichen Greise. Sie ergriff seine Hand die sie an die Lippen drückte und flüselte leise: „O Herr, wollt Ihr mich denn würdigen, Euch zur Seite des fürstlichen Thron zu besteigen? — Nun, so will ich Euch aus dem Grunde meiner Seele verehren und Eure treue Maad sein bis zum letzten Atemzuge.“ — Der alte Kalieri war außer sich vor Wonne und Entzücken. Als Annunziata seine Hand ergriff, fühlt er es durch alle Glieder zucken, und dann begann er dermaßen mit dem Kopfe, mit dem ganzen Leibe zu wackeln und zu zittern, daß er nur zu geschwinde sich in den großen Lehnstuhl setzen mußte. Es schien, als solle Bodoeris gute Meinung von dem kräftigen Alter der achtziger Jahre widerleat werden. Der konnte freilich ein seltsames Lächeln, das um seine Lippen zuckte, nicht unterdrücken, die unschuldige, unbefangene Annunziata bemerkte nichts, und sonst war zum Glück niemand zugegen. — Mocht' es sein, daß der alte Kalieri, dacht' er daran, sich dem Volke als Bräutigam eines neunzehnjährigen Mädchens zu zeigen, das Unbequeme dieser Lage fühlte, daß sogar eine Ahnung in ihm sich reate, daß man die zum Spott geneigten Venetianer dazu eben nicht aufreizen dürfe, und daß es besser sei, den kritischen Zeitpunkt des Bräutigamsstandes ganz zu verschweigen, genua, mit Bodoeris Uebereinstimmung wurde beschloffen, daß die Trauung in der größten Heimlichkeit v. n. zugehen und dann einige Tage darauf die Dogaresse als mit Kalieri längst vermählt und als sei sie eben aus Treviso angekommen, wo sie sich während Kalieris Sendung nach Avignon aufzuhalten, der Signorie und dem Volk v. r. gestellt werden sollte.

Richten wir unsern Blick auf jenen sauber gekleideten, bildschönen Künaliga, der, den Beutel mit Rechen in der Hand, den Rialto auf und ab geht, mit Juden, Türken, Armeniern, Griechen spricht, die verdüsterte Stirn wieder abwendet, weiter schreitet, stehen bleibt, wieder umkehrt und endlich sich nach dem Markusplatz gondeln läßt, wo er mit ungewissem, zauderndem Schritt, die Arme übereinander geschlagen, den Blick zur Erde gesenkt, auf und ab wandelt und nicht bemerkt, nicht ahnt daß manches Klüftern, manches Räuspern aus diesem, jenem Fenster, von diesem, jenem reich behängten Balkon herab, Liebeszeichen sind, die ihm gelten. Wer würde in diesem Künaliga so leicht den Antonio erkennen, der noch vor wenigen Tagen zerlumpt, arm und elend auf dem Marmorpflaster vor der Dogana lag! „Söhnlein, mein goldenes Söhnlein Antonio, guten Tag! — guten Tag!“ So rief ihm das alte Bettelweib entgegen, die auf den Stufen der Markuskirche saß, und bei der er vorüberschreiten wollte, ohne sie zu

sehen.
ariff er
heraus,
steden“
deine G
Aber we
Kapuke
acaen W
goldenes
Konteaol
ik. in d
zuckten,
zusamme
Kichern
Antonio:
Treiben
aussprach
Marmor
mit beid
mein S
Stimme.
spracht
noch ein

Kall
mölich
hätte es
ich unklar
können,
Diese La
Knapstat
essanteste
einen M
der Wet
dauerte
wissen, d
sind. Un
neuer W

So
Ausführ
wollen d
auch sehe
an der r
runa ka
gen Aufe
hannes
geführt k
kamen d
zum Sta

Uebe
im Sach
ten, und
er ausbo
men, der
das auch
schinensit
ich Muß
das sich
Klimmer
Winters
Absprun
An
trische B
die arok

sehen. Sowie er, sich rasch umwendend, die Alte erblickte, griff er in den Beutel und holte eine Handvoll Rechen heraus, die er ihr zuwerfen wollte. „D laß doch dein Geld stecken“, rieferte und lachte die Alte, „was soll ich denn mit deine Golde anfangen, bin ich denn nicht reich genug? — Aber wenn du mir Gutes tun willst, so laß mir eine neue Kapuze machen; denn die, die ich trage, will nicht mehr halten gegen Wind und Wetter! — Na, das tue, mein Söhnlein, mein goldenes Söhnlein — aber bleib weg vom Fontego — vom Fontego!“ — Antonio starrte der Alten ins bleichgelbe Antlitz, in dem die tiefen Furchen auf seltsame grausliche Weise zuckten, und als sie nun die dünnen Knochenhände klappernd zusammenschlug und mit heulender Stimme und widrigem Richern fortplapperte: „Bleib weg vom Fontego!“ da rief Antonio: „Kannst du denn niemals dein tolles, wahnsinniges Treiben lassen, du — Hexenweib!“ Sowie Antonio dies Wort aussprach, kuckte die Alte, wie vom Blitz getroffen, die hohen Marmorstufen herab. Antonio sprang hinzu, faßte die Alte mit beiden Händen und verhinderte den schweren Fall. „O mein Söhnlein,“ sprach jetzt die Alte mit leiser, kläglichem Stimme. „O mein Söhnlein, was für ein entsetzliches Wort sprichst du aus! O töte mich lieber, als daß du dieses Wort noch einmal wiederholst. — Ach, du weißt nicht, wie schwer

du mich verlegt hast, mich, die dich ja so getreulich im Herzen trägt — ach, du weißt nicht.“ — Die Alte brach plötzlich ab, verbüllte ihr Haupt mit dem dunkelbraunen Tuchlappen, der ihr wie ein kurzes Mäntelchen um die Schultern hing, und leufzte und wimmerte wie in tausend Schmerzen. Antonio fühlte sich im Innersten auf seltsame Weise bewegt, er faßte die Alte und trug sie hinauf bis an das Portal der Markuskirche, wo er sie auf eine Marmorbank, die dort befindlich, hinsetzte. „Du hast mir Gutes getan, Alte“, fing er dann an, nachdem er des Weibes Haupt befreit hatte von dem häßlichen Tuchlappen, „du hast mir Gutes getan; dir hab' ich eigentlich meinen ganzen Wohlstand zu verdanken, denn standest du mir nicht bei in der Todesnot, so läge ich längst im Meeresgrunde, ich rettete nicht den alten Doogen, ich erhielt nicht die wackern Rechen. Aber selbst, hättest du das auch nicht getan, so fühle ich, daß ich doch mit ganz besonderer Reizung dir anhängen mußte mein lebenlang, unerachtet du mir wieder mit deinem wahnsinnigen Treiben, wenn du so widerlich licherst und lachst, o't inneres Grauen genug erregst. In der Tat, Alte, als ich noch mit Last raugen und Rudern mühsam mein Leben fristete, da war mir es ja immer, als müßte ich härter arbeiten, nur um dir ein paar Quattrinos abgeben zu können.“ (Fortsetzung folgt.)

Fallschirmlandung bei Nacht.

Von Lola Schröter-Bréscou.

Fallschirmabsprung bei Nacht? Du wirst es kaum für möglich halten. Lieber Leser, daß das wahr sein kann. Ich hätte es selbst bis vor kurzem nicht geglaubt, und doch habe ich unlängst bei einbrechender Dunkelheit eine Landung machen können, die man zweifellos als Nachtlandung ansprechen muß. Diese Landung, die ich im Rahmen des Sachsenfluges auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau ausführte, ist vielleicht meine interessanteste von meinen 50 Fallschirmabsprüngen. Ich sollte einen Absprung ausführen, aber erst nachdem alle Maschinen der Wettbewerber am Sachsenflug gelandet waren. Und das dauerte recht lange. Wer unsere Flieger kennt, der wird wissen, daß die nicht so leicht aus der Luft wegzubekommen sind. Und ganz und gar, wenn es sich um das Ausprobieren neuer Maschinen handelt.

So mußte ich denn an jenem Tage gar lange warten. Ausführen mußte ich den Absprung, denn die Zuschauer wollen den Fallschirmabsprung, wenn er schon angekündigt ist, auch sehen. Es wurde merklich kühl, als ich meine Reiskleine an der roten „Mira“ angebunden bekam, und die Dämmerung kam mit Riesenschritten heran. Da gab es keinen langen Aufenthalt mehr. Ebenso rasch wie ich sah Chefvizeleutnant Johannes Hempel, der an diesem Tage schon 50 Flüge ausgeführt hatte, in der Maschine, ein letztes Mal Rollas, dann kamen die Bremsklötze weg, und davon rollt die Maschine zum Start.

Ueberrückig war Hempel, denn er hatte an diesem Tage im Sachsenflug des Reichsbader Flugvereins gut abgeschnitten, und stell und fed zog er die Maschine hoch. Weit mußte er ausholen, denn inzwischen war ein starker Wind angekommen, der die Maschine nur langsam steigen ließ. Und uns war das auch ganz lieb. Eine einäpfercht sah ich in meinem Maschinensitz, den Fallschirmsack auf dem Rücken. Und doch hatte ich Mühe, das wundervolle Leipziger Stadtbild zu genießen, das sich uns in der Dunkelheit da oben bot. Das war ein Kimmern und ein Glitzern, wie am Sternenhimmel zur Winterzeit. So schön war der Anblick, daß wir bald den Absprung darüber vergaßen.

Inzwischen schaltet man unten auf dem Platz die elektrische Beleuchtung ein. Deutlich sehen wir die Hallen und die große Uhr am Verwaltungsgebäude. Rasch fliegen wir

nun an. „zur richtigen Stelle“. Ohne zu ärgern steige ich über Bord, stehe außen bei wundervollem Gleitflug, bis ich mein Binfzeichen bekomme — und ehe sich mein getreuer Flugzeugführer umsieht, bin ich schon weg vom Flugzeug.

Ammerhin wurde die Sache nun etwas schwierig. Wohl sah ich unten die weißlich leuchtende Betonplatte, wo früher die Luftschiffhalle gestanden hatte, wohl sah ich auch die erleuchteten Hallen, wo die Sachsenflieger eifrig arbeiteten, aber der Platz selbst lag im tiefen Dunkel. Rasch kam ich tiefer, die Luft „trug“ nicht so gut, außerdem war der Wind stärker geworden, so daß ich während des ganzen Falles die Requirierleine ziehen mußte, um nicht weiter abgetrieben zu werden. Denn über die Grenze des Flugplatzes durfte ich nicht hinauskommen, ging doch dort eine Starkstromleitung der Eisenbahn vorbei. Allerdings fiel ich durch das Leineziehen wesentlich schneller. Voller Spannung sah ich der Landung entgegen. Wie wird sie ausfallen?

Nun, ich hatte Glück, wie immer. Im letzten Augenblick erkenne ich die Holzbarriere, schwinde mich über sie hinweg und setze wenige Meter dahinter glatt auf, wenn auch etwas unglücklich. Eine leichte Hautabschürfung und zwei abgerissene Absätze von meinen Halbschuhen war der ganze Schaden, der mir als schlimmes Andenken zurückblieb, und das läßt sich schließlich ertragen. Dieser Absprung war mein erster bei Dunkelheit, und wohl der erste Fallschirmabsprung bei Dunkelheit überhaupt.

Reitaemäke Propaganda.

Ein großes Londoner Modenhaus ist auf einen neuen Gedanken gekommen, wie es seine Schöpfungen dem Publikum vorführen kann, ohne daß dieses sich zu ihm zu bemühen braucht. Es läßt in dem Schnellzuge zwischen London und Harrowgate eine Anzahl seiner Vorführdamen hin und her reisen, welche die neuesten Reisekostüme tragen und sich im Zuge ganz wie andere Reisende bewegen. Eine sie begleitende Angestellte des Hauses nennt den interessierten Mitreisenden die jeweiligen Preise und nimmt gegebenenfalls Aufträge entgegen. Ein besonders Abteil ist für die Vorführdamen bereitgestellt, wo sie sich während der Reise umziehen und daher eine erhebliche Anzahl der neuesten Modelle vorführen können.

Tageszeiten am Meer.

Von Alfred Hein.

Morgen.

Die Nebel, die Wolken und das Meer sind ein Gewebe. Die Winde werden in ihnen Gestalt und wandeln über das Wasser. Die Gräser erheben und tragen den Tau wie schwere Tränen. Die Bäume neigen sich und neigen sich tiefer und tiefer in der feuchtmüden Nachtlust, die erdrückend langsam schwindet. Da beginnen die Nebel zu schweben und zu zerreißen. Das Meer schaut die Bäume, die Bäume ahnen den Himmel. Die riesigen wilden Winde legen sich in die Wasser und schwinden darinnen. Die Sonne flammt und heizt! Bösel erheben ihre Stimmen. Die Bäume reden sich, die Gräser wecken die Blumen, und deren Kelche, bis dahin geduckt ins Grün, öffnen sich bis ins goldene Herz hinein. Blau wird der Himmel, blau das Meer. Steil und schnell steigt der rote Ball am Horizont; Wolken, nur noch weiße, liebliche, finden sich ein. Die Güte eines Nuntages breitet sich über das Dünenauge. An den gelbarünen Hängen wiegen sich die Bäume im kühnen Tanz und fallen nicht. Ein Schmetterling, noch einer, und das ruhige Brummen einer Biene. Die Sonne wirft den aröhten Diamanten der Welt ins blaue Wasser. Festliche Kränze windet der Dünenwald. Menschen grünen mit Gesang den Morgen am Meer. Glocken. Ruckrufe. Wo bist du, Banalität des Lebens? Alles rauchklar und einfach, schön und still in das frühe silberblaue Leuchten.

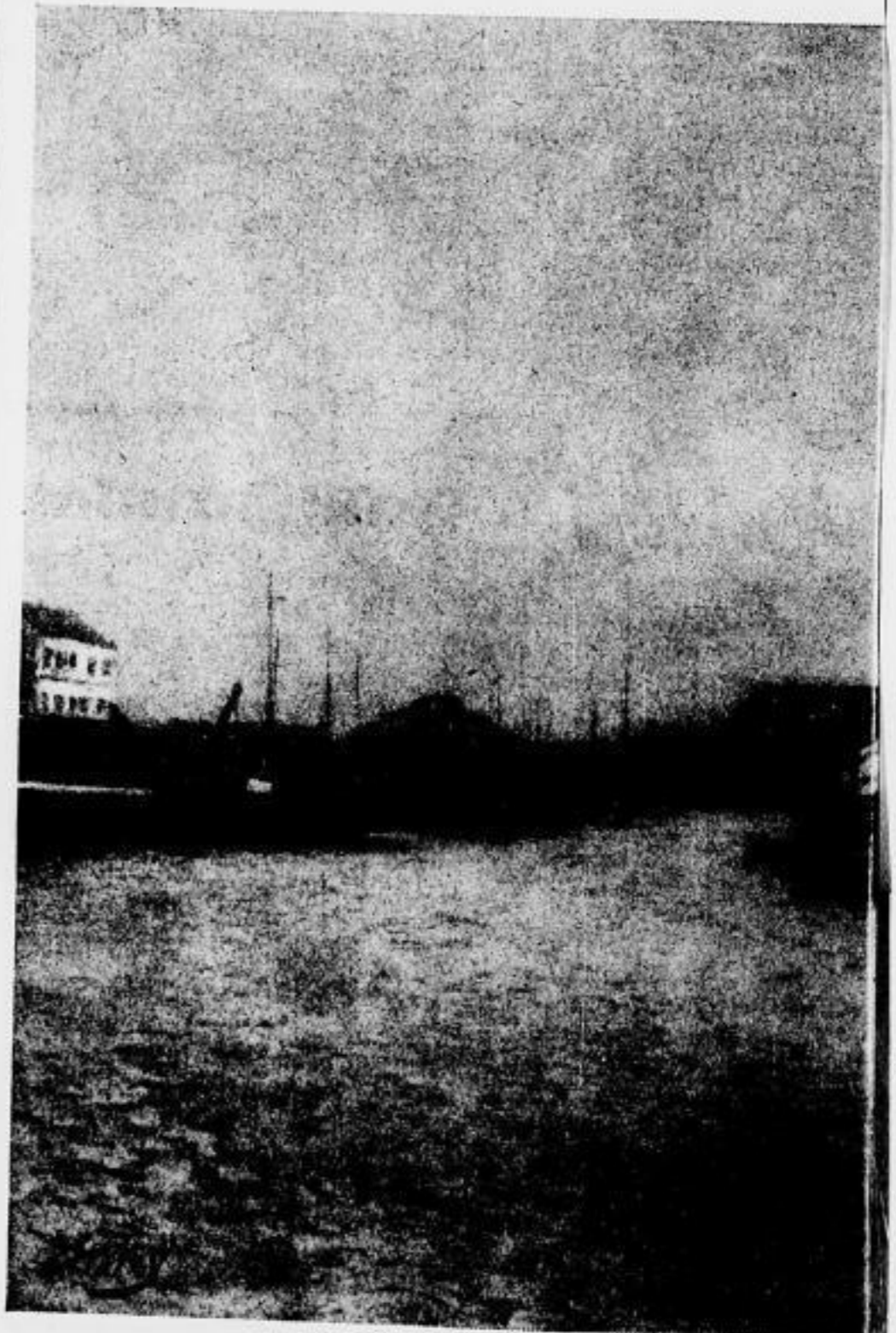
Mittag.

Immer flacher schmelzen die Dinge in der Sonne. Mein nackter Leib, eingegraben in den Sand, verliert die dritte Dimension. Alles auf der Erde trägt das blinkende Gewölbe des Himmels. Friede lastet, Friede über den Wassern und über dem Festland. Fische nur noch tummeln sich und künden. Die Bösel schweigen. Die Wälder starren wie versteinert. Die Dünen und der Strand sind weikalühendes Gold. Der gewaltige Atem des Meeres ist tot. Dieses Weinabhinübersein öfnet Paradiese. Libellenschwärme ziehen lautlos durch die Luft, funkelnd und zart wie von Enkelhand geformt. Riesen sind rotgoldene Himmelspalmen, und die rosaflügeligen Quallensterne haben sich im Wasser wie Teufel aus der Unterwelt. Die braunen, goldnen, roten, silbernen und schwarzen Körnchen des Sandes erscheinen gottgeföhrt gleich den Sternnebeln der Milchstraße. Was ist noch groß, was klein? Über meine Hand wandert seit einer Stunde ein Käfer. Vielleicht erlebt er eine Robinsonade auf ihr. Sieht er das Meer? Erschüttert ihn die Tiefe des Himmels. Sind die Gebirge Gottes Hände, auf denen wir Menschenkäfer wandern, und die Meere seine Augen. Ach, es ist ein Sandtorn. Ob der Bakillen Leben auf einem Steinchen ebenso wichtig sich nimmt wie wir uns auf dem Stäubchen Erde? Friede lastet. Friede wiegelt sich. Blau und zauberstill von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Abend.

Lucie spricht nicht mehr. Hermann wirft die Raarre fort. Krause hustet verlegen. Alle staunen. Es ist ein Wunder über uns gekommen. Es ist mit den Wassern anacht. Auf dem Seefta, in dem Gewiege lieblicher Lüfte stehend, sind wir längst fortgeschwommen. Land und Menschen, eine Arche des Nils. Denn die Farben sind über den Wassern wie Musik erwacht, und die Sinfonie der hundertfarbigen Wellen ist um uns wie ein Saal des Himmels der Kinder. Dort hinter dem silbernen Vorhang verleiht die Sonne ihre rote Freude in die schwingende grün-silberne Schale des Meeres. Und Farben wandeln von Ewigkeit zu Ewigkeit. Feuer und Freude sind dasselbe, die Farben drücken alle Weiterkeiten des Seins völlig aus, und Meer und Seele sind eins. Was? Wir wer-

den uns fremd, alle, die wir hier stehen, wir werden unendlich einsam, ja — — ohne Ende einsam — — — Das Meer ist so hold und prächtig geworden, daß jeder nur noch seine Farbenmusik liebt, mehr als das eigene Leben. Wundersam und einsam sind dasselbe, und Stille und Wogen sind dasselbe, denn alles ist immer wieder Schönheit. Lebendige Schönheit! Unfasslich lebendig in der Fülle des zärtlichen Spiels vielfältigster Farbengegensätze. Die vielen Farben schweben



Silber
Beröfentlicht mit Erl.

so unendlich zart ineinander und mischen sich kreuz und quer auf Wellenbergen und in Wellentälern und sind so flüchtiges — Glück, daß alles darin untergehen möchte, in der kühlen Abenddämmerung des weichen, von märchenhaft gesponnenen Farbensonnen weiten Meeres. Ein schwarzwidriger Ring randet das Wasser von der Luft ab. Und dann erhebt sich der Himmel, eine Variation der weichen Farbenmusik des Meeres in Dur. Kurbrechliches Kristall und erstes Geflimmer früh erwachender scharfzähliger Sterne. Der Mond dort, ein stilles Seeel hier. Eine Wolke dort, mein Lächeln hier, der Leuchtturm hier, die Sonne dort — wo ist das Ende alles Denkbaren? Hier. Und ich habe es gesehen. Als ein schwerer

Verkaufsp

sowie S

Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken 1927

Amtliche Freimarken zur Frankierung aller Postsendungen



Verkaufspreise:

15 *Rpf*

30 *Rpf*

50 *Rpf*

1 *R.M.*

Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken, einzeln und in Markenheftchen zum Preise von 1,50 *R.M.*, sowie Hindenburg-Postkarten mit eingedruckter 8-Pf.-Marke zum Preise von 15 *Rpf* sind ab 26. Sept. 1927 bei allen Postämtern und Wohlfahrtsorganisationen erhältlich

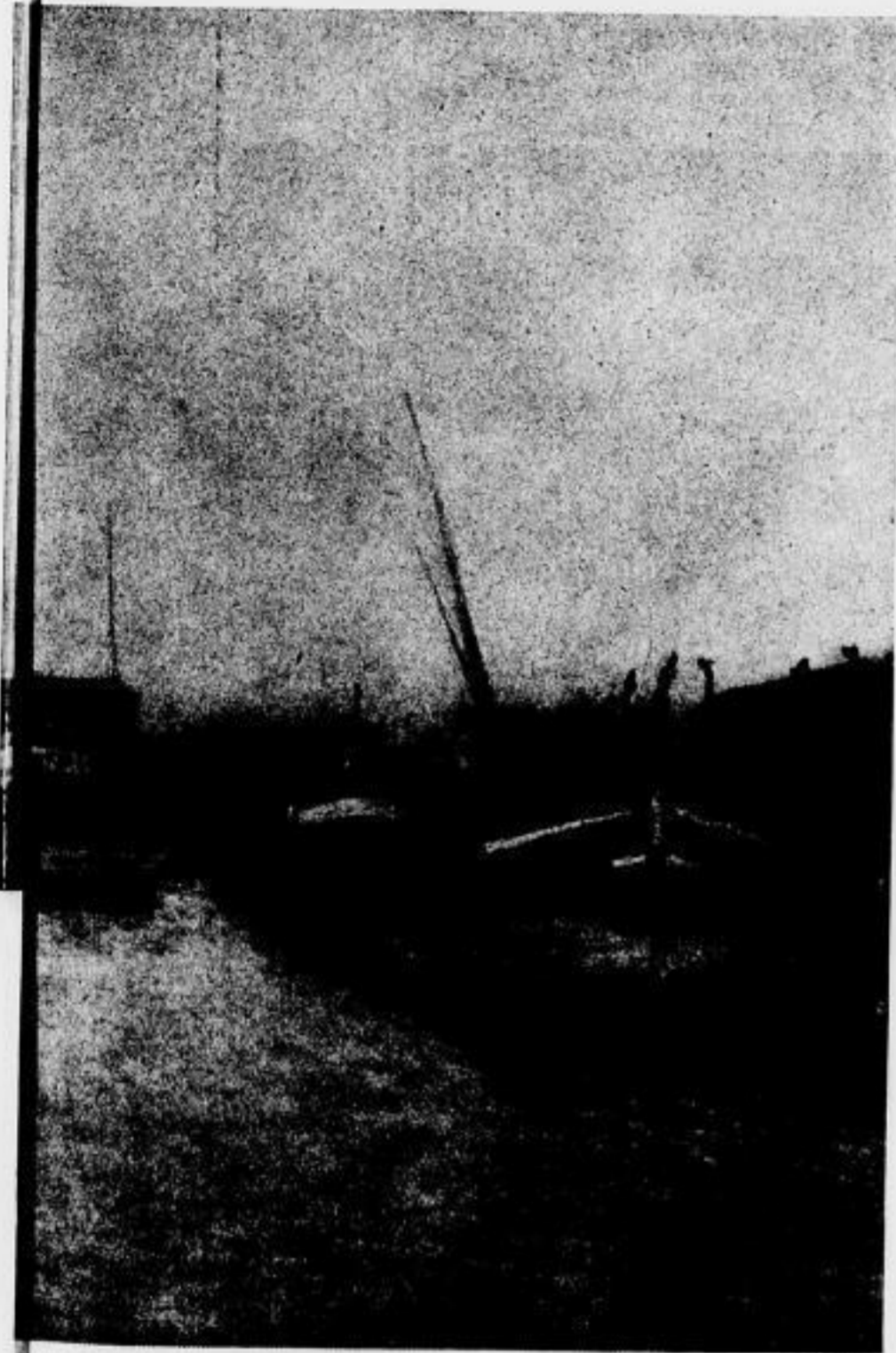
Silber
entfacht mit Gelb

nd quer
flüssiges
kühlen
Farben-
randet
er Him-
eeres in
früh er-
n stilles
Leucht-
s Dent-
schwerer

Coffret, B

Ach
Meer.
Donner
auf wie
arählliche
Leucht!
ana na
den Sch
Tropfen.
flammen
Soria: m

musizierender Segen ruht die Bracht des im Unendlichen endenden Tages auf mir. Ach atme die Schönheit. Ach atme das Leben. Es ist herrlich. Ach kenne niemanden mehr. Ach bin mit dem Meere nur dem Himmel nah. Ganz nahe. Der Himmel berührt mein Wogen im Unendlichen. Ach wiele mit Millionen Farbenschwüngen. Und die Musik läßt die Augen schließen und ruft doch wieder Schaul, schaul die Schönheit des abendlichen Meeres!



Cassirer, Berlin.

Nacht.

Ach stehe auf dem Balkon meines Sommerhäuschens am Meer. Ferne atmet es. Immer lauter. Immer dröhnender. Donner kommen. Blitze über den Bäumen, die Dünen schreden auf wie alte Greisengesichter. Die Wälder winden sich wie aräklische Raupen her und hin im Sturm. Winzig wankt der Leuchtturm im Scheine der Blitze. In meinem Garten üchzen ganz nahe die Tannen. Ein Hund mit grünen Augen steht, den Schwanz eingezogen vor dem Nachbarhaus. Langsame Tropfen. Alles erloschen. Die Feuer des Himmels und die flammenden Farben. Ein schmaler, schmaler Goldstreif am Horizont. Die Armut des Abends zwingt wieder Geld zu

zählen statt in lautlosen Augenmusiken zu schwelgen und ums Leben zu bangen. Fast wäre ich mit triumphierendem Lächeln in die Abendpracht des Meeres hineingeschritten, hineingesunken. Nun fürchte ich mich vor dem fahlen Glanze, vor dem krankhaft schäumenden Maul der mächtigen gewittrig angeführten See. Die Blitze fahren in dem feindlichen Wasser, das eben noch meine Seele bedeutete. Endlos ist die Nacht. Ein endlos-enges Gefängnis. Die schwarzen Tannen ragen wie auf meinem Grabe. Ach spreche wieder die müde sehnsüchtige Sprache der Menschen: Heimat! Mutter! Liebe! Alles ist wieder rätselhaft und schwer. Menschlein, Menschlein, Meerlein, Meerlein!

Die Morgenröte der Lyrik

Von Hermann Sudermann.

Anmerkung der Schriftleitung: Diese Kindheits-erinnerung aus des Dichters „Bilderbuch meiner Jugend“ dürfte vielen Lesern willkommen sein.

Von meinem fünften Lebensjahre ab wurde gelernt. Die Kib- bereitete wenig Schwierigkeiten, und bald waren die Lesestückchen erreicht, die sich den Probefächern anlehnten. Das Schreiben erwies sich als weniger mühsam, und die Schiefertafel kratzte unter dem zersplitternden Griffel.

Aber Mama ermahnte: „Sei fleißig, mein Junge, wenn du gut lesen und schreiben kannst, bekommst du zum Geburtstag den Kinderfreund.“

Und dieser Kinderfreund mußte etwas sehr Herrliches sein, denn sonst hätte Mama nicht immer von neuem auf ihn verwiesen. Die Verkörperung aller irdischen Lust und aller irdischen Weisheit mußte er sein, da sein Besitz so harte Prüfungen verlangte.

Und immer wieder erina die Frage: „Mamachen, bin ich so weit? Bin ich so weit?“

O nein, noch war ich lange nicht so weit, ja es konnte sich ereignen, daß selbst der sechste Geburtstag ihn nicht besicherte. O, diese Drohung kostete viele heimliche Tränen.

Da geschah es an einem rot dunklen Abend, gegen Mitte September, daß meine Mutter, vom Markte aus Dendekrug heimkehrend, mit vieldeutigem Lächeln ein Buch vor mich hinleate, das nicht viel dünner schien als die Bibel und das augenscheinlich für mich bestimmt war.

Hochklopfenden Herzens sah ich sie an.

Sie küßte mich und sagte: „Das ist er.“

An dieser Nacht habe ich nicht viel geschlafen, und da der Morgen immer noch auf sich warten ließ, so wachte ich es. Leise aufzustehen, den Leuchter vom Tisch zu holen und das Tageslicht — Mama auch sie selber, und nur selten verirrt sich eine vornehme Stearinkerze ins Haus — auf dem Kleiderstuhle in Brand zu setzen.

Niemals hat einem Backfisch ein verbotener Roman aröhere Erregung gebracht. Schon die erste Geschichte war von hinreichender Bedeutsamkeit und extra für mich zugeschnitten. Sie handelte von dem braven Karl, der sechs Jahre alt war und der an jedem Abend beim Zubettegehen Rädchen und Höschen sorasam gefaltet neben sich niederleate und diese Ordnung mit kreuzweise darübergelegten Strümpfen kunstreich vollendete.

Scheu besah ich mir den lüderlichen Kleiderhaufen neben mir, in dem die Strümpfe äänalich fehlten und den der draußgestellte Messinalencher schamlos befrönte.

Wie himmelweit war ich noch von den Tugend des braven Karl entfernt! Und nur ein Gedanke tröstete mich in meiner Verkürzung: Karl war schon sechs Jahre gewesen, mir aber fehlten noch volle vierzehn Tage an diesem achtungseinklopfenden Alter. Wenn ich also die gegebene Frist benutzte, um mich von Grund aus zu bessern, so mußte es mir gelingen,

an meinem sechsten Geburtstage in eine neue tugendhafte Epoche meines Lebens zu treten, in der das Beispiel des Knaben Karl mir nicht mehr fürchterlich werden konnte.

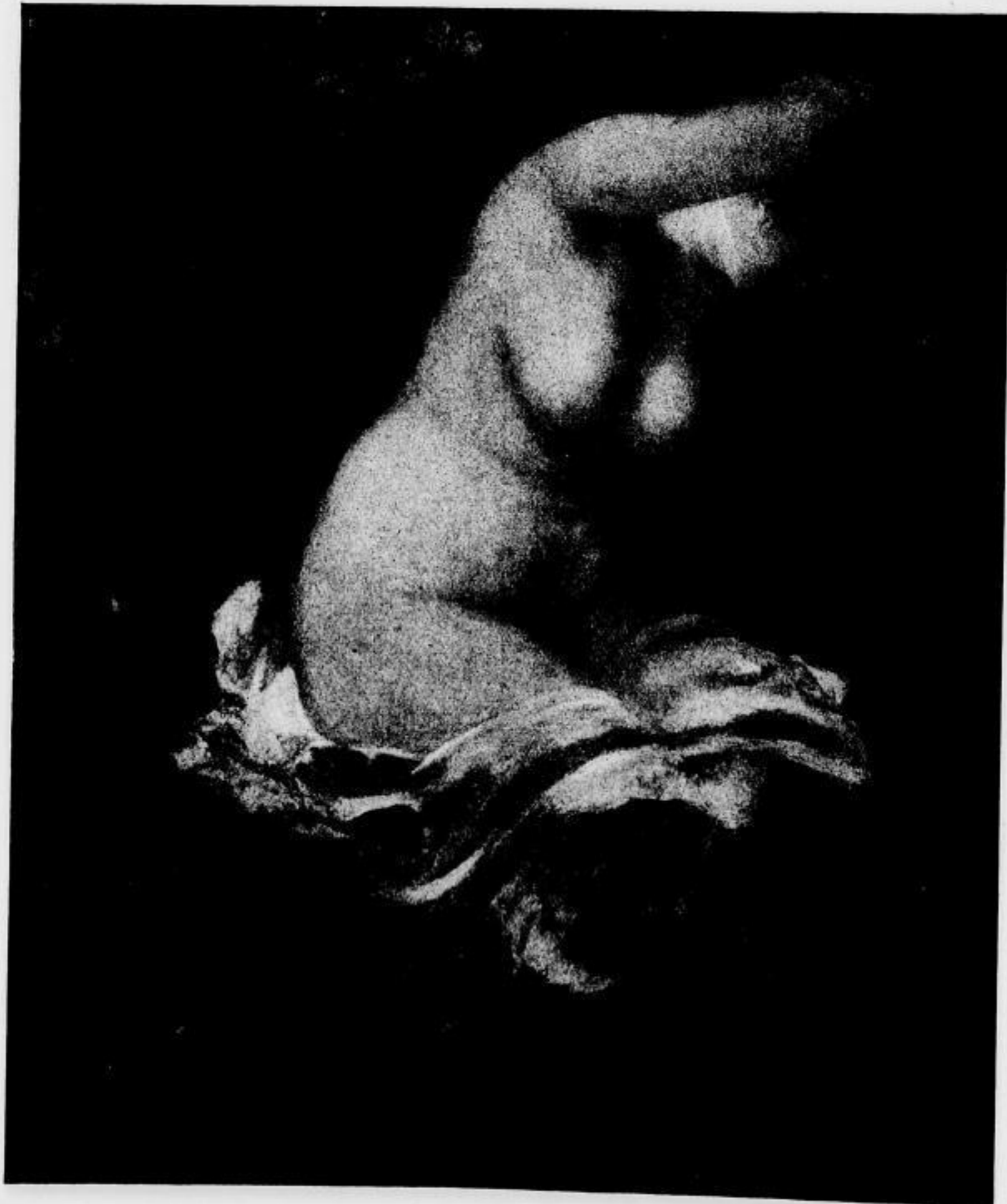
Resultat: meine Strümpfe liegen noch heute am Boden, wenn sie sich nicht zufällig in den unaufgepacktesten Beinlingen unauffindbar verloren haben.

Und so ist es mir mein Leben mit jeder Tugend erlangt. —

Zu derselben Zeit stieg mir die Morgenröte der Ehre auf. Wohl standen im Kinderfreund Gedichte, doch besinne ich mich nicht, daß sie irgendeinen Eindruck auf mich gemacht hätten. Und auch das Lieberbest, das meine Mutter sich angeeignet und lieber gleich selber vollgedichtet hatte, blieb mir verschlossen, aber —

— da gab es einen lahmen Schneider Held, der wohnte am Ausgange des Waldes — gleich wenn man die nach Ruhland führende Landstraße betrat — in einer braunen, verfallenen Lehmkate, und seine Tochter Fette war Kindermädchen bei uns. So konnte es nicht fehlen, daß ich bisweilen an die Hand genommen wurde, wenn Ket'e ihre Eltern besuchte.

Es roch sehr muffig in dem niedrigen Raume, in dem zwischen Webstuhl und Himmelbett nur ein schmaler Gang zum Wohnen übrig blieb. Dieser Gang führte auf ein erblindetes Fenster zu. Auf dem Fensterbrett stand ein Strickkorb. Und in dem Strickkorb lag zu unterst ein Heft, kaum größer als eine Männerfaust, in jenem Löschpapier, aus dem die alten Chroniken bestehen, die so schön in moderne Romane umzufälschen sind. Dies war das „Arienbest“, das ich nicht



Courbet: Babende.

Veröffentlicht mit Erlaubnis der Firma Paul Cassirer, Berlin.

müde wurde mir
Beschriebenes noch
hineingezeichneten
„tapfere Jagd“
essen schier dreif
eb: hatte, sehe ich
haben Berie tief
Schwanger und u
daraus empor. &

„Karlchen“,
v. Ant und ein C
rainiere ich auf
mit?“

Selbstverstan
Laden zu was me
„Du kannst i
„Snorte!“ ga
Mich kann n

Weil ich mich auf
heit habe ich noch
eine Badewanne
sagen? Es hätte

Also ich soa
Gamsbart auf, n
fuhr nach Starnb

„Auf welchen
Maxl erseht, sp
ein und ließ mich
umgekleidet war.
der ganzen Sege
derben wollte, stie

„Seh' dich i
Maxl zu, und ich
mich also auf mei
des Bootes umher
wie damisch los,
del, daß die sämt
tanzen anfangen.

„Der Wind
„Kawohl, er
Boot leate sich a
tippen wir um
sicherungsstelle v
einem von den V
hängen, und im f
der Großbaum a
phie ringsum au

„Alle neun!“
„Hanswurscht da
wenden sollst?“

„Ach p'eif' c
meinem Veranla

„Sie, der C
Dame zu einem
großer Unterschie
„Das will t
schieb wie zwische

Primadonna
wie ich meine Di
einverstanden?“

müde wurde mir vorlesen zu lassen, denn ich selbst verstand Beschriebenes noch nicht zu entziffern. Aber die in den Text hineingezeichneten Bilder, die verstand ich gleich. — Da war der „tapfere Sagiento“ mit der Polenmütze, und den Mann, dessen schier dreißig Jahre alter Mantel manchen Sturm erleben hatte, sehe ich noch heute lebendig vor mir. Wie im Leben haben Berge tiefer auf mich gewirkt. Schicksale, verderbender Schwanger und unendliches Mitleid herausfordernd, witterten daraus empor. Bilder von Schlachtgetümmel und Sterbenor,

in dem er Gänge erblickte, trückforb. n größer dem die Novellen ich nicht

von Schanzkörben und Flaggenpiel erfüllten die in Dingenlut brütende Schneiderstube, in der weinerlich näselnd ein Lied das andere ablöste. Und was übrig blieb, war das flammhaft aufsteigende Verlangen, einst ein großer Held zu werden und dem bedrängten Vaterlande ein Retter zu sein.

Heute könnte das Vaterland den großen Helden brauchen. Aber die Heldenhaftigkeit ist mir inzwischen vergangen. Es wird sich wohl ein anderer darum bemühen müssen.

Karlchen segelt.

Von Karl Etlinger, München.

„Karlchen“, sagte mein Freund Maxl, der in Starnberg wohnt und ein Segelboot besitzt, zu mir, „Karlchen, morgen trainiere ich auf die Starnberger See-Regatta. Machst du mit?“

Selbstverständlich machte ich mit. Mich kann man einladen zu was man will, ich nehm's an!

„Du kannst doch segeln, Karlchen?“

„Snork!“ gab ich stolz zurück.

Mich kann man fragen, was man will, ich kann alles. Weil ich mich auf meine Unfallversicherung verlasse. In Wahrheit habe ich noch nie in einem Segelboot gefahren. Ich halte eine Badewanne für zuverlässiger. Aber wozu das dem Maxl sagen? Es hätte ihn vielleicht beunruhigt.

Also ich zog mein Bua-Gewand an, setzte mein Hütl mit Gamsbart auf, nahm den Regenschirm unter den Arm und fuhr nach Starnberg.

„Auf welchen Mastenball gehst du?“ fragte mich der Maxl enstelt, sperrte mich mit einem weißen Flanellanzug ein und ließ mich erst wieder hinaus, als ich „seemannisch“ umgekleidet war. Jetzt hatte ich eigentlich schon genug von der ganzen Segelei. Aber weil ich ihm den Spaß nicht verderben wollte, stieg ich doch in sein Boot.

„Setz' dich im Cockpit auf die Luvsseite!“ rief mir der Maxl zu, und ich dachte, er redet chineesisch mit mir. Ich setzte mich also auf meinen Cockpit, der Maxl hantierte an dem Gest des Bootes umher und plötzlich sauste der verfluchte Segelkarran wie damisch Los, und mir schlägt der Großbaum an den Schädel, daß die sämtlichen Ufer des Starnberger Sees Volta zu tanzen anfangen.

„Der Wind raumt“, hat der Maxl gesagt.

„Nawohl, er raumt mit uns auf!“ dachte ich, denn das Boot legte sich auf die eine Seite, daß ich meinte, alleweil tippen wir um. Ich sagte schnell ein Vaterunser und die Versicherungspolice vor mich hin, griff in meiner Angst nach einem von den Bendeln, die auf so einer Segelkutsche umhängen, und im selben Augenblick saust mir auch schon wieder der Großbaum gegen meinen Kürbis, daß die ganze Geographie ringsum auf dem Kopfe steht.

„Alle neun!“ rief der Maxl drakonisch und schimpfend: „Danzwurscht damischer, wer hat dir denn gesagt, daß du wenden sollst? Bei dem herrschenden Norwind!“

„Ach p'eif' auf den Wind!“ erklärte ich. „Ich seale zu meinem Verantlaen! Und wenn mir dieser irrsinnige Quer-

batten noch ein einziges Mal gegen meine Gedankenkommissar pault, reiße ich die ganze Segel herunter, damit's Ruhe gibt!“

Jetzt schwieg der Maxl und schüttelte den Kopf. Wahrscheinlich hatten ihm meine fachmännischen Ausführungen imponiert.

Die nächste halbe Stunde wurde kein Wort gesprochen. Wir turnten auf dem See umher, der Maxl drehte bald das eine Segel, bald das andere, ohne daß ich wußte, warum.

„Ein schrecklich nervöser Mensch!“ dachte ich. „Nicht einmal beim Segeln kann er ruhig dastehen! Den nehme ich nie mehr mit!“ Und der Maxl dachte dasselbe.

Schließlich dachte ich mir: Du mußt einmal einen kleinen Rundgang auf dem Segelstater machen, damit der Maxl sieht, daß du leeres bist. Ich stehe also auf, tänzle recht elastisch einen Schritt vorwärts, fliege gegen den Mastbaum, halte mich an einem Segel fest, reiße ein Stück heraus, falle hin, greife nach irgend etwas, ziehe daran und im selben Augenblick haut mir auch schon wieder der Großbaum wider meinen Kobltrabi, daß ich denke, er ist mir zur Gemüsesuppe zermalmt.

Hurra! haben die Leute geschrien. Wir waren nämlich wieder in der Nähe von Starnberg angelangt. Am Ufer standen die Ureinwohner und Sommergäste und beobachteten mit bloßem Auge meine aerodynamischen Kunststücke. Sie wollten etwas lernen. Einige hielten sich den Bauch, so begeistert waren sie.

Nun weiß ich als gebildeter Mensch, daß man eine Verbeugung macht, wenn man applaudiert trieg. Ich trete also auf den Rand des Bootes, werfe den Damen eine Kuchhand zu, und schon liege ich im Wasser und fange an, den Starnberger See auszutrinten. Der Maxl, der gemeine Mensch, schmeißt mir einen Gegenstand nach —, später habe ich erfahren, daß es ein Rettungsring war.

Wie mich die Starnberger so viel Wasser schlucken sahen, bekamen sie doch Angst um ihre Naturschönheit, zogen mich heraus und legten mich ins Sonnenbad zum Trocknen. Einige Herren fotografierten mich, und die Damen erkundigten sich, bei welcher Filmgesellschaft ich sei und wie das Lustspiel hieße?

Den Maxl grüßte ich natürlich nicht mehr, den Pfluscher, und in so einen Segelomnibus bringen mich keine zehn Säule mehr, höchstens in einen, der keinen Großbaum hat, denn wenn ich das will, kann ich meinen Kopf gleich unter einen Dampfhammer legen.

Humor.

„Sie, der Sie über alles Bescheid wissen“, sagte eine Dame zu einem berühmten Philosophen, „finden Sie, daß ein großer Unterschied besteht zwischen Liebe und Freundschaft?“

„Das will ich meinen“, erwiderte dieser. „Ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht.“ („Rebelspalter“.)

Primadonna: „Herr Direktor, ich schrieb Ihnen, daß und wie ich meine Dispositionen getroffen habe — sind Sie damit einverstanden?“

„Dum, mit den Dispositionen schon — nur hätte ich gern, Sie gäben mir auch gleich Ihre Indispositionen bekannt.“ („Le Rire“.)

Vor der Verlobung: Er spricht, sie hört zu.

Nach der Verlobung: Sie spricht, er hört zu.

Nach der Hochzeit: Er spricht, — sie spricht, — die Nachbarn hören zu.



Boulin: Strand in Tourgeville.
Fotografisch mit Erlaubnis der Firma Paul Gollner, Berlin.

stich Gru
bände ei
Festtrag
inneren
vornwärts
schmälte
Seite de
bare Me
Tiergart
Chaussee
so groß.
Hinter d
daß die
der Jahr
enge Ket
Menge z
marsch d
Mitte de
gebaut.
studentise
nommen.
Knappen
Mansfeld
geilt st
hulbigen.
dann ein
len kein
Be
wollender
die berei
genomme
dent um
von Mei
dort die
Dem Wa
Schuppel
Komman
voraus.
sekretär
präsident
Menge p
präsident
des Reich
Stunde t

Be
nen groß
40 000 €
präsident
war festl
des Reich
ein. Die
Hiers bill
begeistert
etwas en
dion abe
hoch im
fende vor
fällen.
durch das
ein nicht
dung sek
Reihen f
maliges
junger K
bernahm
Nieder er
bewegt f
der, für
sungen h
gelungen
zum Wate
Stippen se
Waterlan